

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 15.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 18

Wien - Linz, 15. September 1994

40. Jahrgang

Ernste Probleme

VON WOLFGANG SPERNER

Südmährer-Treffen
(Seite 7)

Tribüne der Meinungen
(Seiten 10 und 11)

Die sudetendeutsche Frage 1994
(Seite 14)

Neubauer: Mutiger Schritt der Deutschen in der Slowakei

Der Verband der Karpatendeutschen in der Slowakei hat die Aufhebung der berüchtigten Beneš-Dekrete gefordert. Hierzu erklärt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer: In bisher unbekannter Deutlichkeit haben Deutsche in der ehemaligen Tschechoslowakei die Beneš-Dekrete verurteilt („genauso absurd, als wenn in einigen Bundesstaaten der USA die Sklaverei nicht aufgehoben worden wäre“) und ihre Aufhebung gefordert. Dies ist ein mutiger und kluger Schritt zur rechten Zeit.

Mit einer Aufhebung der Beneš-Dekrete, wie sie auch im vergangenen Jahr der Europarat gefordert hat, könnte die Slowakei ihr Verhältnis zu Deutschland, Österreich und Ungarn noch verbessern. Preßburg würde damit einen eindrucksvollen Beleg europäischer Gesinnung und historischer Aufrichtigkeit geben und auch für Prag ein Zeichen setzen.

In der Slowakei gibt es keinen antideutschen Affekt, und Preßburg hätte die Beneš-Dekrete wohl schon längst annulliert, wenn nicht Probleme mit der ungarischen Minderheit es davon abgehalten hätte. Jetzt aber verbessert sich das slowakisch-ungarische Verhältnis

spürbar, so daß eine Aufhebung der Dekrete für die Slowakei möglich werden sollte. Deswegen kommt die Initiative unserer karpatendeutschen Landsleute zur richtigen Zeit.

Eine Aufhebung der Dekrete durch die Slowakei wäre eine Versöhnungstat von europäischem Rang, zu der von Deutschland, Österreich und Ungarn ermutigt werden und

die Anerkennung finden müßte. Ein ungarisches Entgegenkommen in der Minderheitenfrage wäre dann ebenso angezeigt wie vertiefte wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland und Österreich. Außerdem müßte ein solcher Schritt die Slowakei auf der Liste der EU-Beitrittskandidaten weit nach vorne rücken lassen.

ES GÄRT in den Landsmannschaften von Wien bis München, und das wirkt sich auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Reaktionen aus. Da kommt es zu Meinungsverschiedenheiten über den Führungsstil und vor allem über die Reaktion auf die neue Entwicklung in der Tschechischen Republik zum Thema der Sudetendeutschen. Aufgestauter Unmut macht sich bemerkbar. So manchem ist die Haltung der sudetendeutschen Führungsebene zu weich, und die Verärgerung führt zu persönlichen Angriffen.

NUN IST ES ein großer Unterschied, ob dies alles in den verschiedenen Gremien der Landsmannschaft ausgetragen wird oder ob man mit persönlichen Angriffen in die Medien geht. Das führt dann etwa dazu, daß Äußerungen von Landsleuten, die sich gegen die Meinung anders denkender Gesinnungsfreunde wehren, nur allzu begeistert Aufnahme in tschechischen und sudetenfeindlichen Publikationen finden. Unter Hinweis, daß „sogar der führend in der sudetendeutschen Landsmannschaft tätige ...“ für die Prager anti-sudetendeutsche Linie Haltung einnimmt, es wird ein negatives Bild der Sudetendeutschen präsentiert! Man fördert verstärkt so die negative Haltung zu sudetendeutschen Forderungen und verschlechtert

Das Bild der Heimat



WEIDENAU im Kreis Freiwaldau zeigt in seinem Grundriß das städtebauliche Erscheinungsbild einer typischen Kolonisationssiedlung. 1268 wird die Vogtei Weidenau erstmals erwähnt. Sie erfreute sich in Ihrer Geschichte bis in das 20. Jahrhundert hinein der Förderung durch die Breslauer Bischöfe, welche z. B. die von den Hussiten zerstörte Stadt 1428 wieder aufbauten. 1899 richteten sie ein Priesterseminar, 1902 ein Knabenkonvikt ein. An der Stelle der alten Vogtei steht das in der Renaissance-Zeit vollendete Schloß.

Aus: „Heimat Sudetenland“, Adam-Kraft-Verlag

Wichtige Mitteilung der Geschäftsstelle Wien

Ab sofort findet der allgemeine Parteienverkehr in der Geschäftsstelle Wien nur Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, in der Zeit zwischen 9.30 und 11.30 Uhr, statt. Wegen besonders dringender Angelegenheiten kann auch am Montag und Freitag vorgesprochen werden. Dies gilt besonders für Funktionäre der SLÖ. Spenden-Entgegennahmen sowie Bücher- und Briefmarkenverkauf nur am Montag und Freitag. Bruno Kastel

Ausstellung in Wien

Dem Gedenken des 1960 in Wien verstorbenen Künstlers Bertold Löffler (geboren 1874 in Nieder-Rosenthal bei Reichenberg) ist eine Ausstellung in der Galerie bei der Albertina in Wien gewidmet, die bis 30. September zu sehen ist. Die Ausstellung zeigt Werke der Malerei, Bildhauerei und des Designs.

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 1994

Wien und Klosterneuburg – 23. bis 25. September

Wir laden alle Landsleute und Freunde zu diesem Treffen herzlich ein.

PROGRAMM IM BLATTINNEREN!

darüber hinaus das Image der Sudetendeutschen. Etwa mit dem Hintergedanken: „Seht her, wie zerstritten, die sind“ oder „Was brauchen wir Tschechen uns mehr zu engagieren, das besorgen doch die Sudetendeutschen selber für uns!“

ES GIBT SICHER GRENZEN der Belastbarkeit. Und gerade wir als Organ der Sudetendeutschen haben Verständnis für so manchen Unmut, manche Verärgerung, ja Wut unserer Landsleute. Aber gerade weil wir das Handwerk der politischen Agitation kennen, wissen wir auch, wie gefährlich es ist, Namen von Landsleuten zu nennen, wenn sie nach derzeitiger Lage schädliche Äußerungen über die Probleme der Sudetendeutschen in der Öffentlichkeit machen. Es genügen oft nur wenige Sätze, um einen Menschen in den Medien hervorzuheben und aufzubauen, und es genügen ebenso nur wenige Sätze, um einen Menschen zu kritisieren oder „fertig zu machen“. Selbst wenn der Betroffene empört dagegen reagiert und eine Entgegnung oder Gegendarstellung begehrt und erreicht! Den Gegenartikel lesen erfahrungsgemäß meist nur viel weniger als den ersten Angriff, und außerdem haben viele sogenannte gute „Freunde“, die selbst auf die trefflichste Gegendarstellung mit dem Gedanken reagieren: Irgendwas wird schon trotzdem wahr sein...

DIE ZEITUNG ist eine gute, eine ideale Basis für die Darstellung von Problemen. Sie kann aber auch eine gefährliche Waffe sein. Das zum einen. Zum anderen: Man wird gut überlegen müssen, ob man vor der Öffentlichkeit einen anderen Menschen in der Presse namentlich angreift oder „fertig macht“. Wäre es nicht – gerade im Geiste einer wirkungsvollen Arbeit für die Sudetendeutschen – besser, alle persönlichen Attacken in den Gremien und Ausschüssen zu diskutieren und auszutragen.

ES HAT EIN VIEL GRÖßERES GEWICHT, wenn man einen Landsmann in den Medien persönlich und namentlich angreift, als wenn das in Veranstaltungen oder Gesprächen geschieht. Das sollte bedacht werden. Und schließlich kann es auch sein, daß Söhne oder Töchter von führenden Köpfen der Landsmannschaft aus ihrer ungestümen Jugend heraus Meinungen vertreten oder Dinge tun, die den eigenen Eltern gar nicht recht sind. Noch dazu, wenn es Landsleute sind, die sich durch viele Jahre in Spitzenposition bewährt und viel Gutes für die Sudetendeutschen erreicht haben. Freilich wird man es den jugendlichen oder älteren Kritikern der Landsmannschaft auch deutlich machen müssen, daß sie sich selbst vor solchen Medienattacken gegen die Sudetendeutschen hüten mögen.

WIR HABEN GEWÄHLTE VERTRETER unserer Interessen und wir sind Demokraten. Wenn es die Lage unbedingt erfordert, dann sollten also persönliche Angriffe in den landsmannschaftlichen Gremien gelöst werden. Erst wenn sich dann die Landsmannschaft offiziell als Organisation zu persönlichen Veränderungen in den Spitzengremien entschließt, erst dann sind sie reif für die Medien. Dann gehören die Veränderungen aber auch in maßvoller Weise für die übrige Landsmannschaft publizistisch kommentiert.

Schlaggenwald

Wäre es nach dem tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienst gegangen, gäbe es heute Schlaggenwald, die Stadt der schönen Tore, nicht mehr. Sie sollte, da sie im Tale liegt, mit dem tauben Gestein der Uranschächte eingeschüttet werden. Bis heute ist nicht klar, wie nach einer Stadtratssitzung das Renaissance-rathaus abbrennen konnte. Nun trägt man sich mit dem Plan der Errichtung einer Stadtdenkmalszone. Viele Häuser wurden in den fünfziger Jahren von slowakischen Bergarbeitern abgetragen und das Baumaterial in die Slowakei geschickt. Von den noch bestehenden erhaltenen Gebäuden ist das Haus Nr. 4 mit seinen Wandmalereien das wertvollste.

In Prag lebt der nationalistische Turnerverband wieder auf

Die Falken-Bewegung ist eng mit der Geschichte des tschechischen Nationalismus verbunden. Schwarze Schafstiefel, schwarze Kappen mit roter Kokarde, blutrote Hemden: die Sokoln (Falken) prägen zur Zeit das Bild von Prag. Der tschechische Turnerverband, 1862 gegründet, feierte den Staatsfeiertag der Slawenapostel Kyrill und Method sowie des nationalen Märtyrers Jan Hus, seinen XII. „Allfalkentag“. Die geradezu enthusiastische Reaktion der tschechischen Zeitungen auf das Ereignis deutet schon darauf hin, daß es um weit mehr geht als lediglich um Sport und Folklore. „Ein guter Sokol sein, das hieß einmal ein guter Tscheche sein“, erinnert sich wehmütig die Prager Zeitung „Lidove noviny“, und der „Česky denik“ ist sich mit dem Konkurrenzblatt darin einig, „daß der Sokol das war und ist, was wir heute in unserer Lage so sehr brauchen“.

Selbst Präsident Václav Havel bekannte sich in seiner Rundfunkansprache zur „Wiederbelebung der Sokol-Idee“. Es gibt tatsächlich keine Organisation, die so eng mit der Geschichte des tschechischen Nationalismus verflochten wäre wie der Sokol. Turnvater Jahns pangermanischer Gedanke, daß dem nationalen Bewußtsein nichts förderlicher ist als ständiges Keuchen und Schwitzen, wurde von den panslawistischen Bewegungen begierig aufgegriffen. Tschechische und deutsche Turner versäumten keinen der vielen Krawalle des böhmischen Nationalitätenkonfliktes.

Sokol-Funktionäre, wie die „Presse“ schreibt, stellten den harten Kern der tschechoslowakischen Legion im Ersten Weltkrieg, aus ihren Reihen rekrutierte sich ein beträchtlicher Teil der Elite in Masaryks Republik. Schon der greise Gründervater und Herrenreiter war der Sokol-Idee uneingeschränkt zugetan. Politisch standen die Turner der Volkssozialistischen Partei nahe, die auf Edvard Beneš eingeschwenkt war. Mit Vorliebe veranstalteten sie ihre Aufmärsche in den deutsch besiedel-

ten Grenzgebieten der Republik, es waren Machtdemonstrationen, die die Deutschen daran erinnern sollten, wer nun der Herr im Lande war. Politische Gymnastik betrieben die Deutschen nicht minder: Konrad Henlein, Hitlers Mann in Böhmen, war ein Turnerfunktionär und von Beruf auch noch Sportlehrer.

Zwischen „Volkssport“ und „Wehrsport“ waren die Grenzen fließend. 1941 wurde der Sokol von den Nationalsozialisten verboten, 1952 von den Kommunisten, die mit sicherem Instinkt den Sport zum roten Monopol erklärten. Die Spartakiaden ersetzten die „Allfalkentage“, der Sokol überlebte in der Emigration. Nach 1989 erlebte er seine Wiedergeburt in der Heimat. Die Förderung, die er dabei erfährt, zeigt sich unter anderem daran, daß ihm bei der Eigentumsrestitutions eine Sonderstellung eingeräumt wurde.

Obwohl sonst nur physische Personen Anspruch erheben dürfen, erhielt der Sokol – im Gegensatz etwa zur Katholischen Kirche – seinen Besitz zurück. Dabei ging es nicht nur um ein paar Sportplätze und Turnhallen, sondern um äußerst attraktive Objekte.

Zur Zeit hat der Sokol in Tschechien rund 180.000 Mitglieder, vor dem Krieg waren es 950.000. Die Attraktion der Falknerei hat erheblich nachgelassen. Die Aufmerksamkeit, die Politiker und Zeitungen dem Sokol geben, verdient allerdings ihrerseits Beachtung. Sie signalisiert eine Tiefenströmung in der tschechischen Gesellschaft, die nach nationaler Selbstbestätigung und Symbolik verlangt.

Die Auffassung, daß die Tschechen gegenüber ihren Nachbarn, insbesondere den Deutschen, ohnehin zu nachgiebig wären, wird immer öfter vertreten, gerade auch von intellektuellen. Aber ob ausgerechnet mit der „Sokol-Idee“ der weltoffenen Gesinnung der tschechischen Jugend beizukommen ist, kann dennoch bezweifelt werden.

Der „Hagenbund“ und die Sudetendeutschen

Unter dem bezeichnenden Titel „Die verlorene Moderne“ wurden in zwei Ausstellungen der Österreichischen Galerie (1993) in Halbturm im Burgenland und im Frühjahr 1994 in Passau der Wiener „Hagenbund“ und seine Künstler der Jahre 1900 bis 1938 vorgestellt. Ein interessanter Katalog brachte weitere Hinweise. Bei den Geburtsorten der Künstler ist noch die ganze Habsburger Monarchie lebendig (Pola, Czernowitz, Agram, Wien u. a.); auch die Sudetendeutschen sind im „Hagenbund“ noch stark vertreten: Von 66 Mitgliedern waren es 22, also ein volles Drittel, auch zwei Tschechen waren „Hagenbund“-Mitglieder.

Aus Schönau/Neutitschein stammte Franz Barwig d. Ä. (geboren 19. 4. 1868, gestorben in Wien 15. 5. 1931), Bildhauer, der nach dem Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule ab 1908 Professor an dieser Schule war. Er beherrschte alle Materialien. Aus Ebenholz geschnitzt sind „Raufende Sundapanther“, aus Bronze eine Knabenstatuette und aus Gelbguß „Eva“ (1910) – eine Plastik, die übrigens auch den Katalog des „Hagenbundes“ zierte. Weitere Kleinplastiken: Mähnenziege, Sitzender Bär mit Kugel, Brüllender Bär (polierter Granit), Jüngling (Eichenholz), Springendes Zicklein (Bronze).

Aus Wernsdorf in Mähren stammte Dr. jur. Rudolf Buchner (geboren am 15. 3. 1884, gestorben in Wien am 15. 10. 1962). Er studierte Jus und Kunstgeschichte in Wien, nahm daneben Malunterricht bei Sallak und Flatz, auch noch später an der Rotterdamer Kunstakademie. Vorwiegend Landschaftsmaler, war er Mitglied des „Hagenbundes“ und der Wiener Sezession. 1962 führte das Niederösterreichische Landesmuseum in Wien für Buchner eine Gedächtnisausstellung durch.

Aus Tachau stammten Josef und Thomas Dobner. Josef Dobner (geboren 5. 4. 1893, gestorben in Villach am 20. 3. 1972) war Bildhauer, besuchte zwischen 1912 und 1919 die Fachschule für Bildhauerei in Salzburg und studierte anschließend bis 1922 an der Wiener Kunstgewerbeschule (bei Hanak) sowie an der Wiener Akademie (bei Müllner). 1932/34 war er Assistent bei Hanak und wirkte an der Wiener Kunstgewerbeschule. Sehr interessant ist sein

Holzschneidwerk „Der Gaukler“. Sein Bruder Thomas Dobner (geboren 20. 7. 1903, gestorben in Wien 26. 5. 1971) war Architekt und Kunstgewerbler, besuchte 1919 bis 1921 die Holzfachschule in Hallstatt, studierte anschließend zwischen 1921 und 1923 an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Witzmann, Cizek, Frank und Strnad, war in den Jahren 1925 bis 1927 Assistent bei Holzmeister.

Robert Fink wurde am 4. 9. 1878 in Preßburg geboren. Der Maler und Graphiker studierte ab 1915 an der Münchener Kunstakademie bei Hollosy und Knirr, war 1930 Mitglied des Reichsverbandes der bildenden Künstler und ab 1910 Mitglied des „Hagenbundes“.

In Feldbach in Mähren wurde Johannes Fischer geboren, der am 13. 12. 1955 in Wien starb. Der Maler und Graphiker besuchte die Wiener Malschule Kohn, war aber Autodidakt. Fischer malte überwiegend Landschaftsbilder (Oberengadiner See, dalmatinische Küstenlandschaft), war Mitglied des „Hagenbundes“ und der Wiener Sezession. Seine Gattin war die Malerin Maria Fischer.

Eduard Gaertner wurde am 22. 10. 1870 in Bubenitz in Böhmen geboren und starb am 1. 11. 1966 in Wien. Er studierte an der Prager Kunstakademie bei Thiele und Bukovac, war 1919 und dann zwischen 1939 und 1944 Lehrbeauftragter am Frankfurter Städels-Institut, eröffnete 1925 ein Atelier für Gebrauchsgraphik in Wien, wurde 1949 Konsulent für bildende Kunst der Stadt Wien, war zwischen 1925 und 1938 Mitglied des „Hagenbundes“. Der Maler, Graphiker und Illustrator gestaltete zahlreiche Kataloge des „Hagenbundes“.

5. Elbogener Orgelfest

Am Samstag, dem 24. September 1994, findet im romantisch gelegenen Elbogen an der Eger (Loket n. O.) bei Karlsbad (Böhmen) das 5. Elbogener Orgelfest statt. Schauplatz ist die altehrwürdige Dekanalkirche St. Wenzel mit ihrer bedeutenden Barockorgel des Meisters Johann Leopold Burkhardt.

Zum Tag der Heimat 1994

Der Tag der Heimat steht 1994 unter einem Leitwort, das jedermann erkennen läßt, wie wenig überholt die Forderungen und Entwürfe des Bundes der Vertriebenen für einen tragfähigen und fairen Ausgleich mit den Staaten des ehemaligen Ostblocks sind. Seitdem Vertreibungen,

Von BdV-Präsident
Dr. Fritz Wittmann MdB

„ethnische Säuberungen“, wieder zur Wirklichkeit nicht nur in Ostafrika oder Südostasien, sondern auch in Europa selber gehören, gewinnt mancher erst einen Eindruck von dem, was auch den deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges widerfahren ist. Die völkerrechtliche und strafbewehrte Ächtung von Vertreibungen ist aktueller denn je. Dies erkannte auch der Deutsche Bundestag, als er im Juni 1994 einstimmig (!) die Bundesregierung aufforderte, „über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus Möglichkeiten zu prüfen, wie Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertriebenen geregelt werden können.“ – „Vertreibung jeder Art ist international zu ächten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Wer vertrieben wurde, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Rechte.“ Was für Kroatien, Bosnien oder Palästina gerecht und wichtig ist, kann für Deutschland nicht folgenlos bleiben. Wir müssen in diesen teilweise unübersichtlichen Zeiten großer Umbrüche und neuer Verwerfungen unbeirrt an unserer Vision einer freiheitlichen und umfassend gesicherten gesamteuropäischen Ordnung der Staaten und Völker festhalten, in der das Recht und die geschichtliche Wahrheit auf allen Seiten zur Geltung kommen. Dazu gehört, mit unseren östlichen Nachbarn über konstruktive und kooperative Formen der Verwirklichung des Rechts auf die Heimat zu sprechen, auch über zumutbare moralische und – wo sie noch möglich ist – materielle Wiedergutmachung.

Neuer Bundesgeschäftsführer der SL

Mit Wirkung vom 1. September hat der bisherige stellvertretende Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Norbert Pany (37), in Nachfolge von Horst Löffler (54) das Amt des Bundesgeschäftsführers der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Bundesrepublik Deutschland übernommen. Löffler wird sich in Zukunft als Referent des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe und SL-Bundesvorsitzenden Franz Neubauer verstärkt dem heimatpolitischen und verbandspolitischen Bereich widmen. Der Bundesvorstand der SL trägt damit der Tatsache Rechnung, daß dem heimatpolitischen Bereich angesichts der veränderten politischen Situation in Europa mehr denn je Bedeutung und Gewicht zukommt, was sich auch in personellen Entscheidungen niederschlagen muß. Der neue Bundesgeschäftsführer der SL, Franz N. Pany, wurde als Sohn sudetendeutscher Eltern (Vater aus Marienbad, Mutter aus Prag) 1957 in Heidelberg geboren. Er war ehrenamtlich im Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) und in der Kreisgruppe München der SL tätig, bevor er 1989 nach dem Studium der Politischen Wissenschaften mit dem Schwerpunkt „Tschechoslowakei“ in München als hauptamtlicher Mitarbeiter zur SL-Bundesgeschäftsstelle kam und dort bald die Aufgabe des Leiters der Abteilung Organisation übernahm. 1993 berief ihn der Bundesvorstand zum stellvertretenden Bundesgeschäftsführer. Pany ist neben seiner hauptamtlichen Aufgabe auch im ehrenamtlichen sudetendeutschen Bereich als Vorsitzender des „Heimatverbandes der Marienbader“ tätig.

Hohe Auszeichnung

Der aus Maria Kulm im Egerland stammende Stadtrat von Hof in Bayern, Richard Grillmeier, erhielt für seine Verdienste um das Allgemeinwohl das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Band überreicht.

Nordböhmen zu Besuch bei den Südmähnern

Die Jahrestagung des Nordböhmen-Heimatwerkes 1994 wurde bewußt in Niederösterreich abgehalten, um Verbindung zu den Südmähnern aufzunehmen. Wegen des geplanten Nordböhmenzentrums in der Südlasitz galt es, ihre grenznahen Einrichtungen kennenzulernen. Im Südmährerhof des Museumsdorfes Niedersulz fand am 12. Mai die Eröffnung der Tagung statt. Eine nordböhmisches Hölzelmusik spielte südmährische Volksmusik. Der Vorsitzende des Nordböhmen-Heimatwerkes, Dr. Helmut Baier, erläuterte Tagungsteilnehmern und zahlreichen Gästen das Tagungsanliegen; der neue Obmann des Museumsvereins Südmährerhof, Ing. Reiner Elsinger, gab einen Überblick über Sudmähren, und später, als der Abend gemütlich im Museumsheurigen fortgesetzt wurde, sprach er über die Südmährer, ihr Selbstverständnis und ihre Einrichtungen in Niederösterreich. (Beide Vorträge Ing. Elsingers werden im Vereinsbericht nachzulesen sein.) Dazwischen führte die Südmährische Trachtentanzgruppe unter Josef Mord und mit Klaus Seidler Volkstänze auf. – Das Südmährer Thayaland Museum im alten Rathaus der Grenzstadt Laa a. d. Thaya wurde erst am übernächsten Tag besichtigt, wobei Hans Landsgeßel über dessen Trägerschaft und die Zukunftsaussichten sprach. In Laa konnten der betagte Gründungsvorsitzende des Heimatwerkes, Dr. Wolfgang Mühlberger, und seine Gattin begrüßt werden, die auch den Ausflug zum Südmährerkreuz mitmachten.

Am 13. Mai wurden Museen der Vertriebenen in Wien und Umgebung besucht: Gedenkraum der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Hainburg, Mährisch-Schlesisches Museum in Klosterneuburg, Böhmerwaldmuseum mit Erzgebirgstube in Wien und

dort die eigene Nordböhmen-Heimatstube in der Kochgasse. Bei einer Jause mit frischgebackenem Häufelkuchen wies die Trachtenpflegerin des Heimatwerkes, OSR. i. P. Christiane Scharb, auf die durch Sachspenden immer enger werdende Heimatstube und fehlende Nebenräume hin und stellte die von ihr nachgearbeitete nordböhmisches Bürgerinnen-tracht vor. – Am 14. Mai fand die Mitgliederversammlung mit Neuwahlen statt, wobei die alte Vorstandschaft bis auf eine Veränderung bestätigt wurde. In der Aussprache wurde u. a. erörtert: Mundartschreibung im Liederbüchel; Sonderausstellung in der Heimatstube; Musikantentreffen in Großschönau; Standbetreuung beim Sudetendeutschen Tag; Vertretung des Vereins und seiner Standpunkte in der Volksgruppe (für jüngere Mitglieder nun Dauerthema); Sachstand Nordböhmenzentrum/Südlasitz und Spendenauftrag (mit erfolgreicher Zeichnung einiger tausend DM beim Sudetendeutschen Tag 1994; Jahrestagung 1995 vom 25. Mai (Christi-Himmelfahrt) bis 28. Mai, wohl im Riesengebirge mit Ausflug auf die Schneekoppe. – Bevor die Tagung mit Blasmusik der Familien Stolz und Neumann ausklang, faßte der neue Schrittleiter der Jahresberichte, Helmut Kneitschel, das Tagungs- und Besichtigungsergebnis zusammen. Die Grenz- und Heimatnähe des geplanten Nordböhmenzentrums/Südlasitz ist richtig und wichtig. Wegen bescheidener Mittel und vorangeschrittener Zeit kann der nach der deutschen Wende erst darin tätig werdende Verein Nordböhmen-Heimatwerk e.V. leider nur bedingt die Einrichtungen der Volksgruppe der Südmährer zum Vorbild nehmen, die in ihrer Fülle und Größe noch von der Vertriebenengeneration begründet und aufgebaut worden sind.

Dunkelrote Bewegung gegen Sudetendeutsche

Als Protest gegen die Entschuldigung von Václav Havel für die Deportation der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, wie der „Standard“ berichtet, im tschechischen Grenzgebiet eine Bewegung, deren Programm – laut der Erklärung ihres Vizevorsitzenden Oldřich Horák – den „Schutz der Bevölkerung vor der öffentlichen und versteckten Germanisierung und dem Verlangen der Sudetendeutschen nach Rache“ beinhaltet.

Die Organisation hat nach eigenen Angaben 10.000 Mitglieder und gibt die Zeitschrift „Českomoravský hraničář (Der böhmisch-mährische Grenzbewohner) heraus. Ihr Vorsitzender, Bohumír Svoboda, ist ein ehemaliger Funktionär des marxistisch-leninistischen Instituts der Pädagogischen Fakultät in Aussig, der nach der Samtrevolution 1989 seinen Posten verlassen mußte. Als verantwortlicher Redakteur des Vereinsblattes zeichnet Miroslav Urban, ehemaliger Direktor des Museums von Teplitz-Schönau, der dadurch bekannt wurde, daß er in der Evangelischen Kirche von Teplitz eine Ausstellung von Bergwerkfahrgestellen veranstalten wollte. Weitere Führungsmitglieder sind gleichzeitig Abgeordnete der KP-Nachfolgepartei.

„Hraničář“ veröffentlicht Artikel des stalinistischen Ex-Chefredakteurs der KPTsch-Zeitung „Rudé pravó“, Zdeněk Hofení, Proteste von Lesern und Organisationen gegen die Forderungen der Landsmannschaften, aber auch Drohungen über die zukünftige „Bestrafung nationaler Verräter“.

Im Juni fand in Bamberg ein Seminar der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Walli Richter, für den Arbeitskreis Trachtenpflege statt. Erstmals nahmen daran auch heimatsverbliebene Deutsche aus der Tschechischen Republik sowie Landsleute aus Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt teil.

Wie in der „Sudetenspost“ schon berichtet, hielt Walli Richter für die Teilnehmer einen Vortrag, in dem sie auf die Zuordnung, Sicherung und Präsentation von sudetendeutschen Trachten einging. Frau Richter stellte anhand von Beispielen die geschichtliche Entwicklung der Trachten dar. Einfluß auf sie hatten demnach zunächst die städtische und höfische Mode oder auch die Kleiderordnungen früherer Zeiten, ferner auch das gängige Angebot des Handels, das die Auswahl an Materialien vergrößerte. Walli Richter wies hier auf die großen Möglichkeiten der Orte in Böhmen und Mähren hin, die Stapelrecht hatten, wo also Waren aus West und Ost von durchziehenden Kaufleuten angeboten wurden.

Historische Einflüsse
Die Frühindustrialisierung in Nordböhmen habe sich in verschiedener Hinsicht auch auf die Art der Bekleidung ausgewirkt. In der Folge seien Stoffe und andere Materialien Fabrikware und damit in größerer Verbreitung vereinheitlicht worden. Materialien aus entfernteren Gegenden seien erreichbar geworden, wie z. B. billiges Hausleinen, bedruckte Tücher aus Sachsen und bunte Seiden aus Wien. Alle Trachten im deutschsprachigen Raum seien aber bis Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Konfektion oder modische Kleidung verdrängt und nur noch in den Truhen aufbewahrt wor-



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 512 29 62, Fax 512 05 20

SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 1994

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 23. BIS 25. SEPTEMBER

Wir laden alle Landsleute und Freunde zu diesem Treffen herzlich ein.

Freitag, 23. September – WIEN:
18.00 Uhr:
GEFALLENENEHRUNG und KRANZNIEDERLEGUNG
am Heldendenkmal im Äußeren Burgtor
19.30 bis 21.30 Uhr:
Podiumsdiskussion mit den politischen Parteien,
deren Vertriebenensprecher unsere Belange wahrnehmen,
Haus der Begegnung, Wien 6, Königseggasse 10

Samstag, 24. September – WIEN:
9.00 bis 14.00 Uhr:
BÖHMERWALDMUSEUM und ERZGEBIRGER HEIMATSTUBE,
Wien 3., Ungargasse 3
9.00 bis 12.00 Uhr:
NORDBÖHMEN HEIMATSTUBE, Wien 8., Kochgasse 34 / Tür 12
10.00 bis 15.00 Uhr:
INFORMATIONSTAND und TRACHTENBUMMEL, Kärntnerstraße, vor der Oper

Sonntag, 25. September – KLOSTERNEUBURG:
9.00 bis 12.00 Uhr:
Sonderausstellung im Mährisch-schlesischen Heimatmuseum, Rostockvilla:
„ESSEN UND TRINKEN – AUS SCHLESIENS KÜCHE ANNO DAZUMAL“
12.00 Uhr:
Eröffnung der AUSSTELLUNGEN im Foyer der Babenbergerhalle:
Briefmarkenausstellung von Lm. W. Pfleger: Briefumschläge unter Bezugnahme
auf die Vertreibung mit österreichischen Sonderpoststempeln
Bücher und Dokumentationen über Sudetendeutsche und andere altösterreichische
Volksgruppen (Buchhandlung Hasbach)
Weitere Ausstellungen sind ab 15.00 Uhr geöffnet
13.00 Uhr:
FESTGOTTEISDIENST in der STIFTSKIRCHE mit P. Dr. Bernhard DEMEL, OT
14.00 Uhr:
FEST und TRACHTENZUG vom Rathausplatz zur GEDENKFEIER
auf dem Sudetendeutschen Platz
15.00 bis 19.00 Uhr:
Großes HEIMATTREFFEN in der Babenbergerhalle.

LANDSLEUTE und FREUNDE der SUDETENDEUTSCHEN!
Geben Sie, bitte, diese Einladung an Verwandte, Bekannte und Freunde weiter.
Festabzeichen erhalten Sie ab sofort bei den einzelnen Heimatgruppen
und in den Geschäftsstellen.
Kommen Sie, bitte, in Ihrer Tracht. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Sudetendeutsche Trachtentagung: Die geschichtliche Entwicklung der Trachten

den: Die „Truhzeit“ der Trachten habe begonnen. Mit der Gründung der Heimatvereine (der Eghalanda Gmoin um 1880 und des deutschen Böhmerwaldbundes 1884) habe eine Wiederentdeckung der Trachten als Vereinstracht eingesetzt. Bei großen Singwochen und Volkstanzfesten der Böhmerlandbewegung und der Finkensteiner Singbewegung hätten viele Teilnehmer wieder Tracht getragen. Die Tracht sei so als sogenannte „Anlaßtracht“ wieder neu belebt worden.

Stücke ein. Auch diese ihre besonders genauen Hinweise zur Ausstellung von Trachten hatten als oberstes Ziel eine Konservierung und Erhaltung dieses Kulturgutes. „Wir müssen bedenken“, schloß Walli Richter, „daß in der Heimatstube vielleicht die letzten Beispiele unserer Volkskultur liegen, und daß ihre Präsentation über eine Gruppe, über deren Heimat und über deren Geschichte Auskunft geben soll. Bewahren Sie für unsere Kinder, was bis heute gerettet wurde!“
Susanne Habel

Die Trachtenerneuerung im Sudetenland

Nach 1920 habe der sudetendeutsche Wandervogel die Trachten über die Vereine hinaus verbreitet. Trachten seien bei großen Singwochen und Volkstanzfesten wieder getragen worden. In den dreißiger Jahren habe der Volkstumskampf zu einer politischen Komponente geführt. Die Schutzverbände, vor allem der Bund der Deutschen und der Sudetendeutsche Kulturverband, hätten damals das Tragen von Trachten als Bekenntnis zur Volksgruppen-gemeinschaft empfohlen. Als typisches Zeichen dieser „Bekennnistracht“ seien damals die weißen Kniestrümpfe einheitlich in (fast) alle Trachten aufgenommen worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg seien auch Trachten bei Vereinsveranstaltungen erstmalig wieder getragen worden, eine neue „Trachtenbewegung“ habe jedoch erst ab 1970 wieder eingesetzt.

Sicherung in Heimatsammlungen

Detailliert ging die Referentin auf die umständliche Pflege und Sicherung der heute sehr wertvollen und meist unersetzlichen

Dr. Franz Xaver Böhm wurde 85 Jahre

Dr. Franz Xaver Böhm, Leitender Bibliotheksdirektor i. R., zuletzt in der Generaldirektion der bayerischen staatlichen Bibliotheken Referent für das öffentliche Büchereiwesen und Mitbegründer und Herausgeber der Fachzeitschrift „Deutsche Neue Bücherei“, konnte am 21. August seinen 85. Geburtstag in guter geistiger und körperlicher Verfassung begehen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber und Generaldirektor E. Dünniger haben ihn dazu wegen seiner bleibenden Verdienste in persönlichen Schreiben beglückwünscht. In der sudetendeutschen Acker-mann-Gemeinde gründete und leitete er den kulturellen Arbeitskreis und veranstaltete Kulturkongresse. Er war auch Vorstandsmitglied im Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung. Für seine Verdienste wurde er mit dem Bayerischen Verdienstorden, dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und der Adalbert-Stifter-Medaille ausgezeichnet.

Wieder Bowling-Turnier

Wir laden alle Bowling- und Kegelfreunde – sowie alle, die es noch werden wollen – recht herzlich zum 12. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Sonntag, dem 16. Oktober, in der Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse 6 bis 8 (Eingang Beheimgasse), ein (die Sporthalle befindet sich nächst der Jägerstraße/Jägerbad). Wir beginnen wieder pünktlich um 14 Uhr (Treffpunkt ist daher um 13.45 Uhr). Dauer zirka drei bis vier Stunden, inklusive Siegerehrung. Jedermann kann teilnehmen – das Alter ist völlig egal – daher auch für die mittlere und ältere Generation (ohne Alterslimit!) geeignet! Für die Teilnahme wird zur Abdeckung der Bahnmiere ein kleines Nenngeld eingehoben. Mit Straßenschuhen darf nicht gespielt werden, Schuhe müssen in der Sporthalle entliehen werden. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit! Schöne Pokale stehen wieder bereit! Ihre SDJ-Landesjugendführung
Wien, NO. und Bgl.

Wichtiger Termin

An alle Heimat-, Orts- und Bezirksgruppen, Vorstandsmitglieder und Referenten des SLÖ-Landesverbandes Wien, Niederösterreich und Burgenland: Einladung zu der am Samstag, dem 29. Oktober, stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung mit Neuwahlen. Ort: Restaurant Smutny, Elisabethstraße 8, 1010 Wien. Zeit: 9.30 Uhr. Tagesordnung: Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit, Totenehrung, Mitgliedererhebungen, Tätigkeitsberichte, Entlastung des gesamten Vorstandes. Vortrag von Dipl.sc.pol.Univ. Erich Tutsch: „Unser Weg in die Zukunft!“ Anschließend übernimmt der Wahlleiter den Vorsitz zur Durchführung der Neuwahlen: des Landesverbandesvorstandes, der Rechnungsprüfer, des Schiedsgerichtes, der Delegierten zur Hauptversammlung. Freie Anträge – Allfälliges. Wahlvorschläge sind mindestens zwei Wochen vor der Landeshauptversammlung schriftlich an die SLÖ-Geschäftsstelle, Landesverband Wien, NÖ., Bgld. (zu Händen des Landesobmannes), Hegelgasse 19, 1010 Wien, einzubringen. Die Teilnahme an der Hauptversammlung steht allen SLÖ-Mitgliedern zu. Wir erwarten eine rege Beteiligung.

Für den SLÖ-Landesverband Wien, NÖ., Bgld.

Susanne Willfort e. h., Schriftführerin
Adalbert Schmidl e. h., Landesobmann

Generaldirektor i. R. Dr. Hawlik gestorben

Donnerstag, dem 4. August, ist Generaldirektor i. R. Dkfm. Dr. Wilhelm Hawlik im 84. Lebensjahr in Linz verstorben. Unser langjähriger treuer Abonnent hatte in führender Wirtschaftsposition in Wien, Linz und Zürich gewirkt. Am 12. August wurde Dr. Hawlik in Linz-Ebelsberg beigesetzt.

Rudolf Hanisch 75 Jahre

Der in Gurschdorf bei Freiwaldau geborene Sprecher der Ackermann-Gemeinde in den nordwestdeutschen Diözesen, Rudolf Hanisch, feierte am 2. September seinen 75. Geburtstag. Er hat sich auch als Vorsitzender des Mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereins Verdienste erworben.

Sudetenland-Wimpel-, Leibchen, -Autokleber

Noch haben wir von diesen bei den Landsleuten sehr beliebten Dingen einiges auf Lager: a) Wimpel: Versehen mit einer schwarzen Kordel und einer Aufhängevorrichtung, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Das Sudetenlandwappen ist in den Farben Schwarz-Rot-Schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten. Der Preis beträgt nur S 100.–. b) Autokleber bzw. Wappenkleber: Der Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift (Sudetenland) auf weißem Grund; 17,5 cm hoch und 11,5 cm breit) kostet S 15.– und der Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, schwarze Schrift „Sudetenland“ im weißen Feld, 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit) kostet S 10.–. c) Leibchen: Alle Größen für Erwachsene sind bereits verkauft! Vom Sudetenland-Leibchen (weiße Baumwolle mit schwarz-rot-schwarzem Sudetenland-Wappen und schwarzer Aufschrift Sudetenland) gibt es noch einige Stück für Kinder in den Größen 140 (ca. 6 bis 9 Jahre) und Größe 152 (für ca. 9 bis 11 Jahre) zum Sonderpreis von S 60.–! Zu den angegebenen Preisen kommen noch die jeweiligen Portokosten! Noch kann man diese „Sudetenland-Dinge“ bei uns bestellen (bei Leibchen mit genauer Größenangabe!): Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien! Die Zusendung erfolgt umgehend!

Eine schöne Bergwoche in Osttirol

Eine schöne und erlebnisreiche Bergwoche ist wieder vorbei. Das Ziel war, die Lienzer Dolomiten näher kennenzulernen und dort heimatischen sudetendeutschen Namen nachzuspüren. So gibt es doch im westlichen Teil dieses wunderschönen Gebirgstockes z. B. die Karlsbader Hütte, die Teplitzerspitze, die Leitmeritzerspitze.

Am Berg-Wunschzettel stand unter anderem die „Bügeleisenkante“ auf die Laserzwand (2560 m). Über diese Route ist im alpinen Führer zu lesen: genußvolle, teils ausgesetzte Kletterei im festen Fels, beliebteste Kletterfahrt im Bereich der Karlsbader Hütte. Nun, diese Tour ist uns gelungen, an einem für zwei der Teilnehmer besonders denkwürdigen Tag, bei herrlichem Sonnenschein. Was noch aus der Sicht des Tourenverantwortlichen zu sagen wäre: Diese Bergwoche war leichter durchzuführen als zu organisieren bzw. immer wieder neu zu überdenken. Waren doch heuer insgesamt von der Jugend bzw. Landsmannschaft und vom Österreichischen Alpenverein insgesamt 16 Anmeldungen zur Teilnahme eingelangt. Nach Absagen und weiteren Interessentenmeldungen ergab sich die Frage: wieviele Teilnehmer würden es nun endgültig sein, welche Hütten kamen als Quartiere in Frage, für wieviele Leute sollte reserviert werden? Ist es doch wesentlich ob eine Gruppe von 6 bis 7 Leuten oder etwa 15 Personen im Hochgebirge unterwegs ist.

Eine Reservierung, zumindest der Karlsbader Hütte, mußte erfolgen, wird doch diese Hütte ja zufolge ihrer einzigartigen Lage, 2260 Meter hoch gelegen, vom Bundesheer als Standort für alpine Lehrgänge reserviert. Auf der Hütte angekommen, hatten wir es: zirka 60 Soldaten waren einquartiert, ein Quartier gab es – vorerst – für uns nicht. Doch dann erinnerte sich die Hüttenwirtin, daß von der SDJÖ für zirka zehn Personen Lagerplätze reserviert worden waren.

Doch nun der Reihe nach: Rudi und Gudrun aus Mödling sowie Kurt aus Eichgraben haben erklärt, sie möchten gemeinsam einen Tourenbericht verfassen – hier ist er: Am Sonntag, dem 7. August, startete Hermann schon im Morgengrauen in Wien und sammelte die Teilnehmer ein. Ab St. Pölten war die Gruppe vollzählig, leider mußten einige liebe Bergkameraden in letzter Minute aus familiären Gründen absagen, so daß nach der Anfahrt ein „Fähnlein der sieben Aufrechten“ am Nachmittag vom Parkplatz der Dolomitenhütte den Aufstieg zur Karlsbader Hütte über den Rudl-Eller-Weg in Angriff nahmen, es waren dies Kameraden aus Wien und Niederösterreich, aus den übrigen Bundesländern erfolgten nach Anmeldungen die Absagen. Nach einem kurzen, heftigen Höhengewitter erreichten wir die Hütte, das „Rudl-Eller-Zimmer“ wurde für vier Nächte unser Stammquartier. Dies, obwohl wir nur zwei bis drei Tage bleiben wollten. Diese gemütliche Hütte lud zu längerem Verweilen ein.

Der nächste Morgen begrüßte uns mit herrlichem Sonnenschein, wir nützten dies sofort

aus und wir bestiegen den höchsten Gipfel der Lienzer Dolomiten – die Kleine und Große Sandspitze (2772 m), wobei wir die Kleine Spitze über die Südostwand (II+) erklimmen und alle schwierigen Stellen mit Bravour überwunden wurden. Weiter ging's über den neu angelegten „Gebirgsjägersteig“, zum Teil sehr ausgesetzt, auf die Große Sandspitze.

Ein aufziehendes Gewitter vertrieb uns vom Gipfel und von der herrlichen Aussicht wieder in die Hütte, die wir knapp vor einem Wolkenbruch erreichten!

Am Dienstag strahlte wieder die Sonne vom Himmel und so nahmen wir uns den Roten Turm (2702 m) – den schönsten Gipfel – und die Bügeleisenkante vor. Diese ist eine der klassischen Kletterrouten der Lienzer Dolomiten mit einer Wandhöhe von 325 m und in zwei bis drei Stunden zu schaffen. In zwei Seilschaften erreichten wir ausgepumpt, aber glücklich und zufrieden, nach drei Stunden den Lasersattel. Rudi pflückte dort seiner Frau Gudrun ein Alpenblumensträußlein, denn fast auf die Stunde genau vor 35 Jahren hatten sie geheiratet.

Über die Laserspitze kamen wir zum Einstieg in den „Schmittkamin“ durch die Westseite des Roten Turms. Zirka 150 m Kletterhöhe lagen vor uns, fünf Seillängen im II. Schwierigkeitsgrad, die Schlüsselstelle – eine fast senkrechte, glatte Kaminstelle in der zweiten Seillänge. Danach ging es über einen gestuften Kamin etwas leichter zum Gipfel, welcher nach einer Stunde erreicht war. Die uns von Franz Schaden gelehrt Kaminklettertechnik kam allen zugute. Wir genossen die herrliche Aussicht von diesem imposanten Gipfel: Blauer Himmel soweit das Auge reichte, es drohte kein Gewitter – dafür grüßten im Norden die Tauern, vom Venediger bis zur Hochalm Spitze, im Süden der gesamte Karnische Kamm und die Sextener Dolomiten. Der Abstieg erfolgte durch den bekannt engen Schneiderkamin. Franz meinte, daß das Klettern durch diesen Kamin ein Spaß sei – doch wie befürchtet blieb Rudi stecken. Durch „Ballastabwerfen (Rucksack)“ konnte das Problem gelöst werden. Die Dreier-Seilschaft unter Führung von Hermann zog eine neuversicherte Wandstelle dem von Franz uns so innig ans Herz gelegten Schneiderkamin vor – und triumphierte unten mit zehn Minuten Vorsprung! Gut gelaunt langten wir wieder bei der Hütte an.

Am vierten Tag wollten wir die Teplitzerspitze (2613 m) und die Leitmeritzerspitze Nord (2643 m) erklettern. Am Weg zur Teplitzerscharte bzw. zur Ödkarscharte verweilten wir am Sudetendeutschen Denkmal beim Saazer Kreuz zu einem kurzen Gedenken. Anschließend wurden beide Spitzen erstiegen, in einer kurzen, aber interessanten Kletterei! Es war dann ausreichend Zeit vorhanden, und unser Bergführer Franz nützte diese zur Verbesserung unserer Sicherungs- und Knotentechnik. Aufgrund seiner reichen bergsteigerischen Erfahrung erkannte er sofort den äußerst selten angewandten und von Hermann

geschnürten „Sawwürgerknoten“. Erschöpft benötigten wir gleich einen halben Rasttag, den wir im folgenden auf der Hütte zu einem ausgiebigen Hüttenabend mit allem Drum und Dran nützten.

Am Donnerstag hieß es von der Karlsbader Hütte Abschied nehmen, und über das Kerschbaumer Törl (2285 m) erreichten wir den Zochenpaß (2260 m). Von hier wollten wir über die Ostseite die nördliche Weittalspitze erreichen und zwar über die „Kanzelgänge“, was uns in diesem unübersehbaren, unmarkierten Felsgewirr nicht gelang. Dazu stand im Führer: „Vom Zochenpaß westlich am Kamm (meist südlich) entlang zum steilen, felsigen Gipfelaufbau“.

Das „fahrplanmäßige“ Nachmittagsgewitter konnten wir aus der Kerschbaumerhütte beobachten. Nur Kurt, der unserer Routenwahl nicht ganz trauend, die Weittalspitze über die Alm und die Normalroute auf der Westseite erreicht hatte, fand uns dort natürlich nicht und mußte beim Abstieg den Regen in einer Höhle abwarten – und das an seinem Geburtstag!!!

Beim gemütlichen Hüttenabend wurde dieser Geburtstag auch gründlich gefeiert, denn es war auch gleichzeitig unser Abschlußabend.

Wohl wäre noch der Spitzkofel und ein Biwak in der Linderhütte am Programm gewesen, aber Hermann klagte über Schmerzen im Bauchbereich und wollte ehstens zu einem Arzt. Also stiegen wir am nächsten Tag ab und Hermann brachte uns alle wieder wohlbehalten nach Hause.

Und worüber haben wir bei der Heimfahrt nachgedacht? Natürlich darüber, wohin wir im nächsten Jahr wohl unsere Bergwoche starten werden. Interessant wäre zum Beispiel: Der Nordwaldkammweg bis zum Arber, Osser, Lusen mit Besuch einer Glashütte; das Rofan-gebiet oder eine Hochtour im Glocknergebiet mit Besteigung des Großglockners? Richtungsweisende Wünsche oder sonstige Vorschläge wären für die Tourenplanung 1995 eine große Hilfe! Solche Wünsche oder Vorschläge sind bitte direkt an unseren Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 Sankt Pölten, zu richten – umso früher, umso besser – denn dann kann bald mit den entsprechenden Vorausplanungen begonnen werden.

Hier ist also das Ende des Tourenberichtes. Als Tourenverantwortlicher möchte ich allen Teilnehmern für die Bergkameradschaft danken und hoffen, daß diese Bergwoche in den „Lienzern“ allen in schöner Erinnerung bleibt! Damit bleibe ich mit dem alten Bergsteigergruß des ÖAV, „Berg Heil“

Euer Franz Schaden, St. Pölten.

Uns von der Bundesjugendführung bleibt nur mehr eines: unserem Tourenführer und Kameraden Franz Schaden ein herzliches Dankeschön für die Vorbereitung und Durchführung dieser bestimmt sehr schönen Bergwoche zu sagen. Ohne seinen Einsatz (unentgeltlich und völlig freiwillig!) wäre die Durchführung solcher Bergtouren nicht möglich!

Auch im kommenden Jahr werden wir diese Bergwoche durchführen und wir sind schon darauf gespannt, welche Touren Franz wählen wird. Sicher ist: Es wird wieder ein großes Erlebnis werden! Wir hoffen, daß dann alle die heuer nicht mitmachen konnten, dabei sein werden, neben weiteren Freunden, die gerne in die Berge gehen!

Verdienstkreuz für Oskar Marczy

Der Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Oskar Marczy, wurde mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Oberbürgermeister B. Schuler und Landrat Dr. R. Heeb würdigten in Leonberg/Baden-Württemberg, Oskar Marczy. Die Verleihung erfolgte für sein uneigennütziges, außergewöhnliches Engagement über Jahrzehnte im politischen, kulturellen und sportlichen Bereich. Als Rektor der Grund- und Hauptschule trat er für eine Modernisierung des Unterrichts ein und baute das Berufsschulwesen auf. Auch als F.D.P.-Abgeordneter des Baden-Württembergischen Landtages in zwei Wahlperioden war er in seiner Fraktion für die Bildungspolitik zuständig. Er war 28 Jahre lang als Gemeinderat in Schönaich, dann Böblingen und Leonberg und 18 Jahre im Kreistag tätig. Im Bereich des Sports war er Vorsitzender des Sportvereins Böblingen und des Handballverbandes Württemberg.

Problem SDJÖ-Kleinbus

Wie in den beiden letzten Nummern der Sudetenpost berichtet, kam es beim SDJÖ-Kleinbus durch einen technischen Defekt zu einem Totalschaden, der glimpflich verlief und wobei kein Insasse – Gott sei Dank – verletzt wurde. Wir hatten die Landsleute und Leser ersucht, uns nach Möglichkeit bei der Suche nach einem neuen Bus zu helfen. Besten Dank für die eingelangten Hinweise. Doch in der Zwischenzeit hat sich ein sehr erfreulicher Aspekt ergeben. In einem Brief an den Generalimporteur für Österreich, Herrn Komm.-Rat Frey, wurde die Sachlage geschildert und um Hilfe ersucht. Von seiten der Firma Toyota-Frey erhielten wir ein überaus großzügiges Angebot für einen neuen Bus, welches wir natürlich sehr dankend angenommen haben. Damit wurde uns wirklich sehr entgegengekommen und mehr als geholfen – denn ohne fahrbaren Untersatz kann man keine Arbeit leisten bzw. Menschen und Sachen transportieren. Und bei einem Zeltlager fällt wirklich sehr viel an.

Natürlich haben wir nicht das Geld, um einen neuen Kleinbus zu kaufen. Ein Teil wurde angespart und so haben einige ehemaligen Kameraden uns den restli-

chen Kaufpreis vorgestreckt, das heißt also langfristig geborgt. Ohne dieses Entgegenkommen hätten wir den neuen Bus nicht ankaufen können. Unser Spendenaufruf an die Landsleute und Leser hat einigen Widerhall gefunden, und wir dürfen von dieser Stelle aus allen Spendern ein herzliches „Dankeschön“ entbieten!

Natürlich müssen wir die ausgeliehenen Gelder in absehbarer Zeit irgendwie zurückzahlen, auf der anderen Seite fehlt uns aber das Geld und es wird sehr schwer sein, dieses hereinzubekommen. Darum dürfen wir nochmals an Sie, werte Landsleute und Leser, herantreten, uns mit einer Spende zu helfen. Jeder noch so kleine Betrag ist sehr willkommen – dafür danken wir schon jetzt. Wenn viele Menschen zusammenhelfen, dann können wir alsbald unsere Schulden zurückzahlen.

Spenden können unter dem Kennwort „Spenden für SDJ-Bus“, auf die Kontonummer 002-31266, Sudetendeutsche Jugend, bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse oder an die Kontonummer 3.000.726, Sudetendeutsche Jugend, bei der Volksbank Wien, BLZ. 43090, einbezahlt werden. Bitte helfen Sie uns – wir danken Ihnen im voraus!

Erich Kukuk ist nicht mehr

Wie bereits berichtet, ist Erich Kukuk verstorben. Mit Bestürzung müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß einer unserer überzeugtesten und nimmermüden Verfechter des Rechtes auf Heimat, Erich Kukuk, von uns gegangen ist. Im August d. J. ist er 71jährig in Bad Kissingen gestorben, wo er maßgeblich am Ausbau des allen Amtswärtern der SL(Ö) bekannten Heiligenhofes zum Begegnungszentrum der Sudetendeutschen bzw. der nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Deutschen des Ostens beteiligt war und dessen Leitung er seit 1957 innehatte. Kukuk, der 1923 in Töschen (bei Dauba) geboren wurde, war nach dem Krieg Mitbegründer der Sudetendeutschen Jugend in der damaligen BRD und arbeitete später im dortigen Bundesverband und in der Landesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie im Sudetendeutschen Rat an führender Stelle mit. Der Heiligenhof war durch sein Zutun und seine persönliche Ausstrahlung zu einem Zentrum der Begegnung zwischen Menschen aus Ost und West geworden. Auf seine und unsere Erfahrungen als Sudetendeutsche (Minderheit) ist wohl auch die Gründung eines Arbeitskreises für „Europäische Minderheitenfragen“ durch ihn zurückzuführen. Erich Kukuk hinterläßt durch seinen Heimgang in unseren Reihen eine Lücke, die zu füllen mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird, und wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Der größte und schönste Dank, den wir ihm entgegenbringen könnten, wäre wohl, in seinem (und damit auch unserem) Sinne weiterzuarbeiten und uns von Rückschlägen nicht beirren zu lassen. Erich Kukuk aber möge in Frieden ruhen!

Für den Bundesvorstand der SLÖ
Erika Schweinhammer

30 Jahre Patenschaft Tutzing – Niederebersdorf

Die 30jährige Patenschaft von Tutzing in Bayern mit Niederebersdorf, Habendorf und Nachbargemeinde, Kreis Tetschen-Bodenbach, ist Anlaß für ein großes Heimattreffen vom 7. bis 10. Oktober in Tutzing. Besonders festlich wird es Samstag, dem 8. Oktober, in der Festhalle Tutzing hergehen. Zum „Tag der Heimat“ findet eine gemeinsame Feierstunde mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ortsgruppe Tutzing, statt, die Festansprache hält der 1. Bürgermeister Dr. Alfred Leclair. Sonntag, dem 9. Oktober, wird in der Hallberger Allee der Erinnerungsstände „30 Jahre Patenschaft Tutzing“ enthüllt.

Tschechien ist sechstgrößter Waffenlieferant der Welt

Unter Exporteuren von Kriegsmaterial lag die Tschechische Republik 1993 noch vor China auf einem überraschenden sechsten Platz. Das geht aus dem jüngsten Bericht des Stockholmer Friedensforschungsinstituts (SIPRI) hervor. Vor den Tschechen liegen demnach nur die USA, Rußland, Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Das kleinste Land im Klub der Großexporteure schaffte neben Rußland als einziges einen deutlichen Zuwachs: gegenüber 1992 von umgerechnet 700 Millionen Schilling auf knapp sechs Milliarden Schilling.

Die Angaben des für die Exportlizenzen zuständigen tschechischen Ministeriums für Handel und Industrie liegen um gut 60 Prozent niedriger als die Stockholmer Statistik. Möglicherweise haben die SIPRI-Rechercheure auch Waffenlieferungen registriert, die an den Prager Behörden vorbeiliefen. Die kürzlich auf dem Wiener Flughafen entdeckten falsch deklarierten sechs Bordgeschütze für Kampfflugzeuge des tschechischen Herstellers Aero Vodochody haben entsprechenden Vermutungen neue Nahrung gegeben.

Zu den größten Kunden Tschechiens gehören Ägypten und die Türkei. Die umfangreichsten Aufträge, berichtete die Prager Presse, erhalten die Exporteure aus Afrika, dem arabischen Raum und Südostasien. Die meisten Handelspartner habe man jedoch in Europa.

Nordböhmen- Heimatstube

In der Heimatstube in der Kochgasse Nr. 34, 1080 Wien, Tür 12, findet eine Sonderausstellung von kunstvoll gestickten weißen Hauben, Gold- und Silberhauben aus dem nordböhmischem Raume statt. Auch zahlreiche Neuzugänge, insbesondere handwerkliche Arbeiten aus Volks-, Bürger- und Fachschulen können besichtigt werden. C.S.

Für Österreich beginnt mit dem Beitritt zur Europäischen Union ein neuer Abschnitt seiner Geschichte. Mit welchem politischen Kurs wir in diesen Abschnitt gehen, darüber entscheiden die Österreicher bei der Nationalratswahl am 9. Oktober. Die Volkspartei geht dabei als Garant für einen Kurs der Mitte in der Regierung in diese Wahl. Eine Stimme für die Volkspartei bedeutet also eine Stimme für Stabilität, wirtschaftliche Vernunft und notwendige Reformen. Damit unsere Heimat weiterhin vorne bleibt.



ÖVP garantiert Leistung, Stabilität und Machtausgleich Österreich braucht die Kraft der Mitte

Mit den Erhard-Busek-Plänen will die Volkspartei folgende Ziele erreichen:

125.000 neue Arbeitsplätze

„Wir von der Volkspartei wissen, daß nur gesunde Betriebe Arbeit schaffen können“, erklärt Busek. Die Volkspartei will daher in den nächsten vier Jahren die Qualität unseres Bildungssystems verbessern, Wahlmöglichkeiten und damit Wahlfreiheit in der Gestaltung der Arbeitszeit schaffen, Forschung, Entwicklung, technologische Neuerung stärker forcieren, um Österreich zu einem Musterland der modernen Produktion zu machen, durch eine sparsame Budget- und Geldpolitik, eine neuerliche Steuerreform und gezielte Maßnahmen zur Erleichterung der Betriebsansiedlung den Wirtschafts- und Industriestandort Österreich noch attraktiver machen.

Umfassende Sicherheit

Die Volkspartei setzt sich kompromißlos für eine gut ausgebildete und ausgerüstete Polizei und Gendarmerie und ein modernes, einsatz- und

verteidigungsbereites Bundesheer ein.

„Wir wollen daher eine österreichische Sicherheitsakademie gründen, um dem Verbrechen und der internationalen Kriminalität eine wirkungsvolle Bekämpfung entgegenzusetzen. Jeder Österreicher muß vor unangenehmen Überraschungen sicher sein können“, so Busek.

Volkspartei als nicht-sozialistische Alternative

Wer also das bürgerliche Element gegenüber der SPÖ in der Regierung stärken will, der muß die Volkspartei im Parlament und in der Regierung stärken.

Denn:

○ Wer die SPÖ wählt, stimmt für ein Wiedererstarken jenes Verschwendungskurses, dessen Folgen seit Mitte der 80er Jahre mühsam repariert wurden. Wichtige Reformen wie das Familienpaket, die Steuerreform oder die Pflege-

versicherung wären dann noch schwerer durchzusetzen.

○ Wer die FPÖ wählt, unterstützt eine Partei, die keine Sachkompetenz hat und mit der Politik nur spielt, anstatt Verantwortung zu übernehmen. Die FPÖ ist nach innen und nach außen nicht gut für das Land.

○ Die Grünen sind intern zerstritten, und die wirtschaftsfeindlichen und fundamentalistischen Kräfte haben ein deutliches Übergewicht.

○ Wer dem Liberalen Forum seine Stimme gibt, wirft sie weg. Das LF tendiert eindeutig nach links, wie sein Partei-Programm beweist. Viele echte liberale Gedanken werden ohnedies von der Volkspartei vertreten, etwa im Bereich der Wirtschaftspolitik.

Dem gegenüber steht die Volkspartei, die seriöse Pläne und ehrliche Arbeit für unsere Heimat anbietet. Wer also eine Fortsetzung des Kurses der Mitte in der Regierung will, für den kann es also am 9. Oktober nur „diesmal Volkspartei“ heißen.

Bezahlte Anzeige

Slowakei startet zweite Privatisierungsrunde

In der Slowakei hat die zweite Runde der Voucher-Privatisierung begonnen. Nachdem in der ersten Runde rund 500 Unternehmen an ein breites Anlegerpublikum verkauft wurden, sollen diesmal 470 „unter den Hammer“ kommen, deren Buchwert sich auf zusammen 183 Mrd. Kronen (68 Mrd. S) beläuft.

„Durch die Fortführung der Privatisierung eröffnen sich für uns weitere interessante Geschäftsmöglichkeiten“ erklärte CA-Generaldirektor Guido Schmidt-Chiarri in Preßburg bei der offiziellen Eröffnung der CA Securities SA, einer 100prozentigen Tochter der CA Investmentbank AG.

An der ersten Voucher-Privatisierung hatte die CA über ihre zweite slowakische Tochter, die CA Investment Funds Management SA, kräftig mitgemischt. Die Funds Management SA verwaltet einen der rund 120 Massenprivatisierungsfonds, der ein Vermögen von zirka einer Milliarde Kronen aufweist, das von 45.000 Aktionären gezeichnet wurde.

Wie der CA-Chef in Preßburg, Peter Foltin, dazu erklärte, konnte das Fondsvermögen innerhalb eines Jahres nahezu verdoppelt wer-

den. Vom Volumen her zähle der Fonds zu den neun größten der Slowakei.

Kritik an der Ausschüttungspolitik (für das Rumpfgeschäftsjahr 1993 wurden nur magere 4,3 Prozent bezahlt) wies Foltin zurück. Die CA habe sich an das Gesetz gehalten, wonach die Ausschüttung nur aus den Gewinnen und nicht aus der Substanz vorgenommen werden dürfe. „Wir versprechen nicht das schnelle Geld, aber eine langfristige solide Kapitalanlage“.

Noch im Herbst will die CA in Preßburg eine Filiale mit Vollbanklizenz eröffnen, schreibt „Der Standard“ in seinem Bericht.

Studentin sucht Unterkunft in Linz

Ich suche für meine Tochter, Studentin an der Johannes Kepler Universität, einen ruhigen Platz zum Wohnen und Lernen. Wer kann mit einem günstigen Untermietzimmer oder einer Kleinwohnung in Linz aushelfen? Zuschriften an: Mag. Edeltraud Reisinger, Sandleitengasse 45/23/12, 1160 Wien, Tel. 0 222/45 106 45.

Wer kann hier helfen?

Die Geschäftsstelle Wien sucht dringend aus dem Kreise unserer Landsleute eine verantwortungsvolle Kraft zur selbständigen Erledigung folgender Aufgaben: Sämtliche Büroarbeiten, Kassa und Verrechnung, Anschriftenverwaltung und Parteienverkehr. Einfache EDV-Kenntnisse sind erwünscht, aber nicht Voraussetzung. Fünf-Tage-Woche, flexible Teilzeit nach Vereinbarung möglich. Kontaktieren Sie uns bitte schriftlich, persönlich oder telefonisch. 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, in der Zeit von 9.30 bis 11.30 Uhr. Telefon 0 222/512 29 62, Fax 512 05 20.

Außenhandel floriert

Der Außenhandel Österreichs mit der Slowakei ist heuer stärker gewachsen als der Warenaustausch mit Tschechien, geht aus der Studie „The Slovak Republic after one Year of Independence“ des IHS hervor. Die heimischen Ausfuhren in die Slowakei stiegen um 30 Prozent, die Einfuhren sogar um 60 Prozent. Mit 25 Prozent Anteil am Auslandskapital ist Österreich zudem der größte Investor in der Slowakei. Positiv auf die bilateralen Beziehungen werde der EU-Beitritt Österreichs wirken, weil die Freihandelsabkommen der Österreicher mit der EU und der Slowakei angeglichen werden und die Probleme des PVV wegfallen. Der Warenaustausch zwischen Österreich und Tschechien, der sich seit der Öffnung 1989 vervierfacht hat, nimmt ebenfalls stark zu.

Engere Bande zwischen Mühlviertel, Bayerischem Wald und Böhmerwald

Die gemeinsame Nutzung der Entwicklungschancen, die sich insbesondere durch die Ostöffnung ergeben, ist vorrangiges Ziel der drei Grenzregionen Bayerischer Wald, Šumava (Böhmischer Wald) und Mühlviertel. Als gemeinsame Mitglieder einer Euregio wollen diese Regionen künftig verstärkt gemeinsam auftreten; nicht zuletzt auch im Hinblick auf den EU-Förderungstopf. Das ist einer der Punkte, die sich in dem vergangene Woche vom Bayerischen Minister für Landesentwicklung, Thomas Goppel, dem tschechischen Wirtschafts-Vizeminister Stanislav Zalud und Oberösterreichs Wirtschafts-Landesrat Dr. Leitl in Haidmühle vorgestellten trilateralen Entwicklungskonzept finden.

Das Entwicklungskonzept Bayerischer Wald/Šumava/Mühlviertel – richtungweisend für die grenzüberschreitende Entwicklung anderer Regionen von der UNESCO als „Internationales Pilotprojekt“ anerkannt – ist eine mit den Entscheidungsträgern dieser Regionen erarbeitete Konzeption, orientiert an der langfristigen Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Das erstellte Entwicklungskonzept versteht sich aber ebenso als Handlungskonzept, das konkrete und abgestimmte Maßnahmen in den verschiedensten Bereichen vorschlägt, klang in Haidmühle klar durch.

So wurden z. B. für die Grenzgebiete Konzepte für Wander- und Radwege sowie Loipen

erarbeitet. In den Gemeinden Maut und Kviida haben die Nationalparkverwaltungen Bayerischer Wald und Šumava ein grenzüberschreitendes „Waldgeschichtliches Wandergelände“ eingerichtet, beide Institutionen arbeiten aber auch mit oö. Naturschutzverbänden bei gezielten Artenschutzmaßnahmen zusammen.

Neben Kooperationen in der Land- und Forstwirtschaft sind diese auch im Kulturbereich vorgesehen. Verwiesen sei auf das Projekt „Glas ohne Grenzen“, an dem sich über zwanzig Museen beteiligen.

Grenzüberschreitend will man auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung agieren. Dasselbe gilt für die Verbesserung der Verkehrssituation. Unter diesen Vorschlägen sind u. a. der Ausbau von Straßen-Engpässen, die umweltgerechte Erschließung der beiden Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava oder etwa die Ausweitung der Touristenzone Dreisessel/Plöckenstein zwischen Bayern und Oberösterreich.

In Zusammenarbeit mit Oberösterreich werden zur Stärkung der wirtschaftlichen Entwicklung in Frymburk (Friedberg) und Susice (Schüttenhofen) Regionalberatungszentren eingerichtet.

Enger Erfahrungsaustausch besteht auch zwischen dem Mühlviertel und Šumava beim Einsatz regenerativer Energien, der in dem von der oö. Wirtschaftskammer vorgeschlagenen Projekt Holzpark Mühlviertel weiter intensiviert werden soll.

Auch die ebenfalls von der Wirtschaftsvertretung angeregte Revitalisierung der Pferdeeisenbahn Linz – Budweis findet sich in dem neuen Entwicklungskonzept, wie man auch die Wiederbelebung religiöser Traditionen durch die Aktivierung von Wallfahrtswegen, die Errichtung eines Wallfahrtszentrums in Neukirchen bei Heiligenblut und die Wiederaufnahme von Passionsspielen in Horice (Höritz) vorantreiben will.

Mährisch-Schönberg

Im Vorjahr ereignete sich in Mährisch-Schönberg eine Gasexplosion. Bei der Beseitigung der Folgen stieß man nun überraschend auf Katakomben aus dem 18. Jahrhundert, von denen selbst die dortigen Historiker nichts wußten.

Zahlreiche tschechische Gäste bei der Ackermann-Gemeinde

Auch viele Teilnehmer aus der Tschechischen Republik kamen zum 26. Bundestreffen der sudetendeutschen katholischen Ackermann-Gemeinde nach Regensburg. Die dreitägige Veranstaltung mit insgesamt über 600 Besuchern und einem vielfältigen kulturellen Programm stand unter dem Leitthema „Fünf Jahre nach der Wende: Hoffnungen – Realitäten – Perspektiven“.

Der tschechische Vize-Parlamentspräsident Pavel Tollner (Christliche Demokraten) erklärte in einem Grußwort: „Schon zur Zeit des Kommunismus hat die Ackermann-Gemeinde unentgeltlich die Entwicklung alles Guten in unserer Heimat unterstützt“. Unauffällig habe sie dazu beigetragen, die ehemals scharfen Grenzlinien zu überwinden. Zwischen Tschechen und der Ackermann-Gemeinde gebe es schon seit Jahren einen „tatsächlich erfolgreichen“ Dialog. Dieser sei wohl deshalb so erfolgreich, weil er auf der „Plattform“ eines gelebten Christentums geführt werde.

Tollner erklärte, den moralischen Standpunkt Staatspräsident Havels zur Vertreibung der Deutschen zu teilen. Es gelte, die Vorstellung eines „deutsch-tschechischen Antagonismus“ zu überwinden. Einen solchen habe es zweifellos gegeben. „Aber genauso“, betonte Tollner, „gab es auch ein Zusammenleben von Tschechen, Deutschen und Juden über Jahrhunderte, und das ist etwas, woran man anknüpfen kann“. Der 37-jährige stellvertretende tschechische Kulturminister Josef Svoboda (KDU-CSL) überbrachte die Grüße von Minister Pavel Tigrid: „Es liegt ihm sehr daran, die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen zu verbessern“.

Unter den Teilnehmern des Treffens waren viele deutsche und tschechische Geistliche, darunter die Bischöfe Frantisek Radkovski (Pilsen), Josef Koukl (Leitmeritz), Vojtech Cikrle (Brünn) und Frantisek Tondra (Zips). Ferner unter anderen Miroslav Kunštát vom Amt des tschechischen Staatspräsidenten, Boris Lazar vom Prager Außenministerium, Hana Fristenka und Andrej Sulitka vom Rat für Nationalitätenfragen, der Abgeordnete Josef Jezek (ODA), der stellvertretende Parteivorsitzende der KDU/CSL, Tomas Hallk, Präsident der Christlichen Akademie in Prag.

Miroslav Kunštát vom Präsidialamt sprach sich in Regensburg für eine Vertiefung des sudetendeutsch-tschechischen Dialoges aus. Es solle sich dabei „keinesfalls um einen Katalog der Forderungen“, sondern um einen „Katalog der positiv formulierten Themen“ handeln. So könnten die bekannten „Stolpersteine“ in einem etwas anderen Licht gesehen werden. Die Teilnahme an einem Dialog müsse „grundsätzlich freiwillig“ sein. Auch dürften die Worte „Dialog“ und „Verhandlung“ nicht verwechselt werden: „Zwischen den Regierungen wird in der Regel verhandelt, zwischen den Menschen, auch Politikern, wird gesprochen“. Kunštát sagte, Gesprächs- und Dialogpartner sollten „unaufhörlich und spontan gesucht werden“.

Als der Vertreter der „Sudetendeutschen Zeitung“ diesem guten Ratschlag folgte und Kunštát um ein Interview bat, lehnte dieser jedoch ab, mit der Begründung, diese Zeitung trete angeblich „nicht für die Versöhnung“ ein.

Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde,

der CDU-Bundestagsabgeordnete Herbert Werner, hatte zu Beginn des Treffens gefordert, die tschechische Seite solle sich nicht länger Gesprächen auch mit den Vertretern der sudetendeutschen Volksgruppe verschließen. Die Ackermann-Gemeinde wolle Mittler zwischen Tschechen und Deutschen sein. Sie habe mit ihren tschechischen Partnern und Freunden bereits viele Gespräche geführt, wie das Verhältnis zwischen beiden Völkern entkrampft werden könne.

Vertrauliche Gespräche in Prag

In vertraulichen Gesprächen „mit einzelnen politisch Verantwortlichen“ in Prag habe man viel Verständnis für die tschechische Situation gezeigt. Ebenso habe man viel Verständnis für die eigenen Überlegungen gefunden. „Wir haben aber“, erklärte Werner, „auch beständig bei unseren Gesprächspartnern darauf hingewiesen, daß das wechselseitige Verständnis allein nicht weiterführt, sondern in Handlungsschritten umgesetzt werden muß“. Leider habe die Ackermann-Gemeinde mit ihrem Werben bisher „keinen durchschlagenden Erfolg“ gehabt.

Aus deutscher Sicht seien die an den Nachbarschaftsvertrag geknüpften hohen Erwartungen bisher nicht erfüllt worden. „Die Spitzen aller großen deutschen Parteien bedauern dies“, erklärte der 1941 in Teplitz geborene Abgeordnete, der auch dem Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages angehört. Die besonders die Sudetendeutschen betreffenden Fragen würden noch immer nicht in die offiziellen Gespräche einbezogen.

Michael Leh

Der Böhmerwald im Bild

Die SLO Enns-Neugablonz und die Kleimgemeinde zeigen eine Ausstellung vom 17. bis 24. September des Adalbert-Stifter-Vereines München, im Museum Lauriacum Enns, Hauptplatz: „Unser Böhmerwald“ Land und Leute in alten Fotos. Historische Fotos von Menschen und Siedlungen lassen eine zeitlich und räumlich vergessene Welt wieder aufleben. Eröffnung: Samstag, dem 17. September, 10 Uhr, Museum Enns. Geöffnet: täglich von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr.

Büro in Prag ausgeraubt

Der Sitz des „Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik“ sowie die in demselben Gebäude untergebrachte Redaktion der deutschsprachigen „Prager Volkszeitung“ in Prag sind in der Nacht vom 3. auf den 4. August ausgeraubt worden. Wie die Zeitung „Zemedske noviny“ berichtete, gibt es noch keine Hinweise auf die Täter. Der Sekretär des Kulturverbandes, Biernert, sagte, die gesamte Übermittlungstechnik sei entwendet worden. Ein politischer Hintergrund könne angesichts der Vorfälle im ehemaligen Konzentrationslager Theresienstadt von Ende Juli nicht ausgeschlossen werden. Der „Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik“ ist die Nachfolgeorganisation des bereits vor der Wende in der damaligen Tschechoslowakei existierenden deutschen Kulturverbandes und darf nicht mit dem Anfang der 90er Jahre neu gegründeten und von Walter Piverka geleiteten Verband der Deutschen verwechselt werden.

Sparkasse in Südböhmen

Im Ausland blickt die Allgemeine Sparkasse Linz nach Tschechien. Die GiroCredit hat eine Beteiligung an ihrer Prager Tochter angeboten. Derzeit laufen Gespräche mit der GiroCredit und der Sparkasse Mühlviertel-West über ein koordiniertes Vorgehen in Südböhmen. Zur Diskussion steht eine gemeinsame Filiale in Budweis, wo die Allgemeine Sparkasse derzeit mit einer Repräsentanz vertreten ist.

Der Untergang der Timok-Division und die Sudetendeutschen

Vor 80 Jahren ging es der Führung der auf dem Südostkriegsschauplatz fechtenden Truppen darum, jene Elite-Division der serbischen Armee auszuschalten. Diese Aufgabe wurde der k.u.k. Inf.-Division übertragen, einer im Großsudetendischen Raum beheimateten Truppe, befehligt von dem Böhmerwälder Feldmarschalleutnant Alfred Krauß.

Nehmen wir den Einsatz des Komotauer IR 91 und hier speziell die von dem Aussiger Oblt. Cavalari von Grabensprung kommandierte Kompanie unter die Lupe. Denn dieser Offizier hat wesentlichen Anteil, daß das Ziel, der Untergang der Timok-Division, erreicht wurde. Als nach kurzer Vorrückung die 13. Kompanie feindliches Feuer erhielt, ließ Cavalari dasselbe nicht sofort erwidern, sondern setzte sich an die Spitze seiner Männer und erstürmte die feindliche Stellung. Hierbei eine ganze serbische Gruppe gefangennehmend. Die Aktion lief also günstig an, störend war allerdings das feindliche Rücken- und Flankenfeuer, ungeachtet dessen sicherte das 4. Bataillon gegen die Save und klärte überdies gegen die mutmaßliche feindliche Übergangsstelle auf. Oblt. Cavalari verfolgte die Serben,

wodurch es ihm gelang, ihnen auf den Fersen zu bleiben, da setzte das Feuer einer serbischen Batterie ein, und zwar Kartetschfeuer. Trotzdem wagte Cavalari den Sturmangriff und nahm die Kanoniere gefangen.

Der serbische Feuerwerker war perplex, als ihm Cavalari zurief: „Geschütz wenden, Brücke unter Feuer nehmen“, daß er ohne zu denken, daß er damit den eigenen Leuten furchtbar schade, sofort gehorchte. Cavalars Soldaten brachten das 2. Geschütz in Stellung. Damit war nicht nur das Ende der feindlichen Kriegsbrücke, sondern auch das Geschick der Timok-Division besiegelt. Schwer verwundet ward Cavalari ins Lazarett eingeliefert, genas zwar, aber mit der Volltauglichkeit war es vorbei, er machte einen Kurs und wurde dem Generalstab zugeteilt. Cavalari konnte auf eine glänzende Karriere hoffen, zumal der Theresienorden seine Brust zierte. Aber just das reizte die Tschechen, die ihn nach ihrer Machtergreifung im Sudetenland zum Infanteristen degradierten. Dieses Unrecht währte 20 Jahre. Die Wehrmacht übernahm Cavalari, obwohl sie ihn nie einberief, als Major. Bis zur Vertreibung 1945 lebte dieser Theresienritter im Aussig und starb Jahre später in Österreich.

Von H. A. Auffenberg-Komarow

Gedanken des Bundesobmannes

Wenn ich all das glauben würde, was in verschiedenen Zeitungen steht und was wer wo über wen oder worüber sagt, dann würde ich einen Bescheid über geistige Unzurechnungsfähigkeit verdienen.

Trotzdem ist das Registrieren und Beachten von Medienmeldungen wichtig. Man muß nur werten, was richtig sein kann und was reine Zweckmeldungen sind. Vor allem muß man berücksichtigen, wer hinter den Meldungen steht und was bezweckt werden soll. Es lassen sich auch Tendenzen herauslesen und das ist wichtig.

Kanzler Klaus hat vor kurzer Zeit verlauten lassen, die ČR habe es nicht eilig, in die EU zu kommen. Das wäre eigentlich logisch, denn mit einem Teil der bestehenden tschechischen Rechtsordnung ist es eigentlich eine Unmöglichkeit. Die international zugesagte Bereinigung dürfte

durch den Widerstand der nationalistischen und vor allem kommunistischen Kräfte noch lange Zeit behindert werden. Außerdem braucht man die Stimmen bei Wahlen.

Das Zuwarten hätte aber noch einen plausiblen Grund. Durch die Privatisierung, von der auch sudetendeutsches Eigentum betroffen ist, manche sprechen sogar von Hehlelei, weil fremdes Gut versteigert wird, oder gar von einer Raubsicherungs-politik, schafft man weiteres Unrecht und weitere Probleme. Es wäre günstig, etwas Gras über die Sache wachsen zu lassen, denn solange man die Belege über diese dubiosen Geschäfte noch in der Tasche hat, muß man halt vorsichtig sein und auf die Vergeßlichkeit der Menschen und Mächte setzen. Im Augenblick ist die offene sudetendeutsche Frage noch zu heiß, warten wir also ab, vielleicht kühlt sie sich wenigstens etwas ab, hofft man in der ČR und nicht nur dort.

Plötzlich tauchen verschiedene Meldungen auf, deren Grundtendenz, den tschechischen Antrag für die EU so um 1996 zu stellen, lautet.

Ist es ein Versuchsballon, wie darauf reagiert wird? Glaubt man von tschechischer Seite an extreme Vergeßlichkeit oder Abnützung des Themas durch andere aktuelle Probleme? Hat man vielleicht irgendwelche Zusagen von politischen Kräften und Regierungen, die rechtlichen Aspekte außer acht zu lassen und die tschechischen Belange ohne Wenn und Aber zu vertreten? Rechnen sich diese Kräfte Vorteile gegenüber anderen aus? Steht man in der ČR plötzlich unter Zeitdruck, weil man sieht, daß die vereinnahmten Fremdgelder, zusammen mit den normalen Einnahmen nicht ausreichen, das Jahr 2000 so positiv zu erreichen, wie es sich wirtschaftlich heute noch darstellt?

In der Trickkiste des versierten Taktikers Václav Klaus stecken bestimmt noch einige Überraschungen, und es ist für ihn völlig legal, zu probieren, was zum Erfolg führt. Rechtliche Aspekte scheinen für ihn nicht zu zählen. Jedenfalls so lange nicht, solange sie nicht das entsprechende politische Gewicht haben.

Außerdem sind moralische und menschliche Fragen eher bei Václav Havel angesiedelt, den man deswegen heftig bekämpft und sogar Erfolge dabei erzielt, wie man leider sieht.

An uns liegt es, auf Versuchsballons die richtige Reaktion zu setzen und auf taktische Veränderungen entsprechend einzugehen. Vergessen wir nicht, daß wir von mancher Seite beobachtet werden wie Versuchsobjekte auf einer Forschungsstation. Vergessen wir aber auch nicht, daß unser Gewicht nicht unwesentlich ist, besonders in Wahlzeiten. Prüfen wir, wer unsere Anliegen vertritt und wer sie nicht kennt oder nicht kennen will, oder sie nicht wirklich vertritt.

Wer unsere Anliegen ehrlich vertritt, verdient auch unsere Stimmen, wer uns vergessen oder umgehen will, muß sich seine Stimmen woanders holen

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Südmährertreffen des Heimatkreises Znaim in Unterretzbach

Die Heimatvertriebenen des Kreises Znaim trafen einander heuer am 14. August bereits zum 15. Mal beim Heimatdenkmal in Unterretzbach. Nach der Eröffnung durch den Organisator dieses Treffens, Schuldirektor Reinhold Griebler, konnte Bürgermeister Gustav Pollak auch diesmal wieder viele Südmährer aus Österreich und Deutschland, aber auch zahlreiche Österreicher aus der näheren Umgebung, die als Freunde der Südmährer immer wieder gerne an dieser Veranstaltung teilnehmen, und die Ehrengäste begrüßen, so vor allem die anwesende Geistlichkeit, nämlich den Hauptzelebrianten P. Dominikus Hofer vom Stift Geras, Univ.-Professor Dr. Karl Hörmann, Dechant Friedrich Polzer und P. Georg Filzwieser, die Abgeordnete zum nö. Landtag Marianne Lembacher, den Vertreter des Bezirkshauptmannes, Dr. Franz Wagner, den Landschaftsbetreuer der Südmährer, Präsident Franz Longin, den Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung der SLÖ, Min.-Rat Dr. Hans Halva, den Vorsitzenden des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, HR. Dr. Gottlieb Ladner, den Obmann der Landsmannschaft „Thaya“, Komm.-Rat Dkfm. Hans Ludwig, RR. Ludwig Horer, den neugewählten Kreisbetreuer des Heimatkreises Znaim, Josef Scholler, mit den Mitgliedern des Kreisrates, den neuen Ortsbetreuer der Stadt Znaim, Heinz Slezacek, den Obmann des Kameradschaftsbundes Niederösterreich, Schuldirektor Oberst Herbert Steinmetz, Ehrenkreisbetreuer Rudi Bar, Altbürgermeister Zieger und die Mitglieder des Gemeinderates. Ferner begrüßte der Bürgermeister die Vertreter des Österreichischen Kameradschaftsbundes, der Freiwilligen Feuerwehr, des Roten Kreuzes, der Gendarmerie, der Trachtenkapelle und der Presse, denen er gleichzeitig seinen Dank aussprach.

In seiner Predigt bekannte sich P. Hofer, der mütterlicherseits aus Schattau und väterlicherseits aus Groß Tajax stammt, zur Heimat seiner Vorfahren und rief seine südmährischen Landsleute auf, nach Möglichkeit unsere Kulturgüter in der Heimat vor weiterem Verfall zu bewahren und die christliche Tradition hochzuhalten.

Kreisbetreuer Scholler überbrachte die Grüße des Kreisrates an die Anwesenden, insbesondere an die Vertreter der Gemeinde Retzbach, denen er für die bisherige Ermöglichung der Heimattreffen herzlich dankte und sie um ihre weitere Unterstützung bat.

Landschaftsbetreuer Longin, der die Grüße des Landschaftsrates übermittelte, rief die traurigen Ereignisse der Vertreibung der Südmährer aus ihrer Heimat nach Kriegsende und die Hilfsbereitschaft der Österreicher im Grenzgebiet und im ganzen Land in Erinnerung. Die Dankbarkeit der Südmährer gilt aber auch dem derzeitigen Bürgermeister von Retzbach, der Bevölkerung des Grenzgebietes sowie der Republik Österreich für die immer wieder getroffene Feststellung, daß Heimatrecht Menschenrecht ist.

Als äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit beschloß der Kreisrat einstimmig, den von Rudi und Anni Bar geschaffenen „Felix-Bornemann-Gedächtnis- und Wanderpreis“ des Heimatkreises Znaim – in Form eines Modelles des Znaimer Rathauses – an die Gemeinde Retzbach für zwei Jahre zu verleihen. Unter herzlichem Beifall übergab der Landschaftsbetreuer diesen Preis an Bürgermeister Pollak.

Im Hinblick auf die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Tschechien entstandenen Kontakte stellte der Landschaftsbetreuer auch drüber unter der Bevölkerung Ansätze zu einem rechtsstaatlichen Denken fest, was besonders durch die Südmährer gefördert werden müßte, um auch den offiziellen Stellen bis zur Regierung in Prag bewußt zu machen, daß eine Wiedergutmachung den Deutschen gegenüber – soweit noch möglich – erfolgen muß. Ohne Sühne wird die Schuld an den an uns begangenen Verbrechen weiter auf den Tschechen lasten. Im kommenden Jahr könnte dann vielleicht ein gemeinsames Gedenken der Deutschen und Tschechen in Znaim an die Ereignisse vor 50 Jahren stattfinden.

Die Abgeordnete Marianne Lembacher überbrachte die Grüße des Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll, würdigte die Aufbauarbeit der Südmährer in Niederösterreich, nicht nur in den ersten Nachkriegsjahren, sondern auch die Leistung vieler Südmährler für Österreich, die sie durch ihre politische Tätigkeit kennenlernen konnte und rief unsere Landsleute und im besonderen die Jugend auf, auch am Aufbau eines gemeinsamen Europa mitzuwirken. Oberst Steinmetz gedachte der Toten beider Weltkriege, der Opfer der Vertreibung und aller verstorbenen Landsleute, verbunden mit der Hoffnung, daß nie wieder Söhne dieses Landes mit der Waffe kämpfen müssen. Von den Südmährern und vom Kameradschaftsbund wurden Kränze niedergelegt. Direktor Griebler schloß den offiziellen Teil der Veranstaltung mit dem Dank an alle Teilnehmer für ihr Erscheinen, den Vereinen und Institutionen für ihre Mitwirkung und dem Versprechen, daß auch weiterhin Heimattreffen der Südmährer in Unterretzbach stattfinden werden. Bis zum Abend wurde in den Gasthöfen und Heurigenlokalen von Retzbach Wiedersehen gefeiert.

Dr. H.

Tschechien wird Drogenland

Die Anzahl der Drogensüchtigen in der Tschechischen Republik ist nach Erkenntnissen der Polizei sprunghaft gestiegen. Es müsse mit mindestens 10.000 Abhängigen gerechnet werden, sagte jetzt in Prag der Chef des tschechischen Rauschgiftdezernats, Jiri Komorous. Allein die Anzahl von „Erstkonsumenten“ harter Drogen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren habe sich in den letzten Monaten um 200 Prozent erhöht

Bundeskanzler Kohl zum Tag der Heimat

Zum Tag der Heimat übermittle ich dem Bund der Vertriebenen meine herzlichen Grüße, in die ich auch unsere Landsleute in den Siedlungsgebieten der östlichen Nachbarländer einbeziehe.

Der Tag der Heimat mahnt, die Rechte der Menschen und von Minderheiten weltweit zu achten und Brücken der Verständigung zu bauen. Die deutschen Heimatvertriebenen haben bereits 1950 in ihrer Charta feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet und sich für ein geeintes Europa ausgesprochen, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

Sie haben sich überzeugend zur Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn

auf der Grundlage der geschichtlichen Wahrheit bekannt.

Unsere Zukunft liegt in einem geeinten Europa, das wir nur im Geiste der Versöhnung und Verständigung, des Vertrauens und der guten Nachbarschaft schaffen können. Die Kraft Europas liegt in dem Spannungsverhältnis zwischen Einheit und lebendiger Vielfalt. Wir wollen ein vielgestaltiges Europa verwirklichen, in dem die gewachsenen nationalen und regionalen Besonderheiten ihren Platz haben – entsprechend dem Dreiklang der Zukunft: Heimat – Vaterland – Europa. Ich freue mich, daß die Vertriebenen diesen Weg in die Zukunft mit Überzeugung gehen.

Stadträtswanderung am 26. Oktober in Wien

Wir laden Sie, Ihre wertige Familie, Ihre Freunde und Bekannten, die Mitglieder der Heimatgruppen, und alle jungen Leute recht herzlich zur 6. Stadträtswanderung am Mittwoch, dem 26. Oktober (Staatsfeiertag), ein! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt! Start und Treffpunkt ist um 8.30 Uhr – bei der Bellaria, direkt vor dem Haus am Außenring (Dr.-Karl-Renner-Ring), U3, Straßenbahnlinien 1, 2, 46, 49, D, J, Autobus 48A.

Diese Rätswanderung kann entweder zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zum Teil mit dem PKW durchgeführt werden. Die Teilnahme erfolgt in jedem Fall nur paarweise (eine Gruppe umfaßt höchstens zwei Personen, eine höhere Anzahl ist nicht gestattet) – Jedermann kann daran teilnehmen, es gibt keinerlei Altersbeschränkung, jede Zusammensetzung der Paare ist möglich (Vater/Tochter, Oma/Enkel, Freund/Freundin usw.). Selbstverständlich können neben allen Landsleuten auch deren Freunde

und Bekannten teilnehmen, jeder ist gerne gesehen.

Das Wissen über Wien und über seine Beziehung zum Sudetenland wird wieder erweitert und es bereitet auch großen Spaß. Ein gemütliches Beisammensein mit der Siegerehrung beschließt diese Rätswanderung – es gibt auch kleine Preise!

Eine Rätswanderung lebt davon, daß recht viele Paare, gleich welchen Alters, teilnehmen! Auch ältere Menschen können die Etappen „bezwingen“, man kann ja längere Zeit irgendwo sitzen. Machen Sie bitte Werbung und machen Sie persönlich dabei mit! Helfen kann man den Organisatoren auch durch eine rechtzeitige Voranmeldung bei uns – eine Postkarte genügt (mit eventueller telefonischer Erreichbarkeit). Man kann sich auch am Start anmelden. Auf eine zahlreiche Teilnahme hoffend

Ihre SDJ-Wien, NÖ. und Bgld.
Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____

Ort: _____

Der Deutsche Bundestag beschließt Konvention gegen Vertreibung

Mit den Stimmen aller Bundestagsfraktionen außer der kommunistischen PDS hat der Deutsche Bundestag am 23. Juni eine Konvention gegen Vertreibung verabschiedet. Unter dem Eindruck des Völkermordes auf dem Balkan hatte der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Freimuth Duve im Jahre 1992 seine Fraktion für eine entsprechende Initiative gewinnen können. Auf Betreiben des schlesischen CDU-Bundestagsabgeordneten Helmut Sauer wurden Formulierungen in die Konvention aufgenommen, die über eine bloße Ächtung der Vertreibung hinausgehend auch das Recht auf die Heimat und Wiedergutmachung für die Vertriebenen einfordern.

So heißt es in dem Text der Konvention u. a.: „Die Staatengemeinschaft hat die Aufgabe, den Menschen zu helfen, deren ethnische, rassische, religiöse oder kulturelle Zugehörigkeit mißbraucht wird, um sie zu vertreiben. Vertreibung jeder Art ist international zu ächten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Wer vertrieben wurde, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Rechte. Die Bundesregierung wird aufgefordert, bei den Vereinten Nationen „die Initiative für eine Konvention für Vertreibung zu ergreifen, um die völkerrechtliche und strafrechtliche Ahndung dieses Verbrechens zu erreichen“ und „sich für die bessere Durchsetzung der bestehenden völkerrechtlichen Schutzmechanismen vor Vertreibung einzusetzen.“ Weiter wird die Bundesregierung aufgefordert, zu prüfen, „inwieweit eine Ergänzung der bestehenden völkerrechtlichen Verpflichtung (Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes von 1948, Genfer Konventionen von 1949 und Zusatzprotokolle von 1977) erforderlich und geeignet ist, um das Ausmaß der aktuellen Vertreibungstatbestände zu erfassen.“ Über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus, sollen Möglichkeiten geprüft werden, „wie Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertreiber geregelt werden können“. Dem Deutschen Bundestag soll über den Stand der entsprechenden Bemühungen der Bundesregierung berichtet werden.

Der SPD-Sprecher Freimuth Duve wies auf die Notwendigkeit einer Ächtung von Vertreibungen als Verbrechen hin, „welches möglicherweise den Beginn des nächsten Jahrhunderts viel stärker bestimmen wird, als wir heute wissen.“ Duve wörtlich: „Ich halte es für dringend erforderlich, daß deutlich wird: jeder Akt des Vertreibens ist ein Verbrechen. Jeder, der sich an einem solchen Akt der Vertreibung beteiligt, ist ein Verbrecher.... Da, wo die Vertreibung anfängt, endet es zum Schluß auch mit dem Völkermord, wenn nicht Maßnahmen dagegen ergriffen werden.“ In bewegenden Worten dankte Duve dem CDU-Bundestagsabgeordneten Sauer, der in den Beratungen der Vertreibungskonvention auch ans Schicksal der deutschen Vertriebenen erinnert hatte. Staatsminister Schäfer vom Auswärtigen

Amt erklärte, daß die Bundesregierung mit dem Auswärtigen Ausschuß darin übereinstimme, „daß das völkerrechtliche Verbot der Vertreibung besser durchgesetzt werden muß“. Um eine bessere Beachtung der Schutzvorschriften zu erreichen, sollten vor allem die Möglichkeiten verbessert werden, diejenigen gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen, die Vertreibungsverbrechen veranlassen oder ausführen. Die Bundesregierung werde sich daher in den Vereinten Nationen weiterhin aktiv für eine effektivere Gestaltung des völkerrechtlichen Schutzes vor Vertreibung einsetzen und sie dem Ziel der Verbesserung der Ahndungsmöglichkeiten dienenden Arbeiten nachhaltig unterstützen.

In einer dem Sitzungsprotokoll beigefügten persönlichen Erklärung sagte Helmut Sauer, MdB, es ginge nicht nur darum, Vertreibung zu ächten, sondern verletzte Rechte von Betroffenen weltweit wiederherzustellen. Da nannte Sauer im einzelnen das Recht auf die Heimat, das Rückkehrrecht, das Niederlassungsrecht, das Selbstbestimmungsrecht, Volksgruppen- und Minderheitenrechte. Er erinnerte daran, daß auf seine Initiative und mit Unterstützung von Bundeskanzler Helmut Kohl in das aktuelle CDU-Grundsatzprogramm ein Artikel aufgenommen worden sei, in dem es wörtlich heißt: „Eine wesentliche Bedingung für den Frieden ist die allseitige Bereitschaft zum Gewaltverzicht und der unbedingten Achtung der Menschen- und Bürgerrechte ebenso wie der Schutz der ethnischen und religiösen Minderheiten. Wir treten für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und im Rahmen dessen für ein internationales Volksgruppen- und Minderheitenrecht, das Recht auf die Heimat, eigene Sprache und Kultur ein. Völkerverreibungen jeder Art müssen international geächtet und verletzte Rechte anerkannt werden.“

Eine „Konvention“ gegen Vertreibung habe, so Sauer, „erst dann ihren wirklichen Sinn und ihre Aufgabe erfüllt, wenn ihre Zeitlosigkeit deutlich erkennbar wird, d. h., alle Vertreibungen von noch lebenden betroffenen Menschen erfaßt, und zwar soweit, wie das moderne Völkerrecht reicht“. Nur die kommunistische PDS habe gegen diese Auffassung Einspruch eingelegt. In diesem Zusammenhang wies Sauer auch darauf hin, daß der Bund der Vertriebenen die vielen hundert Kundgebungen zum „Tag der Heimat 1994“ im September d. J. unter das Leitwort „Recht auf die Heimat verwirklichen – Vertreibung ächten“ gestellt hat. Er begrüßte, daß die Bundesregierung durch die vom Bundestag verabschiedete „Konvention gegen Vertreibung“ aufgefordert wird, dem Auswärtigen Ausschuß über entsprechende nationale und internationale Bemühungen bei der Umsetzung der Konvention mündlich und schriftlich zu berichten. Damit würde erreicht, daß auch der 13. Deutsche Bundestag, dem er nicht mehr angehören werde, sich mit Vertreibungsfolgen beschäftigen muß.

Prag sagt der „Taxi-Mafia“ den Kampf an

Der Prager Oberbürgermeister Jan Koukal will mit einem Maßnahmenpaket die berüchtigte „Taxi-Mafia“ seiner Stadt in die Knie zwingen. So werden ab 1. Juli für die Droschkenfahrer bei der Lizenzvergabe und auch für die als Taxi dienenden Wagen wesentlich strengere Maßstäbe gelten. Ausländer bekommen auf dem Flughafen Zettel ausgehändigt, auf denen der Fahrpreis, die Nummer des Taxis und die jeweilige Strecke vermerkt werden können. Fühlt sich der Fahrgast finanziell „überteuert“, schickt er das ausgefüllte Blatt an den Magistrat. Lizenzverlust und hohe Geldstrafen wer-

den angedroht. Der Oberbürgermeister vermutete vor der Presse, daß alte Seilschaften aus der Zeit vor der Wende dahinter stecken.

Nicht selten werden Fahrgäste, die gegen überhöhte Preise protestieren, einfach in den nächsten Wald gefahren und dort ihrem Schicksal überlassen. Schätzungsweise 2000 der insgesamt rund 6000 Prager Taxis sind illegal unterwegs. Aus Protest gegen die Maßnahmen haben schon rund 1000 Taxilenker die Moldau-Brücken eine Stunde lang blockiert. Koukals Reaktion: „Dahinter steckt die Taxi-Mafia!“

Zweitage-Bergausflug zu den Pragerhütten und dem Venedigerhaus am Großvenediger in Osttirol

Mit gemischten Gefühlen sahen die Veranstalter der SL St. Veit a. d. Glan dem Wochenende, dem 27./28. August, entgegen, denn die Wetterlage war alles anderes als erfreulich. Diese Sorgen waren letztlich unbegründet, denn nicht immer hatten wir bei unseren bisherigen 18 Bergtouren so ein Kaiserwetter wie an diesem Wochenende. Die Bergtour war gut organisiert und die sonstigen Rahmenbedingungen stimmten ab.

Am Samstag, dem 27. August, um 6 Uhr, nahm mit der Omnibusabfahrt von St. Veit a. d. Glan unsere Bergtour ihren Anfang. Es gab wieder die Zusteigstellen in Klagenfurt, Krumpendorf und Villach. In Dellach/Drautal stiegen die letzten zwei Buben zu, überhaupt war der Jugendanteil größer als gewöhnlich, und einige von ihnen waren auch im Bundessommerlager in Edling. In Lienz haben wir wie üblich eine Rast eingelegt und waren nun im schönen Osttirol. Dieses Gebiet hat doch für uns eine besondere Bedeutung. Schon vor einem Jahrhundert haben hier sudetendeutsche Alpenvereinssektionen besondere Leistungen für die Erschließung der Bergwelt geleistet. Es wurden Wege angelegt, Brücken errichtet und in der wunderschönen Hochgebirgswelt Berghütten gebaut, welche wir heute, verbunden mit der alpinen Bergwelt, als ein besonderes Kleinod der Sudetendeutschen betrachten können.

Die weitere Omnibusfahrt ging nun in Richtung zum Felbertauernstunnel durch eine großartige Landschaft, vorbei an den Orten Huben und Matrei, entlang der Schobergruppe bis zum Matreier Tauernhaus, wo wir gegen 10.30 Uhr ankamen. Jetzt begann die eigentliche Bergtour, die Gruppeneinteilung, denn 30 bergbegeisterte Personen traten nun den fünfständigen Aufstieg zur 2800 m hoch gelegenen Neuen Pragerhütte an. Die zweite Gruppe machte es ein klein bißchen billiger, denn auch die Alte Pragerhütte befindet sich in knapp 2500 m Bergeshöhe. Für ältere bzw. nicht so gehfähige Landsleute, welche besonders naturverbunden sowie bergbegeistert sind, schaffen wir ebenfalls die Möglichkeit, an so einem Ausflug teilnehmen zu können und diese blieben diesmal im Venedigerhaus. Wir gingen nun ins Hochgebirgstrogal hinein, vor uns immer die hochalpine Teilansicht des Großvenedigermassivs. Der Anblick war großartig, denn es grüßten ja die 3500 m hohen schnee- und eisbedeckten Bergriesen herunter. Alle drei Gruppen hatten ihr Tagesprogramm.

Der Aufstieg vom Talende ging problemlos vor sich und die spätere Übernachtung und Versorgung klappte klaglos, ja wir können wohl beiden Hüttenpächtern ein besonderes Lob aussprechen. Im Putz hatte wieder die Zither mitgenommen, gute Sänger(innen) waren auch unter uns, so daß ein schöner Hüttenabend gegeben war. Die Sicht war einfach großartig und da freuten sich wohl besonders unsere Wiener Landsleute mit Abg. Zeihsel, Seidl usw., einer Gruppe von 14 Bergstei-

gern(innen). Unsere gegenseitige Begrüßung war sehr herzlich hier in dieser Hochgebirgswelt. Das gesamte Glocknermassiv war durchs Fenster überaus prächtig anzusehen.

Um 8 Uhr fing von der Neuen Pragerhütte der Abstieg an, der zur Alten Pragerhütte erfolgte. Drei Mann unserer Gruppe waren schon vor 5 Uhr zum Großvenediger aufgestiegen und schafften auch den Termin der Omnibusabfahrt. Der größte Teil unserer beiden Gruppen wählte für den Abstieg den Gletscherweg aus. Ganz beträchtlich ist der Gletscher zurückgegangen und trotzdem ist diese Weganlage großartig. Wir gingen vorbei am Auge Gottes und anschließend ging es ziemlich steil hinunter bis ans Talende. Immer wieder wurde rundherum die schöne Bergwelt betrachtet. Dieser Abstieg ging schon in die Füße und einige von uns haben es wohl einige Tage nicht vergessen, denn vor allem die Oberschenkel gaben Signale. Wir kehrten alle beim Venedigerhaus ein, wo wir eine Rast bzw. Essenszeit einlegten. Anschließend versammelten wir uns in der Felsenkapelle, wo wir unser Heimatgedenken durchführten. Es wurden Kerzen entzündet, Frau Bezirksobmann-Stellvertreterin Glantschnig gedachte unserer Bergkameradin Frau Burgstaller, welche durch plötzlichen Tod aus unserer Mitte gerissen wurde. Student M. Kuss sprach Worte des Gedenkens für die Heimat und unsere Toten aus. In seiner Ansprache gedachte Obmann Katzer vor allem der Menschen, welche unseren enormen Hüttenbesitz geschaffen haben und leitete über auf die Heimat und Verpflichtung, welche wir für unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute haben. Das Böhmerwaldlied und einige Kirchenlieder in der Felsenkapelle beendeten diese schöne Feierstunde. In einer knappen Stunde Gezeit waren wir wieder beim Tauernhaus, wo ein schönes Dorffest stattfand, jedoch um 16 Uhr war Abfahrt mit unserem Omnibus. Nun fuhren wir wieder hinaus aus dem schönen Tale. Es gab nochmals eine Rast und wohlverhalten, jedoch auch müde, sind wir von unserer Bergtour heimgekehrt. Die gesamte Bergtour ging problemlos über die Bühne und wir glauben, daß es wert war, dabei zu sein.

Die Veranstalter, die St. Veiter Bezirksleitung, freut sich, daß dieser Bergausflug so einen Anklang gefunden hat und will sich auch in Zukunft bemühen, diese Tradition fortzusetzen.

Karlsbad

Entsprechend der polizeilichen Statistik schnellen die kriminellen Handlungen im Bereich des westböhmisches Raumes besonders in Karlsbad, gefolgt von Pilsen, an. Im Bezirk Karlsbad stiegen die Verbrechen innerhalb der ersten fünf Monate des Jahres 1993 um 25 Prozent. Bei Diebstählen sind die Zigeuner mit 20 Prozent beteiligt.

Sudetendeutsche Wappenbilder

Wußten Sie, daß insgesamt 339 sudetendeutschen Städten, Märkten, Gemeinden und Ortsteilen ein offizielles Wappen verliehen wurde? Wenn nicht – dann wissen Sie es jetzt. Daneben gibt es aber bestimmt eine unbestimmte Anzahl von Ortssiegeln, die aber von den Gemeinden selbst gestaltet, aber nie von den Landesbehörden im Laufe der Jahrhunderte ordentlich verliehen wurden.

Von diesen 339 Wappen haben wir bis heute 223 Wappen – von Abertham über Landskron bis Zubl – angefertigt. Diese farbenprächtigen und bunten Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ort beschrieben, denen sie zueigen sind. Darüber hinaus befinden sich diese Wappenbilder in einem schönen, hellen und glänzenden Naturrahmen in der Größe von zirka 15 x 11 Zentimeter. Bisher herrschte eine rege Nachfrage von seiten der Landsleute. Wo können Sie diese Wappen erhalten?

Sie richten ganz einfach an die Sude-

tendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (Postkarte genügt), ein Schreiben und fragen an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt. Schreiben Sie gleich die Stückanzahl der allenfalls benötigten Wappenbilder – wir senden Ihnen diese so bald als möglich zu. Sollte das Wappen bereits sozusagen angefertigt sein, so haben Sie es in zirka vierzehn Tagen in der Hand. Sollte ein Wappen neu angefertigt werden müssen, dann dauert dies ein wenig länger. Schreiben Sie bitte unbedingt wenn möglich auch eine telefonische Erreichbarkeit auf die Postkarte, damit wir Sie allenfalls zurückrufen können, was es mit dem von Ihnen bestellten Wappen auf sich hat.

Ein Wappenbild samt Rahmen kostet S 70.– plus die Portokosten (alles wird gut verpackt und an Sie per Einschreiben abgesandt). Ein Zahlschein liegt zur Einzahlung bei!

Wir hoffen, daß Sie mit den Wappenbildern große Freude haben werden!

Präsentation der Wandtafel des Kreises Nikolsburg in unserer Patenstadt Poysdorf

Nun ist es so weit, die schon lange geplante Übersichtskarte des Kreises Nikolsburg (Stand 1945) konnte am 4. 6. 1994 ihrer Bestimmung übergeben werden.

Am Durchgang zum Weinmarkt in unserer Patenstadt Poysdorf, gegenüber dem Eingang zu der südmährischen Informationsstelle, konnten wir diese Orientierungstafel anbringen. Vom hellen überdachten Hintergrund hebt sich diese 3,5 x 2,5 Meter große Wandtafel sehr gut ab, und ermöglicht allen Besuchern eine ausgezeichnete Übersicht über unseren ehemaligen Heimatkreis.

Das von Lm. Wolfgang Znaimer, einem gebürtigen Zlabingser, geschaffene Werk, das sehr gut gelungen ist, erfüllt gleichzeitig mehrere Aufgaben. Auf dieser Wandkarte ist die Lage und Ausdehnung unseres Heimatkreises, von der niederösterreichischen Grenze (Gau Niederdonau) und dem damaligen Protektorat Böhmen und Mähren, sehr gut ersichtlich. Durch die markant eingezeichneten Straßen ist es nicht schwer, den Weg zu seinem jeweiligen Heimatort zu finden. Da die meisten Landsleute, vor allem die junge Generation, der tschechischen Sprache nicht mächtig ist, aber alle Ortsbezeichnungen zur Zeit in Tschechisch sind, wurden alle Städte (5), Märkte (12) und Dörfer (39) mit den deutschen und tschechischen Namen aufgeführt. Auch die Flüsse Thaya, Iglawa und Schwarzawa und die Seen unseres Heimatkreises sowie die Pollauer Berge sind darauf zu finden. Im besonderen wird auf die kulturellen Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, Burgen, Kirchen und die Ausgrabungsstätten der früheren Besiedlung unserer Heimat hingewiesen. Entsprechende Bilder erleichtern das Auffinden dieser Stätten. Eine Legende gibt einen Überblick auf die Geschichte dieser Landschaft und ihrer früheren deutschen Bewohner. Die Feierstunde selbst wurde von den „Poysdorfer Weinhebern“, einer Gesangsgruppe des Kirchenchores, stimmlich umrahmt. Mit ihren meisterhaft vorgetragenen Liedern haben sie zum guten Gelingen der Feierstunde beigetragen. Nach einem einleitenden Lied der Weinheber begrüßte Kreisbetreuer Klotz die Ehrengäste, die Bürgerinnen und Bürger von Poysdorf, alle Amtsträger der Südmährer sowie Landsleute aus fern und nah.

Der Kreisbetreuer stellte die Wandtafel vor und gab einen Überblick über die Vergangenheit dieses Landes und seine früheren deutschen Bewohner, deren Vorfahren schon zur Zeit der Besiedlung der Ostmark im 11. und 12. Jahrhundert dieses Land besiedelt und fruchtbar gemacht haben. Auch die enge Verwandtschaft zu der Bevölkerung in Niederösterreich konnte er an verschiedenen Beispielen darstellen. War doch bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Südmähren eine wichtige Versorgungsquelle für Wien. Erst durch die

New Yorker Verlag gibt Taschenbuch zur Vertreibung heraus

Im angesehenen New Yorker Verlag St. Martin's Press ist Anfang August unter dem neuen Titel „A Terrible Revenge: The Ethnic Cleansing of the East European Germans 1944 - 1950“ eine völlig überarbeitete und mit zusätzlichen Dokumenten versehene Ausgabe des in Deutschland im Kohlhammer-Verlag erschienenen Bandes „Anmerkungen zur Vertreibung“ von Alfred M. de Zayas herausgebracht worden. Unter dem Titel „The Germans Expellees: Victims in War and Peace“ war bereits 1993 eine Leinenausgabe erschienen. Erstmals hatte de Zayas im Jahre 1977 mit dem Buch „Nemesis at Potsdam. The Anglo-Americans and the Expulsion of the Germans“, das in Boston und London auf den Markt gebracht wurde, in englischer Sprache ein Standardwerk zur Vertreibung vorgelegt. Unter dem Titel „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ erschien dieses Buch zunächst bei C. H. Beck, dann als dtv-Taschenbuch und schließlich als Taschenbuch im Ullstein-Verlag mit bisher insgesamt sieben Neuauflagen. Auch ein weiteres Buch von de Zayas, das sich unter dem Titel „Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle“ mit Kriegsverbrechen an Deutschen befaßt, wurde 1989 in einer ersten und 1990 in einer zweiten Auflage vom Verlag in University of Nebraska Press, Lincoln, Nebraska, aufgelegt.

verhängnisvolle Grenzziehung 1918 wurde dieses bis dahin österreichische Land der neu gegründeten tschechoslowakischen Republik einverleibt, ohne auf den Willen seiner Bewohner zu achten. Die Südmährer wollten nicht in diesen Staat, der ihr deutsches Volkstum mißachtete. Die schrecklichen Folgen dieser willkürlichen Grenzziehung zeigten sich erst im Jahre 1945 im vollen Umfang und in ihrer ganzen Grausamkeit.

In seiner Begrüßung hob Bürgermeister Schlemmer die Bedeutung der bestehenden Patenschaft hervor, und man konnte erkennen, daß es ihm und den Vertretern der Stadt ein wichtiges Anliegen ist, uns in allen kulturellen Belangen zur Erhaltung unserer Identität zu unterstützen. Er versprach, uns auch weiterhin nach seinen Möglichkeiten zu helfen. Landschaftsbetreuer Franz Longin bedankte sich für die gute Zusammenarbeit der Patenstadt mit den Südmährern und bat den Bürgermeister, uns in dem Bestreben eines Ausgleichs mit den Tschechen zu unterstützen. Zu dem momentanen Verhalten der Tschechen zu den Sudetendeutschen und Österreichern stellte er fest: Eine friedliche Nachbarschaft könne nur auf der Grundlage der historischen Wahrheit und das Wissen darüber möglich werden. Zu der Wissensfindung dieser geschichtlichen Wahrheit soll diese Wandkarte beitragen.

Den Südmährern bleibt als vordringliche Aufgabe, die landsmannschaftliche Geschlossenheit zu bewahren, um politisch etwas zu erreichen. Die Wiedergewinnung der Heimat ist zur Zeit nicht möglich, aber das Eingestehen tschechischer Schuld (Aufhebung der Beneš-Dekrete) und eine angemessene Wiedergutmachung muß unsere Forderungen bleiben. Bei dem anschließenden Empfang der Stadt Poysdorf wurden alle Anwesenden zu einem Umtrunk mit erlesenen Weinen und köstlichem Nußbrot eingeladen. Liebe Landsleute; nun ist nur noch zu wünschen, daß diese Wandtafel noch oft Ausgangspunkt einer Fahrt in die Heimat sein wird und für alle eine gute Orientierungshilfe sein kann. Kurt Rotter

Landskron, der Inhalt des Schaffens unserer Väter

Wenn ich diesmal die Vergangenheit als Gast in meine Schreibstube bitte, möchte ich über das Leben mit seinen guten und schlechten Tagen, das die Generation vor mir in meiner Heimatstadt zugebracht hat, berichten. Gerade dieser Zeitabschnitt beherbergt so viel Schönes und andererseits Leidvolles, daß die Leser dieses Berichtes noch einmal den Weg mit mir beschreiten sollen. Denn seit dem 30jährigen Krieg haben der Haß und die Plünderung den Schönhengstgau so vernichtend getroffen, bis der verlorene Krieg vor 50 Jahren noch grausamer den Siegern die oben angeführte Generation auslieferte. Wenn auch viel über dieses Inferno aufgezeichnet wurde, mein Wille sei, dem kargen und doch zufriedenen Landskroner Fleiß ein Denkmal zu setzen. Statt einer berechtigten Stunde der Muße im Alter, jagte ein entfesselter Mob diese Menschen von Haus und Hof. Was hatten diese Ärmsten verbrochen? Waren sie Tagediebe oder Zigeuner? Besuchen wir einmal einen Schuster oder Schneider in seinem Zuhause. Meine Aufgabe hatte auch das Bringen und Holen von Schuhen in Verbindung mit dem Schulweg mit eingeschlossen. Die warme Stube beherbergte zunächst den vielgeliebten Kachelofen, eine gemütliche Sitzecke zur Einnahme der Mahlzeiten und dann bestaunten meine Kinderaugen die ebenfalls in dieser Stube untergebrachte Schusterwerkstätte. Unermüdet und gewissenhaft arbeiteten diese nimmermüden Hände nicht nach einer Arbeitszeit, sondern der Unterhalt der Familie bestimmte den Zeitplan. In der Annagasse hatte ich auch einen Blick in eine Schneiderwerkstätte geworfen. Ich bekam einen Anzug und da mußte ja eine Anprobe vorgenommen werden. Was konnten da meine Augen alles entdecken. Oder ein betagter Gärtner sitzt im Winter hinter einem Webstuhl und seine Hände gönnen sich keine Ruhe. Aus zusammengeschlittenen Stoffresten fertigt dieser Webstuhl

bunte Teppiche an und ich war ein aufmerksamer Zuseher. Ich selbst habe meine Jugendjahre in einem Mühlenbetrieb verbracht. Daß ich den Lehrbrief für das Müllerhandwerk neben meinem Studium erwarb, stand außer jeglicher Debatte. Meine Beispiele könnte man der gesamten sudetendeutschen Volksgruppe zugute halten. Leider haben die Aufnahmeländer in Unkenntnis der geschichtlichen Vergangenheit der Sudetendeutschen nur die zerlumpten und ausgehungerten „Flüchtlinge“ tatsächlich als Tagediebe und Zigeuner behandelt.

Wohlgermerkt, solange diese Menschen noch ums tägliche Brot bettelten! In einigen Jahren konnte man bereits den Fleiß und die Tüchtigkeit dieser Volksgruppe bewundern. Jedoch jene Menschen, die zuhause ein Lebenswerk zurücklassen mußten, sie kosteten die Bitternis der Vertreibung bis zur Neige aus und erst die ersehnte Ruhe in einer anderen Welt nahm diesen Schmerz von ihnen. Eine Berufsgruppe möchte ich besonders hervorheben und die katastrophalen Bedingungen aufzeigen, die unser Bauernstand ohne seinen geliebten Hof und die fruchtbaren Wiesen und Felder in der Fremde sein nacktes Vegetieren in Kauf nehmen mußte. Mit diesen Taten haben die Tschechen ein 700jähriges Nebeneinander wohl auf lange Sicht zerstört. Wenn ein Besuch in der alten Heimat geplant wird, so soll die Bekenntnisgeneration mit Recht auf die verfallenen Vierkanthöfe aufmerksam gemacht werden und das Schicksal dieser einstigen Besitzer in die Gegenwart zurückgeholt werden. Das allseits verwendete Sprichwort: „Die Zeit heilt die Wunden!“ ist hier bestimmt nicht am Platz. Wenn mein Gast – die Vergangenheit – die Schreibstube verläßt und diesmal ein für mich wichtiges Thema hervorgeholt wurde, das nächstmal erfreue ich Sie, liebe Landsleute, mit fröhlichen Erlebnissen aus unserer einst so schönen Stadt im Schönhengstgau. Edi Müller

Vom dankbaren tschechischen Vaterland

Von Toni Hergert

Seit der politischen Wende in der Tschechoslowakei Ende 1989 können die Tschechen nicht genug berichten, wie sehr sie durch ihre slawischen Brüder in jeder Hinsicht entrechtet, bestohlen, unterdrückt und in ihrem Volkstum geschädigt wurden. Dabei vergißt man freilich, daß im tschechischen Exil der totale Umschwung von der westlichen auf die östliche Allianz bereits 1942 einsetzte, der in den freiwilligen Unterwerfungsvertrag vom 12. Dezember 1943 gipfelte. Das panslawistische Denken feierte damals genau so Triumphe wie 1848, als der tschechische Publizist Karel Havlíček Borovsky als Antwort auf die Aufforderung an die Tschechen, sich doch im ersten demokratischen deutschen Parlament in Frankfurt zu beteiligen, sagte, daß den Tschechen die „Russische Knute lieber sei als die deutsche Freiheit“.

Seit dem 21. 8. 1968 (Okkupation der ČSSR durch ihre Verbündeten) und der dann zwanzig Jahre dauernden „Normalisierung“ werten die Tschechen die „Befreiung“ von 1945 allerdings anders. Durch ein Sondergesetz kam dies 1993 deutlich zum Ausdruck. Doch 1945 über-schlug man sich mit lauter Ehrerbietung, ob es nun die Parlamentarier oder das einfache Volk waren. Im Rahmen der „Retributions“-Rachejustiz der Jahre 1945 bis 1948 verhängte man damals aber Höchststrafen denjenigen, die bereits während des Krieges, oder gar schon vorher, sich der Gefahr des Bolschewismus bewußt waren. Die Mitglieder der am 23. Jänner 1944 gegründeten „Česká liga proti bolschewismu“ (Tschechische Liga gegen Bolschewismus) wurden ebenso unverzüglich hart bestraft, wie sonst nur die Deutschen.

Ein tschechischer Maler erhielt damals zum Beispiel zwanzig Jahre Zwangsarbeit dafür, daß er in der Protektoratszeit ein Plakat gemalt hatte, mit dem er auf die durch den Bolschewismus drohenden Gefahren aufmerksam machte. Eigentlich mußte er jetzt, nachdem man sowohl Kommunismus, wie Bolschewismus zur Genüge kennengelernt hat, ein Denkmal bekommen. Gewissermaßen als Gegen-

stück zu dem „rosaroten sowjetischen Panzer in Prag, der bis 1992 an die „Befreiung“ erinnerte, an die man sich aber nach 1989 nicht mehr erinnern will.

Ein Schweiß-Akt besonderer Art hat sich 1993 in Prag abgespielt. Am 26. 4. 1986 kam es im sowjetischen Tschernobyl zu einer Atomkatastrophe, die nicht zuletzt die in der dortigen Gegend lebenden Wolhyniensechen in Mitleidenschaft zog. Sie waren der Rest jener rund 30.000 Wolhyniensechen, die 1943/44 nicht in die zu bildende sogenannte „Svobodaarmee“ eingetreten waren.

Im Juni 1943 bildeten die Wolhynier ihre ersten illegalen Kampfgruppen, Partisanen, unter dem Namen „Blaník“ (nach der tschechischen Sagenwelt schlafen die Ritter im Berg Blaník, bis die Gefahr so groß ist, daß sie erwachen und dem bedrohten tschechischen Vaterland helfen). Später wurde gar eine „Domabrina“ gegründet, nicht zuletzt gegen die sich bildende „Ukrainische Befreiungsarmee“ unter Benders, denn dieser stand auf dem Standpunkt, daß die Wolhyniensechen die Pflicht hätten, mit den Ukrainern gegen das bolschewistische Regime zu kämpfen, was diese Wolhynier aber nicht beabsichtigten. Zwischen 1943 und 1947 verloren sie etwa 250 Personen bei den Auseinandersetzungen mit Benders Truppen. Durch Sabotageakte und Partisanenaktionen gegen die Deutsche Wehrmacht kam es am 13. 7. 1943 zur Vernichtung des Dorfes Český Malín, bei dem rund 400 Personen ums Leben kamen.

Durch großartige Versprechungen hatten Exilpräsident Edvard Beneš und der Oberstleutnant Ludvík Svoboda Mitte 1944 bei den Wolhyniensechen erreicht, daß sie in seine zu bildende militärische Einheit eintreten. Ihnen wurde versprochen, daß sie nach der Befreiung Böhmens die besten Höfe der Sudetendeutschen, vor allem in den Hopfengebieten um Saaz, Auschau und in Mähren, bekommen würden. Rund 12.000 junge Leute meldeten sich und wurden in Buzuluk ausgebildet. Dort wurde auch die Ende 1943 übergelaufene

1. slowakische Infanteriedivision zum Einsatz in der Roten Armee umgeschult.

Als der Krieg im Mai 1945 zu Ende ging, fand sich ein Heer von Tschechen aller Berufsschichten, die im sudetendeutschen Gebiet über Nacht reich werden wollten. Sie kamen teils als „národní správci“ (Nationalverwalter) für längere Zeit, teilweise auch nur als nicht gebetene Gäste, die nur brandschatzten, plünderten und nach wenigen Tagen wieder „ins Tschechische“ gingen. Die Wolhynier, die vor allem in den Kämpfen am Duklapaß in den Karpaten fast aufgerieben wurden, wurden nach ihrer Bewährung als Soldaten in neu aufgestellte Sonderregimenter gesteckt, die sich bei der sogenannten „Wilden Austreibung“ besondere Verdienste erwarben. Als sie schließlich entlassen wurden, stellte sich heraus, daß sie die versprochenen reichen sudetendeutschen Höfe nicht bekommen konnten, weil sie bereits Tschechen aus dem Protektorat besetzt hatten, auch wenn sie von der Landwirtschaft nichts verstanden. All ihre Proteste und Delegationen bei Edvard Beneš und anderen Stellen in Prag nützten nichts, auch nicht, als sie einen Verband der geprellten Wolhynier gründeten, der „illegal“ außerhalb der Nationalen Front tätig wurde.

Ein weiteres Mal erlebten Wolhynier nach der Tschernobyl-Katastrophe den Dank ihres Vaterlandes. Ab 1991 setzte erneut eine „Heimführungs“-Aktion der strahlengeschädigten Wolhynier ein. Familienweise wurden sie in viele ehemals sudetendeutsche Dörfer gebracht, wo sie Schwierigkeiten des Einlebens hatten. Ende 1993 entschied nun das Prager Parlament, daß sie keine Tschechen seien, da sie nicht oder nur teilweise Tschechisch sprechen und durch ihre atomare Verseuchung „eine Gefahr für die innere Sicherheit des Landes“ darstellen.

Undankbarkeit ist in Böhmen nichts Neues. Man denke z. B. nur an Smetana. Ohne Fremde wäre er daheim verhungert. Erst nach seinem Tode wurde er daheim in den Himmel gehoben.

Wir haben gelesen

Theodor Veiter, Kein Schlußstrich. Die Sudetendeutschen und die Tschechen in Geschichte und Gegenwart. Amalthea Verlag 1994, 240 S., DM 29,80.-.

Der Autor wurde 1907 in München geboren, studierte Jus an den Universitäten München, Grenoble und Wien. Von 1955 bis 1981 war er Rechtsanwalt in Feldkirch, seit 1976 Honorarprofessor an der Universität Innsbruck. Er ist Vorsitzender zahlreicher internationaler Gremien für Minderheitenrecht und Völkerrecht. Veiter ist, ähnlich wie der in Lothringen gebürtige Professor Fritz Münch, einer der profiliertesten emeritierten deutschen Völkerrechtler. Beide, obwohl nicht Vertriebene, gehören seit langem der BdV-Studiengruppe Politik und Völkerrecht an. Bei Veiter, in Vorarlberg wohnhaft, zeit seines Lebens für klare Trennung von Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit sorgend, kann man getrost auf das etwas merkwürdige neudeutsche Adjektiv „deutschsprachig“ verzichten. Veiter hat ein bemerkenswertes Buch geschrieben. Angesichts der schier unermeßlichen rückwärtsgewandten Beiträge aus dem Vertriebenenbereich, hat der Autor ein nach vorn gerichtetes Buch verfaßt. So behandelt auch das Schlußkapitel „Wege zu einem positiven Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen in Europa“. Dort geht er auch auf den 1992 gemachten Vorschlag ein, die sudetendeutschen Gebiete unter internationale treuhänderische Verwaltung zu stellen (S. 125), oder befaßt sich mit den Aufgaben der „Studiengruppe Erbland Sudetenland“ (S. 106). Breiten Raum nehmen die auf Eigentumsrückgabe – nicht Entschädigung – zielenden Aktivitäten der Regierenden Fürsten von Liechtenstein ein (S. 10, 34, 42f.). Sehr informativ sind die Hinweise auf den von der österreichischen Regierung im Jahr 1991 beim Europarat eingebrachten Entwurf eines „Zusatzprotokolls zur Europäischen Menschenrechtskonvention zur Sicherung des Schutzes von Volksgruppen“ (S. 109), ebenso der vollständige Abdruck der „Wiener Erklärung vom 9. Oktober 1993“ der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten des Europarates (S. 177f.). Bemerkenswert die richtige,

ungeschminkte Bewertung der Haltung offizieller Prager Stellen zur Sudetenfrage (S. 66f.), denen Veiter tschechische Autoren mit positiver Zielsetzung entgegenstellt (S. 87). Zur Slowakei des Jahres 1939 bezieht Veiter eine von der veröffentlichten Meinung sich wohlthuend abhebende Einstellung (S. 101f.). Das Buch ist eine ausgezeichnete Grundlage, um dringend gebotene Strategiedebatten im Bereich der Sudetendeutschen, aber auch der anderen Vertriebenen, auszulösen. Leider hat der zur Fleissner-Gruppe gehörende Verlag wenig Sorgfalt auf die Vermeidung von Druckfehlern (S. 105f) oder Doppelzitiierungen (S. 198, 202) gelegt.

Roland Schnürch

Fritz Wöss, Der Wahrheit eine Gasse (Fakten – Fragen – Folgen zur Geschichtsschreibung) Wip, A-1190 Wien, Gregor-Mendel-Straße 56, S 99.-

Die 78 Seiten umfassende Broschüre ist eine der Geschichte wie der Politik gleichermaßen verpflichtete Schrift, die vor allem in ihren aus dem eigenen Erleben des Verfassers dargestellten Eröffnungen nicht nur Beachtung, sondern auch Einverständnis verdient. Dies umso mehr in einer Zeit weithin wirkender Entscheidungen, deren Ausgang wir Österreicher höchst verantwortlich mitgestalten. Nun mangelt es gerade uns Sudetendeutschen, die wir bis 1945 die politischen Vorgänge in unserem damaligen Nachbarland nur von fern verfolgen konnten, an unmittelbaren Einblicken in die Geschehnisse etwa am 4. März 1933 oder am 13. März 1938 in Wien, die dieses Buch auf ungemein fesselnde Art vermittelt. Aber auch die Kriegereignisse 1942–43 um Stalingrad und deren Nachbetrachtung nach 50 Jahren erweckt ergreifende Anteilnahme und läßt – wie überhaupt die zahlreichen weitausholenden historischen Exkurse – viele Einzelvorgänge und Entwicklungsabläufe in neuerer Sicht erscheinen. Immer wieder gibt es Bezüge zur Gegenwart; und die Stimme des aus Millionen Auflagen seiner in acht Sprachen erschienenen Veröffentlichungen weltweit bekannten Autors erhebt sich zu wiederholten Malen anklagend wie abrechnend, rechtfertigend und oft genug warnend in politische Dimensionen. Sie sollte nicht überhört werden, vor allem nicht von Menschen der jüngeren Generation, denen die schmerzlichen

Erfahrungen des gebrannten Kindes oder der im euphorisierenden Wohlstandstau mel verstellte Blick auf die Wirklichkeit von Gewaltanmaßung, Geheimbündelei und sonstiger Art des Machtmißbrauchs fehlt. „Der Wahrheit eine Gasse“ zu bereiten, das ist das Anliegen dieses Büchleins, in dem es mithilft, das Gespür für großräumige Zwangsbeglückungen im Hinblick auf diverse Megabanken, Giftkonzerne und Atomlobbys zu schärfen. Was allerdings nicht verschwiegen werden soll, ist die andere Seite dieser Publikation, die Tatsache nämlich, daß sie bei aller stilistischen Gefälligkeit den Lesefluß und -genuß insofern beeinträchtigt, als sehr häufige Verstöße gegen Grammatik, Orthographie und Interpunktion Betroffenheit erzeugen. Möge diese kritische Äußerung nicht als übelwollend, sondern nur im leitwörtlichen Sinne des Buchtitels verstanden werden! Dr. Jolande Zellner

Kluge Manfred (Hrsg.), Böhmen – ein Lesebuch. München: Wilhelm Heyne Verlag. 1992. 302 S. Preis: öS 116.-.

„Literarisches Porträt einer faszinierenden Kulturlandschaft im Herzen Europas“ nennt der Herausgeber seine Auswahl von Erzählungen, Gedichten und Essays berühmter Autoren, in denen Böhmen und das Sudetenland lebendig werden. Wir begegnen wohlbekannteren Städten und Landschaften, Menschen und Schicksalen; denn seit jeher zog es deutsche Künstler und Dichter in dieses Land: Ob Adalbert Stifter, Johann Wolfgang von Goethe, Marie von Ebner-Eschenbach oder Rainer Maria Rilke, auch Max Brod, Franz Werfel und Franz Kafka – ihre böhmischen Impressionen sind in die Literatur eingegangen. Über die Sprache der Schwalben und Bachstelzen etwa schreibt Marie von Ebner-Eschenbach, die 1830 in Mähren geborene österreichische Dichterin, und Gertrud Fussenegger (1912 in Pilsen geboren) erzählt im „Gold-schatz aus Böhmen“ jene traurig-ironische Geschichte von dem Erbe, das – wie bei vielen anderen Sudetendeutschen auch – die nicht mehr beglücken konnte, denen es eigentlich zugehört war. Mit feiner Feder und geschliffenem Stil berichtet Gustav Meyrink über Prag: Die Karlsbrücke mit ihren steinernen Gestalten, das Rathaus mit seiner berühmten Kunststuh, die Kleinseite, Herzkammer der

böhmischen Metropole, den Hradschin mit dem finsternen Hochmut alter Habsburgeschlechter – jeder, der mit offenen Augen durch Prag geht, spürt den heimlichen Pulsschlag dieser seltsamen Stadt. Und Mechthilde Lichnowsky, die Herrin auf Schloß Grätz – unweit von Troppau – erzählt von den Besuchen Beethovens, des Komponisten der „Pastorale“, dessen Geist noch immer herrschend und schützend durch das alte Schloß zu schweben scheint. Der österreichisch-Schweizer Schriftsteller N. O. Scarpi (1888 in Prag geboren) weiß vor allem von den Prager deutschen Juden zu berichten, die sich so sehr um das deutsche Kulturleben Prags bemüht hatten, was ihnen später in Theresienstadt und Auschwitz auf so unglückselige Art vergolten wurde. In seinen „Böhmischen Melancholien“ schreibt Horst Krüger (geb. 1919) über seine Prager Eindrücke aus der Zeit, da Tschechien noch dem Ostblock angehörte; er berichtet von der Vertreibung der Sudetendeutschen, die heute – gemessen an denen, die sie vertrieben – wie die eigentlichen Herren im Westen leben, mit Haus und Garten, mit Auto und Ferienreisen. Wie könnte unter diesen Geschichten Adalbert Stifter fehlen; der 1805 in Oberplan geborene Alt-Österreicher erzählt von der schwermütig-schönen Landschaft des Böhmerwaldes zwischen dem silbrig glänzenden Lauf der jungen Moldau und dem märchenhaft ruhigen Plöckensteiner See, in dessen unberührter Tiefe sich Schwarzföhren, Felsengerippe und Fichtenwälder widerspiegeln. Und endlich weiß in dem Abdruck seiner Neujahrsansprache 1991 der tschechische Präsident Václav Havel mit klugen Worten die bösen Überraschungen des Jahres zu rechtfertigen und die guten herauszustreichen. Eingestreut zwischen den einzelnen Erzählungen sind Verse von Rainer Maria Rilke, Theodor Fontane, Marie von Ebner-Eschenbach u. a., die das reizvolle Ambiente dieser Landschaften in ins Ohr gehenden Versen besingen, wie etwa Rilkes „Heimatlid“ von dem Tschechenmädchen, das „Kde domov můj“ singt. Alles in allem ein unterhaltsames Lesebuch mit Erzählungen, die nicht nur unterhaltend, ja fesselnd sind, darüber hinaus unseren Sudetendeutschen die Erinnerung an bekannte Orte und Landschaften in der alten Heimat ins Gedächtnis ruft.

hol

Vertreibungsdekrete weiterhin aufrecht

Der Verfassungsrechtler Václav Pavlíček meint in einem Interview mit der Zeitung „Rude pravo“, die Beneš-Dekrete können nicht aufgehoben werden, denn dies würde bedeuten, daß die „Akte“ der Besatzer rechtlich in Ordnung waren! Weiter sagt er, wir müssen bedenken, daß diejenigen, die „mit der Waffe in der Hand“ gegen die Tschechoslowakei und deren Verbündeten kämpften, natürlich Verbrechen gegen die Heimat begingen! Was meint Herr Pavlíček damit? Sind etwa alle jene Sudetendeutschen, die zur Wehrmacht einrücken mußten, da sie ja deutsche Staatsbürger waren, Verbrecher? Mit 1. 10. 1938 ging das Sudetenland aufgrund des Münchener Abkommens in das Deutsche Reich über. Dieser Vertrag wurde rechtmäßig zwischen England, Frankreich, Deutschland, Italien und der Tschechoslowakei abgeschlossen. So gesehen, können die Sudetendeutschen, wenn sie auch am Kriege teilnahmen, gar keine Verbrechen in ihrer Heimat begangen haben, da diese ein Bestandteil des deutschen Reiches war und nicht mehr der ČSR angehörte! Was die „Akte“ der Besatzer betrifft, beziehen sich diese ausschließlich auf die „Resttschechei“ und haben mit dem Sudetenland nichts zu tun. Die dort vereinzelt während der Besatzung begangenen Übergriffe sind genauso zu verurteilen, wie jene, die von den Tschechen nach dem Kriege verübten! Herr Pavlíček spricht auch von der Loyalität, die von den

Tribüne der Meinungen

Sudetendeutschen gegenüber der ČSR nicht eingehalten wurde. Hiezu muß gesagt werden, daß diese Eigenschaft von den Staatsbürgern nur dann verlangt werden kann, wenn die Menschen, welcher Nation auch immer, vom Staat gleich behandelt werden! Dies war in der neugeschaffenen Republik nicht der Fall! Die Minderheiten standen ständig unter „Druck“ der damaligen tschechischen Regierung, wurden auf allen Gebieten, wie der Wirtschaft, Arbeitsplatzvergabe, Schulwesen u. a. m., ständig benachteiligt. Die Zuwanderung von tschechischen Familien in deutsche Gebiete wurde immer stärker. So gab es in Wirklichkeit keine „echte Demokratie“, wie sie die Tschechen immer vorgaukelten! Sie waren „drauf und dran“, den neuen Mehrvölkerstaat in einen „Nationalstaat“ umzuwandeln! Sie waren in der Monarchie schon seit über hundert Jahren mit ihrer aggressiven Haltung und ständiger Hetze mitbeteiligt an der Zerschlagung derselben! Zusätzlich kämpften sie auch im Ersten Weltkrieg tatsächlich „mit der Waffe in der Hand“, in Form einer „tschechischen Legion“, an der Seite Rußlands gegen Österreich-Ungarn. Ihre Illoyalität gegenüber den Minderheiten zeigten die Tschechen bereits im Jahre 1919, als sie mit Gewalt gegen sie vorgingen, weil diese nicht in den neugeschaffenen Staat hineingepreßt werden wollten! Ein Fehler,

dessen Folgen dann zu den späteren unheilvollen Ereignissen führte.

Ing. Gustav Pittner,
Langenlois

Deutsche Ortsbezeichnungen

Warum steht – wie auch in der Süddeutschen Zeitung – die Bezeichnung „Liberec“ auf Seite 4 der Folge 17? Die Versammlung plädierte für die ausschließliche Verwendung deutscher Ortsbezeichnungen in der landsmannschaftlichen Presse.“ Wir freuen uns auch nicht, wenn in der bundesdeutschen oder österreichischen Presse Bolzano erscheint, denn dieselben Zeitungen schreiben auch Mailand und nicht Milano!

Roland Schnürch, Düsseldorf

Unter Masaryks Wappenspruch

Zum Leitartikel vom 3. August „Die Beneš-Brücke in Aussig“ von Johann Georg Reißmüller: Für die Tschechen gilt es Abschied zu nehmen von historischen Vorurteilen und Legenden wie zum Beispiel, man müsse sich gegen die deut-

sche Überfremdung wehren, Böhmen und Mähren seien stets eine Wiege der Humanität gegenüber nachbarlicher deutscher, polnischer und ungarischer Barbarei gewesen; die geistige und kulturelle Eigenart des tschechischen Volkes könne nur aggressiv gegen äußere Einflüsse gewahrt und verteidigt werden; man habe jahrhundertlang das Joch des Hauses Habsburg ertragen; die Sudetendeutschen seien mit Hitler gekommen und mußten mit ihm gehen, ihre Vertreibung sei von den Mächten in Potsdam beschlossener „Abschub“ gewesen.

Bei allem Verständnis für die heute in der tschechischen Republik wenig informierte Bevölkerung und ihre komplexhafte Verkennung der eigenen Geschichte, es sollte daraus kein neuer, gegen die Nachbarn gerichteter Nationalismus entstehen. So wurden sinnvolle wirtschaftliche Lösungen, wie zum Beispiel das Engagement der Firma Siemens bei Skoda in Pilsen, vor allem aus diesen Gründen verhindert. Der Wappenspruch des ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Jan Masaryk, lautete: „Die Wahrheit siegt“ und wurde in Böhmen leider zu oft blasphemisch verwendet. Er sollte auch über einer deutschtschechischen Zukunft stehen und auch von Ministerpräsident Klaus in gleicher Weise vorbildlich – wie Politiker Deutschlands dies tun – dem eigenen Volk nahegebracht werden. Dazu gehört die Umbenennung der Aussiger Beneš-Brücke und nicht das Festhalten an den historischen Trugbildern, die mit dem Namen Beneš verbunden sind.

Dr. Herbert Fleissner,
Verleger, München, in F.A.Z.

Ärger über „Medienzaren“

Der Anlaß meiner Wortmeldung sind die Aufrufe des Chefredakteurs Prof. Sperner und von Bundesobmann Eder wegen „wichtiger Medienarbeit“. Teile beider Artikel lassen beim Lesen den Eindruck erscheinen, die Landsleute würden alles, was die Zeitungen über die Vertriebenen schreiben und Funk und Fernsehen über uns berichten, bedenkenlos über sich ergehen lassen bzw. wären der Meinung, die da oben sollen oder werden es schon richten. Meine Herren: So ganz ist dem nicht! Ich selbst habe heuer insgesamt schon 17 Leserbriefe an Tageszeitungen geschrieben, davon fünf über die sudetendeutsche Frage. Ein einziger – und der gekürzt – wurde veröffentlicht. Im Bekanntenkreis kenne ich Leute, die regelmäßig Veröffentlichungen ihrer Meinungen begeben, wenn Unwahres und Unrichtiges über uns Sudetendeutsche geschrieben wird. Aber was kann man machen, wenn die Medienzaren es nicht bringen? Da helfen, wie man vermeint, auch „Streicheleinheiten“ nichts. Wem nützt es, wenn man mit erhobenem Zeigefinger mahnt: „Wo bleiben unsere Landsleute?“ So wie überall, gibt es auch in unseren Reihen Lässige, Mutige, Verzagte und Kämpfer. Wüßten wir alles, was in den diversen Redaktionen und Rundfunkanstalten über uns einlangt, wären wir vielleicht angenehm überrascht. Ich bin beim Rundfunk Dauerkundin mit meiner Meinung. Ich bin der Meinung, man sollte Leute nicht rügen, indem man meint: Siehe, ich tue eigentlich das, was Du von Dir aus tun solltest! Postulate bewirken wenig. Finny A. Schuh, Wien

Versöhnung zum Nulltarif?

Aufmerksame Beobachter der politischen Szene werden auch die kürzlich in Alpbach (Tirol) stattgefundenen Gespräche registriert haben. Rund ein Dutzend europäische Staatspräsidenten hat der österreichische Bundespräsident Klesstil dazu geladen. Uns hat vor allem die Rede von Václav Havel interessiert. Und was sagte er? Sinngemäß folgendes: Man solle ja keine Verträge anrühren, die bei Kriegsende geschlossen wurden und auch ja nicht die „Nachkriegsordnung“, denn das könnte einen Orkan hervorrufen. Gleichzeitig sprach er von der Notwendigkeit der Versöhnung. Das kann doch nur heißen: Verzichtet auf alles, dann wollen wir uns mit euch versöhnen. Nun wird sich bald herausstellen, wie weit unsere Schutzmächte Deutschland und Österreich unsere gerechten Forderungen und Ansprüche vertreten werden. Sollten diese aus wirtschaftlichen und anderen Gründen (Integration der Oststaaten in die EU) totgeschwiegen werden, müßte man die bittere Feststellung machen, wie recht Bertold Brecht mit seinem Ausspruch gehabt hat: „Zuerst kommt das Fressen, dann die Moral.“ Was tun? Mit Meß-Lesen und anschließendem Schmaus in der Kolchos-Kantine oder ähnlichen Lokalen in unseren Heimatgemeinden werden wir nichts weiterbringen, wenn wir nicht gleichzeitig den jungen Tschechen sagen, was geschehen ist und sie über unsere Geschichte aufklären. Sei dies mündlich oder durch Flugschriften in tschechischer Sprache. Auch Artikel, die in deutschsprachigen Zeitungen in der ČR erscheinen, wären sinnvoll. Aber auch im Inland müssen wir Druck machen, auf die politischen Parteien, auf die Abgeordneten und die Medien. Zum Beispiel durch Leserbriefe. Jeder von uns kann dazu beitragen. Das ist besonders vor Wahlen wirkungsvoll. Ich höre schon die SprüchlerIn verschiedener Landsleute: „Wozu das alles, die Tschechen haben ja nichts.“ Die Antwort ist: Sie haben unser Land, unsere Häuser, unsere Betriebe. Und weiter geht das Lamentabel: „Es geht ja keiner mehr hin.“ Natürlich kann man die Zeit nicht fünfzig Jahre zurückdrehen. Aber unter geänderten Verhältnissen würde sich bald herausstellen, wer hingeht. Nicht jeder ist dort, wo er auch Besitz hat. Wir wollen derzeit nicht von finanzieller Wie-

Tribüne der Meinungen

dergutmachung reden, obwohl die Deutschen, als Deutschland zertrümmert am Boden lag, auch niemand gefragt hat, und sie haben mit der Wiedergutmachung an die Juden begonnen. Es gibt halt überall ewige Pessimisten. Diese haben auch die Wiedervereinigung Deutschlands abgeschrieben mit dem Hinweis auf die Mauer und auf den Kommunismus. Manche werden sagen: „Wozu sind denn die Landsmannschaften da – die sollen... (Veit, geh du voran, du hast die großen Stiefel an.) Die Landsmannschaften vertreten uns, so gut es ihnen möglich ist. Aber das ist zu wenig. Leider haben wir keine Exilregierung und keine Millionen zu Verfügung, um Presseleute kaufen zu können. Tun wir, was wir tun können. Dazu gehört auch die vermehrte Teilnahme an den Großveranstaltungen der Landsmannschaften.“ Hans Landsgesell

Keine Aussöhnung in Sicht!

Liest man die Kommentare der tschechischen Tageszeitungen bezüglich des Sudetenproblems, ist größtenteils daraus zu entnehmen, daß an eine „Aussöhnung“, bzw. eine Lösung kaum gedacht ist. So sagte z. B. Premierminister Klaus u. a.: Seiner Meinung nach sei es unwahrscheinlich, eine „geniale“ Lösung zu finden, sie wird es nicht geben! Das Problem wird immer wieder neu hervorgerufen, in „anderen“ Zeiten wird man es vergessen! Der tschechische Exilschriftsteller Pavel Kouhut äußerte sich besonders arrogant und ablehnend. Er meinte: „Die Sudetendeutschen sind nun an der Reihe, sich für den ‚Hochverrat‘ von 1938 zu entschuldigen, sie haben die Tschechoslowakei zerschlagen und damit ihr Schicksal besiegelt!“ In einem Leserbrief im „Telegraf“ vom 16. 8. 1994 heißt es: „Bei uns gibt es nur wenige Leute, die bereit sind, sich offen für die Aussöhnung zu engagieren, man möge sich schämen, Entschuldigungsansprüche zu stellen, wo doch Hitler und Henlein Millionen von Menschen, nicht nur das Eigentum, sondern auch die Würde und das Leben geraubt haben!“ Diese Aussagen sind als eine klare einseitige Schuldzuweisung zu betrachten. Einerseits werden die Untaten Hitlers und Henleins zitiert, die diese Personen begangen haben, andererseits verübte man am ganzen Volk der Sudetendeutschen, in kollektiver Weise, dasselbe und noch Schlimmeres in Form der Vertreibung, Raub und Totschlag, wobei diese Vorgangsweise bis heute als gerechtfertigt gebilligt wird! Die Argumente der Sudetendeutschen werden seitens der Tschechen immer wieder „verdreht“, umfunktionierte und nicht der Wahrheit entsprechend dargestellt! Die Opfer werden zu „Tätern“ gestempelt und selbst zur Wiedergutmachung und Entschuldigung aufgefordert. Während der Zeit des Kommunismus war es kaum möglich, die Vertreibung der Sudetendeutschen in der Presse anzuprangern, ein wüstes „Gekläffe“, Beschimpfungen, wie Faschisten, Revanchisten u. a. m., waren die Folge. Heute, fünf Jahre nach der „Wende“, gehen zwar die Uhren anders, doch der Ton, der bekanntlich die Musik macht, hat sich im Klang nicht geändert. Das ungelöste Sudetenproblem steht weiter im Raum und man versucht immer wieder, die damals verübten Verbrechen, als „gerechte Maßnahmen“, die mit Billigung der Alliierten erfolgten, hinzustellen. Gedenkfeiern für die Opfer der von den Nationalsozialisten begangenen Untaten, werden brav von den Spitzen der deutschen und österreichischen Regierung besucht, man verneigt sich in Demut und Ehrfurcht vor den Gedenkstätten, wie der jüngste Besuch von Bundespräsident Herzog in Warschau zeigte. Demgegenüber werden kaum solche Feiern, anlässlich der verübten Verbrechen, begangen von den Alliierten und ihrer Verbündeten, wie Polen,

Tschechen usw., abgehalten. Bei einer im Juli d. J. veranstalteten Gedenkfeier im ehemaligen KZ-Theresienstadt, wo nach dem Kriege tausende Sudetendeutsche in unmenschlicher Weise von den Tschechen zu Tode gefoltert und ermordet wurden, entriß der tschechische Mob den Teilnehmern die Kränze und Blumen und zertrat sie im Staub der Straße! Die Polizei griff nicht ein! Ähnlich ging es bei einer friedlichen Feier in Aussig zu, wo am 31. 7. 1945 viele Menschen, darunter auch Frauen mit Kleinkindern, von der Brücke in die Elbe geworfen und durch die Schüsse des fanatischen Pöbels im Wasser getötet wurden! Diese Vorfälle geben wieder einmal Zeugnis ab von der wahren Gesinnung der Tschechen, die zwar von „gutnachbarlichen“ Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich sprechen, diese beziehen sich jedoch nur auf den Wirtschaftsbereich, auf den sie angewiesen sind. Menschlich gesehen besteht weiterhin der innerliche Haß auf alles „Deutsche“, auf jene Wesensart, die einst auch das gesamte slawische Siedlungsgebiet, mit ihrem Fleiß, Können und Wissen, zu dem machte, was sich die Tschechen heute gerne auf „ihre Fahnen heften“! Die ČR will, wie erst jüngst bei der Zusammenkunft der acht Staatsoberhäupter in Alpbach zum Ausdruck kam, baldigst in die EU. Dazu müssen sie sich erst „würdig“ erweisen, indem sich ein „Umdenkprozeß“ bei der ganzen Nation einstellt, der dazu führt, daß die unmenschlichen Beneß-Dekrete aufgehoben werden und sie die an den Sudetendeutschen begangenen Vertreibung als Unrecht anerkennen und sie sich zu einer echten befriedigenden Lösung der Sudetenfrage bereiterklären!

Ing. Gustav Pittner,
Langenlois

Auch für die Vertriebenen bedeutsam

Gorbatschow hat die SBZ-Enteignungen nicht für unantastbar erklärt. Zu dem Artikel: „Gorbatschow: Moskau hat die Enteignungen...“ in der F.A.Z. vom 27. 8.: „Langsam kommt es an den Tag! Da schreibt ein britischer Historiker an Gorbatschow – und erhält zur Frage der SBZ-Enteignungen von 1945 bis 1949 präzise Auskunft (F.A.Z. vom 27. 8.)! Ob der Bundeskanzler sich nicht seinerzeit selbst telefonisch an Gorbatschow wenden konnte, um dann kraft Richtlinienkompetenz Weisungen zu geben? Nicht zu vergessen sei, daß Wolfgang Schäuble – nach eigenem Bekunden („Der Vertrag“, S. 59 f.) – bereits im Februar 1990 gegenüber US-Außenminister Baker die Streichung von Art. 23 GG ankündigte. Schäuble und der heutige Ex-Verkehrsrminister Krause bastelten dann den Einigungsvertrag von der Stärke eines halben Telefonbuches zusammen, einschließlich der offensichtlich von de Maiziér und Modrow gewünschten Besiegung der Enteignungen. Interessant wäre, ob Professor Stones auch die Frage nach dem angeblichen Junktim, daß die Vereinigung von Mittel- und Westdeutschland nur mit Bestätigung der Oder-Neiße-Grenze zu erhalten sei, an Gorbatschow gestellt hat. Hier hatte Bundeskanzler Kohl mehrfach von einer ‚conditio sine qua non‘, Außenminister Genscher im Bundesrat und Auswärtigen Ausschuß dagegen von ‚freiwillig und ohne Druck und Zwang von außen‘ gesprochen (vgl. Deutscher Bundestag, Stenogr. Bericht 12/50, S. 4204). Dieser Widerspruch ist bis heute nicht geklärt. Der gesamte Komplex wirft auch die Frage auf, warum die deutsche Seite in den Außenministerbriefen zum deutsch-polnischen bzw. deutsch-tschechischen Vertrag erklärte, daß die Verträge sich nicht mit Vermögensfragen befassen, statt diese ab-

schließend zu regeln. Den laufenden Beschwerden beim Bundesverfassungsgericht und Verwaltungsgerichtsklagen kommt daher große Bedeutung zu.“ Roland Schnürch, Düsseldorf

Zu: Herbert Czaja

In Ihrer Ausgabe vom 4. August 1994 ist ein Bericht von Herrn Herbert Czaja, er schreibt über eine Rede vom ehrenwerten Herrn Dr. Roman Herzog unter anderem: „Voll zu bejahen ist Herzogs Absage an Aufrechnung an Kollektivschuld...“. Für mich ist Ihre Ansicht hinsichtlich „Aufrechnung“ vollkommen unverständlich. Ich war immer der Ansicht, daß man keine Rechnung offen lassen sollte. Für mich galt immer das alte Sprichwort: „Strenge Rechnung, gute Freunde.“ Will man etwa keine echte Aussöhnung mit den Tschechen und Polen? Es ist allen bekannt, daß die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten gegen das Völkerrecht verstößt und zwar unter anderem gegen das Selbstbestimmungsrecht, welches zwingendes Völkerrecht ist (Wiener Vertragsrechtskonvention). Dieser Rechtsanspruch ist nicht verjährbar. Völkerrechtswidrige Vertreibung (Genfer Konvention 1949), Ansiedlung von Ausländern in besetzten und annektierten Gebieten ist völkerrechtswidrig (UNO-Beschluß zu den von England abgehaltenen Wahlen in Gibraltar). Von Politikern ist bekannt, daß sie schwierige Probleme lieber ihren Nachfolgern überlassen, auch unter Mißachtung ihres Eides auf die Verfassung. Recht muß Recht sein, damit die Welt besteht. Nochmals auf den Begriff Aufrechnung zurückzukommen, Nichtaufrechnung heißt: Der Besiegte hat kein Recht, dem Sieger seine Verbrechen vorzuhalten und mögen sie in ihrem Umfang einmalig sein. Dresden mit 300.000 Toten 1945 und Nagasaki und Hiroshima einen Monat, nachdem die Japaner ihre Kapitulation angeboten hatten und zwar bedingungslos, d. h. mit einer Ausnahme, daß der Kaiser nicht angegriffen werden dürfe. Nach Abwurf der beiden Atombomben (mehr hatten sie zu diesem Zeitpunkt nicht) erklärte der Teno, sie könnten über ihn verfügen. Anton Fischer, Wien

Tschechien oder Tschechei?

Lebhafte Debatten um den „richtigen“ deutschen Namen unseres nördlichen Nachbarstaates zur Jahreswende 1992/1993 haben das Institut für Österreichkunde und die Redaktion der Zeitschrift „Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie)“ veranlaßt, die Leser dieser Zeitschrift auf die Suche nach frühen Belegen für deutsche Bezeichnungen der Tschecho(-)Slowakei und ihrer Landesteile zu schicken. Nach etwa einem Jahr können die ersten Ergebnisse dieser Preisaufgabe vorgelegt werden. In aller Kürze: Das Wortbildungsmuster auf -ei ist für „Slowakei“ schon 1692 belegt und hat offenbar immer wieder zur Parallelbildung „Tschechei“ verleitet, die – so gesehen – zunächst gar keinen pejorativen Beigeschmack haben muß. Die vermutlich über lancierte Pressemeldungen eingebürgerte Schriftform „Tschechien“ hat – zumindest nach Auswertung der jetzt vorliegenden Belege – eine besonders komplizierte Begriffsgeschichte, weil damit zu unterschiedlichen Zeiten höchst unterschiedliche Raumumfänge bezeichnet worden sind.

Prof. Mag. Hermann Möcker

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

In der Prager Zeitung „Telegraf“ nimmt Premier Klaus zu Beneš-Dekreten Stellung

Das Thema „Beneš-Dekrete“ kommt nicht vom Tisch. Um hineinzuhören in die Prager Szene und um sich ein besseres Bild der Lage zu machen, ist jede Information wichtig. So auch ein Gespräch, das der tschechische Premierminister Václav Klaus mit der Prager Zeitung „Telegraf“ führte. Hier ein Bericht dazu:

Eine wohl „schreckliche“ Vorstellung bedeutet offensichtlich für die tschechische Politik, ein Unrecht wieder gutzumachen. Denn nach Ansicht des tschechischen Außenministers Josef Zieleniec stellte die sudetendeutsche Forderung nach dem Recht auf die Heimat nicht nur für die Tschechische Republik, sondern auch für Polen und andere mittel- und osteuropäische Länder eine Gefahr dar. Man könne diese Forderung nicht akzeptieren, wenn man die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges nicht in Frage stellen und das Rad der Geschichte nicht zurück in das Jahr 1938 drehen will, erklärte der tschechische Außenminister im tschechischen Fernsehen. Wie wird es dann, wenn die Tschechische Republik einmal EU-Mitglied wird und Freizügigkeit allen Bürgern der EU-Mitgliedstaaten, auch den Sudetendeutschen versteht sich, garantieren muß, erklärte der Außenminister allerdings nicht.

Im Gegensatz zu seinem Außenminister nimmt der tschechische Premier Klaus diese angebliche Gefahr offensichtlich auf die leichte Schulter. Denn es ist doch bekannt, daß für Václav Klaus das Recht auf die Heimat „einen rein proklamatorischen Charakter habe“ und der Premier es mit „einem Recht auf Gesundheit“ verglich. Dafür äußerte sich der tschechische Ministerpräsident unlängst in einem Zeitungsinterview für die tschechische Tageszeitung „Telegraf“ über die Beneš-Dekrete. Es sei eine Mystifikation, diese als Beneš-Dekrete zu bezeichnen, weil es sich um Regierungsvorlagen handelte, die dann der Präsident unterzeichnete, belehrte der Premier die Leser der Zeitung und fuhr fort: „Gleichzeitig handelte es sich um Texte, die die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges genehmigt hatten.“ Diese Behauptung würde wohl eine nähere Erläuterung brauchen, mit der sich Václav Klaus allerdings nicht aufhielt.

Eine Mystifikation beging der Premier

übrigens nicht nur dann, als er im weiteren wiederum über „Beneš-Dekrete“ sprach: „Die Beneš-Dekrete hatten bestimmte Konsequenzen, die geschehen sind. Und eine Vorstellung, daß es möglich ist, diese in irgendeiner Weise ungeschehen zu machen, ist für mich unbegreiflich und fremd. Es geht einfach nicht.“ Dies sicherlich nicht. Man sollte aber zumindest versuchen, das Unrecht wenigstens teilweise wieder gutzumachen. Dies ginge einfach, denn die Sudetendeutschen verlangen nichts Unmögliches und nichts Unerfüllbares. In bezug auf die Beneš-Dekrete ist für Václav Klaus „hauptsächlich, daß ihnen die damalige tschechische und slowakische Öffentlichkeit begeistert applaudierte“. Dem Applaus von damals verpflichtet, scheint der jetzige tschechische Premier, nach dessen Ansicht es nicht möglich sei, „die oder jene damaligen Ereignisse in ein bißchen anderer Weise zu bewerten“, sagte Premierminister Václav Klaus.

Was halte der Premier von den Forderungen der deutschen Seite nach der Aufhebung der Dekrete, wollte der Journalist wissen. Der Premier schlug vor, diese als „partielle deutsche Forderungen“ zu bezeichnen. Und stellte selbst eine Frage: „Geht es darum, daß uns diese einigen Leute die Agenda dessen diktieren, worüber die Regierung der Tschechischen Republik verhandeln sollte, wohin wir eintreffen oder nicht eintreffen sollen?“ Václav Klaus fand es „entzückend“, daß der CSU-Europaabgeordnete Dr. Otto von Habsburg im Interview für eine tschechische Zeitung an seine Adresse erwähnte, daß seine Dialogverweigerung ein Ausdruck der Schwäche seiner Argumente ist: „Dies ist nicht wahr“, behauptete Klaus, und seine Behauptung stütze er mit folgendem Argument: „Jedermann kann sich erinnern, daß ich vor einem Jahr sagte, ich nehme ruhig und gelassen an jedem Dialog teil.“

Wir erinnern uns lediglich, daß der tschechische Premier vor einem Jahr die Einsetzung einer Kommission der Parteien der Regierungskoalition für den sudetendeutsch-tschechischen Dialog angekündigt hat. Aber auch darauf kam die Rede: „Wie Sie gut wissen, kam die Regierungskoalition zu der Ansicht, daß in diesem Lande ein direkter Dialog abge-

lehnt wird. Ich respektiere dies vollkommen“, sagte Václav Klaus und verriet damit einen möglicherweise geheimen Beschluß der Prager Regierungskoalition, der noch niemals publiziert wurde. Für sich selbst könne der Premier sagen, er würde gelassen an einem Dialog teilnehmen, auf keinen Fall würde er davor Angst haben.

Welchen Dialog meinte der tschechische Ministerpräsident? Darüber sprach er in einem anderen Interview für die selbe tschechische Tageszeitung. „Mit den Deutschen und mit Deutschland führe ich einen Nonstop-Dialog und zwar öfter als mit irgendeinem anderen Land der Welt. Es geht jedoch darum, ob es sich um einen Dialog mit kleinem oder mit großen ‚D‘ handeln soll, um einen Dialog über Themen, die zwischen uns ununterbrochen existieren oder lediglich über einen Typus von Themen, die uns Herr Neubauer diktiert. Daher lehnen wir die Behauptung ab, es liefe kein Dialog. Er läuft mit verschiedensten politischen Gruppierungen Deutschlands führen wir einfach ununterbrochen Dialog und wir werden ihn auch weiterführen.“ Warum nicht mit den Sudetendeutschen, verriet der Ministerpräsident nicht.

Auf eine Replik des fragenden Journalisten, daß manche Kritiker behaupten, die sudetendeutsche Frage könne zur Quelle der Probleme in den deutsch-tschechischen Beziehungen werden, erwiderte Václav Klaus, daß diese Frage ein Problem in den deutsch-tschechischen Beziehungen bereits sei, sie sei es immer gewesen und sie würde es auch weiterhin bleiben.

Man möchte fragen, ob dies ein Bekenntnis zu einer ewigen Nichtlösung dieser Frage sein sollte. Die Einladung nach Nürnberg hat der tschechische Premier als eine „Provokation“ abgetan und nach ihm auch alle im Prager Parlament vertretenen Parteien, wenn auch nicht alle gleich intensiv. Die Christlich Demokratische Union-Volkspartei (KDU-CSL) würde über die sudetendeutsche Problematik auf der Ebene der Parlamentsfraktionen Gespräche führen, erklärte der Vizevorsitzende dieser Partei, Jan Kasal. Für den Vorsitzenden der Christlich Demokratischen Partei (KDS), Ivan Pilip, war die Einladung nach Nürnberg keine

Provokation, sondern eine Aufforderung zum Dialog. Die KDS genauso wie der andere Koalitionspartner, die Bürgerlich Demokratische Allianz (BDA), möchte jedoch zuerst eine klare Stellungnahme der Koalition zur sudetendeutschen Frage haben. Die Bürgerlich Demokratische Partei (ODS) des Premiers halte dies nicht für erforderlich, meinte der Premier. In der Fülle von tschechischen Pressekommentaren zum diesjährigen Sudetendeutschen Tag und zur sudetendeutschen Frage schlechthin, fanden sich insbesondere in der konservativen Presse auch einige positive Töne, die den sudetendeutsch-tschechischen Dialog befürworteten. Einen davon verfaßte der ehemalige Chefberater des tschechischen Premiers, nunmehr Dozent der Politologie an der Karlsuniversität in Prag, Bohumil Dolezal. Seiner Ansicht nach liege es im tschechischen nationalen Interesse, die sudetendeutsche Frage zu lösen. „Unsere neue Demokratie darf nicht auf einem Verschweigen oder Vernebeln unserer früheren Unrechtshandlungen und Verschuldungen aufgebaut werden“, schrieb der Politologe, der folgenden Weg aufzeichnete: „Wenn wir ohne unwürdiges Lavieren unsere eigene Verantwortung für die Vergangenheit zugeben, wird es uns möglich sein, unvoreingenommen und auf der politischen Ebene auch mit den Sudetendeutschen zu kommunizieren, anstatt in einer eifersüchtigen Isolation uns selbst Furcht davor einzujagen, was alles sie wohl gegen uns vorbereiten könnten.“ Die Voraussetzung einer erfolgreichen tschechischen Rückkehr nach Europa ist nach Ansicht von Bohumil Dolezal, daß die Tschechen das wirtschaftliche und politische, aber auch das soziale Niveau der entwickelten westlichen Staaten erreichen. Dies sei jedoch ohne einen Konsens in bezug auf geistige Werte undenkbar. „Gewalt und brutale Deportationen ganzer ethnischer Gruppen lassen sich mit diesen Werten einfach nicht vereinigen, und die Vertreibung der Sudetendeutschen, wenn wir uns damit nicht ehrlich auseinandersetzen würden, wird auf unserem Weg nach Europa ein immer größer werdendes Hindernis sein“, schrieb der Politologe Bohumil Dolezal in einem Artikel in der Tageszeitung „Telegraf“.

Deutsch-tschechische Grenze nach wie vor ein Schlupfloch für Illegale

Die Zahl der Personen, die in der Bundesrepublik Deutschland Asyl beantragen, ist durch das neue Asylgesetz vom Juli 1993 um weit mehr als die Hälfte zurückgegangen. Auch zeigt das Asylbewerberleistungsgesetz Wirkung. Danach erhalten Asylbewerber seit dem 1. Jänner 1993 neben kostenloser Unterbringung und Verpflegung nur noch ein Taschengeld von monatlich DM 80,-.

Trotz dieser Einschränkungen versuchen nach wie vor Ausländer, illegal nach Deutschland zu kommen. Zwar ist die Zahl der Asylbewerber im ersten Halbjahr 1994 mit etwa 65.000 gegenüber etwa 210.000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres erheblich zurückgegangen, aber Bundesinnenminister Manfred Kanther mahnt, daß monatlich über 10.000 Asylbewerber, von denen derzeit etwa nur um die 5 Prozent anerkannt werden, „natürlich weiterhin zu viel“ sind. Als einer der Schwerpunkte des illegalen Grenzübertritts hat sich in der letzten Zeit der Raum um Asch (Ascher Zipfel) entwickelt. Von Schleusern werden Ausländer nach Asch gebracht und von dort über die „grüne Grenze“ geschleust. Auch kommen zunehmend Ausländer mit dem Zug nach Asch, um zu Fuß illegal nach Deutschland zu gelangen. Zwischenstation ist meist das Hotel Löw (Lev).

Für den Grenzabschnitt an der deutsch-tschechischen Grenze vom Dreiländereck bei Hof bis Hohenberg an der Eger ist die Grenz-

schutzstelle Rehau zuständig. Diese Dienststelle hat zirka 50 Kilometer „grüne Grenze“ zu überwachen. Der stellvertretende Dienststellenleiter der Grenzschutzstelle Rehau, Fritz Kreuzer, konnte von einem Rückgang der „illegalen Grenzgänger“ berichten. So hätten vom 1. 4. 1992 bis 31. 12. 1992 im Dienstbezirk 638 Illegale festgenommen werden können. Vom 1. bis 30. 6. 1993 seien es 561 gewesen. Seit dem 1. 7. 1993 (Inkrafttreten des neuen Asylgesetzes) bis 31. 12. 1993 wäre die Zahl auf 288 zurückgegangen. Im ersten Halbjahr 1994 hätten die Grenzüberwachungskräfte 234 Personen festgenommen. Der Jänner 1994 wies die höchste Zahl in diesem Jahr von 111 Illegalen auf. In den Folgemonaten seien zirka 20 Illegale monatlich an der Grenze aufgegriffen worden.

Kreuzer führte diesen Rückgang auf die verschärfte Asylgesetzgebung, die Verstärkung des Personals des Bundesgrenzschutzes, die bessere technische Ausstattung sowie auf die Einführung der Visumpflicht in der Tschechischen Republik für Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien zurück. Das Hauptkontingent der illegalen Einreisenden würden heute Bulgaren und Rumänen stellen. Die Anzahl der Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem früheren Jugoslawien sei stark zurückgegangen. Es kämen jedoch verstärkt Personen aus der ehemaligen Sowjetunion über die grüne Grenze.

Kreuzer wies auch auf die Probleme hin, die BGS-Beamte beim Aufgriff von Illegalen ha-

ben. Oft würden Mütter mit kleinen Kindern oder hochschwängere Frauen im Grenzgebiet angetroffen und zur Dienststelle gebracht. Im Winter hätten diese Menschen mit unzulänglicher Bekleidung im Freien ausgeharrt. Nachdem diese Personen erkennungsdienstlich behandelt wurden, übergebe man sie den tschechischen Grenzbehörden. Diese Prozedur dauere etwa drei Stunden. Inzwischen wurde in der Grenzschutzstelle eine Kleiderstube eingerichtet, um die Flüchtlinge mit dem Nötigsten zu versorgen. Von Kinderschuhen, Bekleidung bis hin zu Windeln ist dort alles zu finden. Auch arbeitet der Bundesgrenzschutz eng mit den Wohlfahrtsverbänden zusammen.

Gute Zusammenarbeit mit der tschechischen Grenzpolizei

Aufgrund von Rücknahmeabkommen werden Personen aus Rumänien und Bulgarien zum Flughafen München gebracht und von dort in ihre Heimatländer zurückgeflogen. Der Kampf der Beamten gilt den Schleusern, die mit den Schicksalen von Menschen das große Geschäft machen.

Die Beamten des Bundesgrenzschutzes sind hoch motiviert. Jedem Hinweis wird nachgegangen. Der Ermittlungsdienst des Bundesgrenzschutzes führt seine Arbeit nach kriminaltaktischen Grundsätzen durch. Die tschechischen Grenzbehörden leisten dabei auch Unterstützung.



Wien

Böhmerwaldbund in Wien

Allen Mitgliedern, die im September Geburtstag feiern, alles Gute: Maria Jaksch (6. 9.), Karl Kucirek (23. 9.), Maria Weidinger (25. 9.), Prof. Hilde Maschek (26. 9.), Theresia Böhm (26. 9.), Franz Jagsch (27. 9.). – Für immer von uns gegangen sind in den Sommermonaten Lm. Josef Rienesl, Romana Budik und Katharina Steiner. Josef Rienesl verstarb an Herzversagen im 86. Lebensjahr am 24. Juni. Am 6. Juli wurde er, nach feierlicher Einsegnung, im Familiengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof bestattet und ruht nun neben seiner vor vielen Jahren verewigten Gattin. Eine große Trauergemeinde geleitete ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Um ihn trauern seine beiden Söhne Josef und Franz mit ihren Familien. Unsere Heimatgruppe verlor mit ihm einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, dem wir stets ein dankbares Gedenken bewahren werden. Den Hinterbliebenen gilt unsere herzliche Anteilnahme. Ebenfalls am 6. Juli vormittag wurde Frau Romana Budik auf dem Ottakringer Friedhof zu Grabe getragen. Sie starb am 28. Juni, nach schwerer Krankheit, im 90. Lebensjahr. Um sie trauern die Tochter Gertrude und Sohn Alfred sowie vier Enkel und ein Urenkel, denen unser aufrichtiges Mitgefühl gilt. Der Todestag unseres dritten verstorbenen Mitgliedes, Frau Katharina Steiner, ist leider unbekannt. Ein Brief an Frau Steiner wurde mit dem postalischen Vermerk „Adressat verstorben“ retourniert. Möge sie in Frieden ruhen. Wir werden ihrer ehrend gedenken. – Die Termine unserer Heimatabende im Vereinslokal, Mariahilfer Straße 158, für das 2. Halbjahr 1994 und das 1. Halbjahr 1995 wurden allen Mitgliedern schriftlich zugesandt. Sie beginnen wieder wie im Vorjahr jeweils um 15 Uhr, und zwar am 23. Oktober, 27. November und 11. Dezember 1994, am 22. Jänner, 22. Februar, 26. März, 30. April, 28. Mai und 18. Juni 1995. Der Verband der Böhmerwälder in OÖ. hat uns zu einer gemeinsamen Wallfahrt nach Brünndl und zur Einweihung des Klausurtraktes des Servitenklosters in Gratzen eingeladen. Sonntag, 18. September, um 8.30 Uhr, Wallfahrts-

messe in Brünnl, anschließend Teilnahme an der Einweihung des Klausurtraktes des Klosters in Gratzen. Mittagessen und Aufenthalt in Gratzen. Der Grenzübergang in Pyhrbruck ist Samstag, dem 17. 9. und Sonntag, dem 18. 9., von 7 Uhr früh bis 19 Uhr geöffnet. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. - Die Obfrau der Heimatgruppe „Hochwald“, Maria Prinz, geb. Dessl, in Strobnitz und ihr Gatte Otto Prinz, geb. in Wien, feierten am 27. August 1994 ihr 45jähriges Ehejubiläum mit Sohn, Schwiegertochter und Enkel. Die Mitglieder des Böhmerwaldbundes gratulieren zu diesem Festtag im nachhinein auf das herzlichste! In heimatischer Verbundenheit grüßt herzlich Fritz Schattauer

„Hochwald“-Wien

Nach der Sommerpause war unser Heimabend am 3. September sehr zahlreich besucht. Nach der Begrüßung aller Anwesenden sowie dem Lied „Tief drin im Böhmerwald“ wurde fast ausschließlich über das Pfarrtreffen in Strobnitz und das Mandelsteintreffen gesprochen. Auch hatten wir einige Geburtstagskinder zu beglückwünschen. Und zwar: Hilde Binder geb. Hölderl, Josefine Findeis, Cilli Goll, Franz Hörker, Mitzi Jaksch, Marie Müller, geb. Radler, Käthe Bendl, Hilde Wolf und Josef Müller. Für die Heimatfreunde, die beim Pfarrtreffen in Strobnitz nicht dabei sein konnten, möchte ich es kurz erzählen. Unser Heimatfreund Johann Sommer aus Scheibitz hat aufgrund der Einladung von Pater Bonvilius Wagner sich mit ihm einige Male in Brünnl getroffen, um die Vorbereitungen zu besprechen. Herr Sommer hat mich dann informiert, somit habe ich dann weitergeholfen. Krankheitshalber konnte er aber dann leider nicht dabei sein. Wir wünschen auf diesem Wege baldige Besserung. In Strobnitz waren gezählte 250 Personen anwesend. Mit so vielen hatte ich nicht gerechnet, daher hatte ich einige Liederkopien zu wenig. Es war ein unerwarteter Erfolg, den wir nie vergessen werden. Die Kirche ist immer sehr sauber, auch die Orgel ist auf elektrisch umgestellt. Eine Schwester aus Brünnl betätigte die Orgel, somit war die ganze Schubertmesse musikalisch untermauert. Pater Schacherl, geborener Langstrobntzer, begann die Einleitung zur hl. Messe. Pater Bonvilius und Pater Schacherl zelebrierten die Messe. Es wurden auch einige Ehe-Jubelpaare geehrt. Auch eine traurige Nachricht wurde verkündet: Herr Scheibner aus Zweidorf ist einige Tage vor dem Treffen verstorben. Er wollte so gerne mit seinen Freunden dabei sein. Gott schenke ihm die ewige Ruhe. An seine Angehörigen innige Anteilnahme an ihrem schweren Verlust. Auch wurde bekanntgegeben, daß eine Frau aus Gschwend eine Glocke für Strobnitz spendete. Die Einweihung soll im Mai 1995 stattfinden. Nachdem das Pfarrtreffen so gut besucht war, könnte ich mir vorstellen, daß es bei der Glockenweihe auch so sein könnte. Frau Käthe Wondrak, geb. Vater, und ihre Tochter Mitzi haben eine Fahne als Dank für ihre wiedererlangte Gesundheit gespendet, welche in Brünnl beim Segen eingeweiht wurde und auch dort bleibt. Nach der Kirche trafen wir uns am Friedhof. Pater Bonvilius hatte beim großen Kreuz eine feierliche Einsegnung vorgenommen. In Brünnl ist am Nachmittag eine kleine Gruppe der Fahnen folgend durch den Kreuzgang in die Kirche eingezogen. Zwei Ehepaare, welche vor 50 Jahren in Strobnitz geheiratet hatten, wurden während des Segens nachträglich geehrt. Es waren dies Pepi Pils, geborene Schwinghammer, mit Gatten Franz und Luise Wasinger, geb. Schwinghammer, mit Gatten Josef. Das Mandelsteintreffen hatte nicht durch das Treffen in Strobnitz gelitten, es waren wieder sehr viele Heimatfreunde anwesend. Allen, die an der Vorbereitung des Pfarrtreffens mitgewirkt haben, Herrn Sommer, Pater Bonvilius und besonders Herrn Ottendorfer für den Blumenschmuck, mit dem die ganze Kirche ausgestattet war, innigsten Dank im Namen aller Anwesenden. Ein kurzer Nachsatz: Frau Grete Gauc, geb. Schafranek, ist aus Amerika (Tennessee) extra zu diesem Treffen gekommen, um der ersten Messe nach der Vertreibung beizuwohnen. Mitzi Prinz

Jägerndorf

Am Samstag, dem 24. September, ab 17 Uhr, Vereinsabend. Rückschau unserer „Schlesien-Fahrt“ und Neuigkeiten aus Jägerndorf und Umgebung. Am Samstag, dem 15. Oktober, ab 17 Uhr, Vereinsabend. Es wird ein Video über Jägerndorf und das Kohlbachtal gezeigt. Am Samstag, dem 29. Oktober, ab 17 Uhr, dürfen wir alle aus Jägerndorf, aber auch alle Schlesier und Freunde, recht herzlich einladen: Unser Heimatkreisbetreuer Kurt Schmidt wird uns einen sehr interessanten Vortrag anhand von Vergleichstafeln bringen. Am Samstag, dem 19. November, ab 17 Uhr, Vereinsabend.

Niederösterreich

Mistelbach

Am Samstag, dem 8. Oktober, findet ein Heimattreffen im Restaurant Karl Polak, Bahnstraße 49, Mistelbach (vis-à-vis vom Ostbahnhof) statt. Beginn: 15.00 Uhr. Wir werden einen Lichtbildvortrag über eine Wanderung durch den schönen Böhmerwald erleben. Lm. Albert Schmidl, Landesobmann der SLO für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, wird uns Aktuelles über die momentane sudetendeutsche Lage berichten. Elisabeth Hauck

DIE JUGEND berichtet
Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte Freunde und Leser! Die Ferien gehören wieder der Vergangenheit an und wir hoffen, daß sich alle Landsleute und Freunde

Oberösterreich

Frauengruppe Oberösterreich

Unsere nächste Zusammenkunft nach den Ferien findet am Freitag, dem 16. September, um 17 Uhr, im Ursulinenhof statt. Ich danke für die diversen Kartengrüße und hoffe auf ein gesundes Wiedersehen. Lilo Sofka-Wollner

Ried im Innkreis

Endlich haben wir uns aufgerafft, nach diversen Ausfällen und Krankheiten auch wieder ein kräftiges Lebenszeichen zu geben. Die Erinnerung an unseren letzten Jahresausflug ist noch wach: Inn-Schiffahrt mit Ripperlessen, Besuch in Schardenberg, Wallfahrtskirche und Aussichtsturm... - Die nächste Zusammenkunft am 24. September findet diesmal nicht im gewohnten Rahmen - Gasthof Ketter - statt, sondern wir treffen uns um 14 Uhr am Autobusbahnhof in der Nähe vom Hotel Kaiser. Dort wartet ein roter Kleinbus, der uns nach St. Martin zum Gasthof Stieglbräu bringt. Selbstfahrer könnten sich den Umweg über Ried ersparen und gleich nach St. Martin kommen. Der Gasthof liegt gegenüber der Post an der Hauptstraße, zirka 14.30 Uhr Beginn, Ende zirka 17 Uhr. Auf ein frohes Wiedersehen freuen sich die Funktionäre! M.H.

Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Wie angekündigt, findet der nächste Heimatabend am Dienstag, dem 20. September, im Gasthaus „Wildermann“, Linz, Goethestraße 14, ab 17 Uhr, statt. Leider sind einige Landsleute durch Krankheit und Herbsturlaub verhindert. Ich hoffe, daß es dennoch ein interessanter, schöner Abend wird. HK

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Der Verband der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober: Dr. Heinrich Wicpalek, 88 Jahre, am 3. 10.; Katharina Buchinger, 85 Jahre, am 25. 10.; Franz Blaha, 84 Jahre, am 22. 10.; Maria Studener, 83 Jahre, am 14. 10.; Katharina Schmidinger, 82 Jahre, am 20. 10.; Franz Jaksch, 80 Jahre, am 7. 10.; Leopold Pitzl, 80 Jahre, am 29. 10.; Franz Wolf, 79 Jahre, am 7. 10.; Anton Erhart, 75 Jahre, am 7. 10.; Maria Grill, 75 Jahre, am 4. 10.; Ruth Haas, 74 Jahre, am 19. 10.; Erich Jungwirth, 74 Jahre, am 5. 10.; Alfred Bäcker, 73 Jahre, am 19. 10.; Anni Mayer, 73 Jahre, am 16. 10.; Reg.-Rat Karl Seyka, 71 Jahre, am 23. 10.; Maria Rusch, 71 Jahre, am 20. 10.; Gertrude Lüzelbauer, 71 Jahre, am 2. 10.

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Unser erster Heimatnachmittag am 2. September, nach der Sommerpause, war überraschenderweise sehr gut besucht. Natürlich waren auch unsere Freunde aus Leoben, mit Bezirksobmann Rudi Czernak, anwesend. Wie die Obfrau feststellen konnte, hatten die Anwesenden die Sommerpause, trotz großer Hitze, gesundheitlich gut überstanden. Nach der Begrüßung folgte die Verlesung der Gedenktage. Da es ja bekanntlich nach einer zweimonatlichen Pause viel zu erzählen gibt, fand unser Beisammensein ohne Programm statt. Es wurden Erlebnisse erzählt und die Obfrau berichtete über ihre fünf-tägige Reise nach Böhmen. Begonnen mit Tabor - Prag - Leitmeritz - Elbesandsteingebirge - Georgswald mit Wallfahrtsort Philippsdorf (Heimat der Obfrau). Zurück über Rumburk - Melnik - Prag - Karlstein - Pribram - Krummau - Krems - Kapfenberg. So verging die Zeit wieder viel zu schnell und wir mußten uns bis zum nächsten Mal verabschieden. Auf ein gesundes Wiedersehen am 7. September, um 15 Uhr, im Gasthof Riegler, in Bruck! - Viel Glück und Gesundheit wünschen wir Herrn Alfred Mendel (84) aus Groß Petersdorf und unserem ältesten Mitglied, Frau Helene Kudera aus Röbersdorf, zum 93. Geburtstag. Mögen ihr noch viele glückliche und gesunde Jahre im Kreise der Familie und natürlich in unserem Kreis beschieden sein.

Kärnten

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Die Sommerpause geht zu Ende und so treffen wir uns am Montag, dem 3. Oktober, 15 Uhr, im Blauen Salon des Hotels Post am Villacher Hauptplatz. Ich hoffe auf eine große Teilnehmerzahl und mehrere Berichte von Erlebnissen und Reisen in den Sommermonaten. Alle Landsleute (Frauen und Männer) und Freunde sind herzlich eingeladen. D. Thiel

Veranstaltungen besuchen werden. Gerade dazu sollten aber auch die jungen Leute in verstärktem Maße mitgenommen werden. Ohne diese jungen Leute wird die sudetendeutsche Volksgruppe in Österreich nicht auskommen können, alles andere wäre sozusagen ein Etikettenschwandel. Denken Sie einmal wirklich ernstlich darüber nach und handeln Sie - es ist wirklich höchst an der Zeit, daß hier auf diesem Gebiet viel mehr geschieht. Wie Sie bestimmt wissen, können wir von der derzeitigen Prager Führung nicht viel erwarten. Unsere ausgestreckte Hand zum Dialog, zu einer Versöhnung und zu einem Ausgleich wird bis heute nicht angenommen. Aber die Tschechei will Mitglied der EU werden - das heißt, daß man ans große Geld kommen will! Und man vergißt, daß man mit dem Makel der Vertreibung der Sudetendeutschen mit all den Greuel-taten und den mehr als 241.000 Toten belastet ist. Ist das eine wirklich demokratische Haltung oder denkt man nur rein wirtschaftlich? Manche Menschen unserer Zeit haben darauf vergessen, daß es eine Vertreibung mit all den furchtbaren Folgen gab und hofieren in Prag, biedern sich an und werden vielleicht einmal letztendlich auch verkauft (= enteignet), wenn es so ins Geschehen paßt. So sollte es doch wirklich nicht sein. Klären wir daher die Menschen über die Vorgänge vor fast fünfzig Jahren auf, sagen wir aber auch, daß wir zu einem Ausgleich bereit sind und man eigentlich nur auf ein Signal aus Prag warte. So sollten wir den Heimattag sehen und alles Drumherum. Ja und noch eine Möglichkeit haben wir: am 9. Oktober ist Wahltag zum Nationalrat. Leider findet man fast keine Kandidaten bei den verschiedensten Parteien, die aus unseren Reihen stammen und Chancen für einen Einzug in den Nationalrat haben. Und ob die bisherigen Vertriebenen-sprecher der Parteien in den Nationalrat gewählt werden oder nicht, das weiß eigentlich nur der Wähler bzw. die jeweilige Parteizentrale. Wir haben schon einmal die Kandidaten darauf an, sagen Sie ihnen aber auch, daß man sie am Einhalt der gesagten Äußerungen (= Wahlversprechen) messen werden wird. Denn auch wir bezahlen unsere Steuern, und diese sind ja bekanntlich recht gerade wenig! In diesem Sinne gehen wir in die weitere Herbstarbeit! - Zum Sudetendeutschen Heimattag 1994 in Wien und Klosterneuburg - 23. bis 25. September (das genaue Programm ist dem Zeitungsinneren zu entnehmen) - sind alle Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen und vor allem Ihr als junge Menschen, also jedweden Alters, recht herzlich aus ganz Österreich eingeladen! Kommt bitte alle und besucht die einzelnen Veranstaltungen des Heimattages! - Vorschau: 5. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzenfest in der Babenberghalle in Klosterneuburg - wir laden dazu jedermann, jedweden Alters, recht herzlich ein! Näheres in der kommenden Nummer der Sudetenpost!

Landesgruppe Wien

Heimstunden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 - für alle jungen Leute, auch für Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute! Wir sind die Jugendorganisation der sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich - dies sollten Sie immer wieder bedenken und auch im Auge behalten. Ohne eine starke Jugendorganisation ist die Volksgruppe nur auf drei Beinen stehend! Darum schicken Sie die Kinder und jungen Leute zu uns und zu unseren Veranstaltungen, die für jedermann offen stehen! - Vom 23. bis 25. September findet der Heimattag in Wien und Klosterneuburg statt. Ein genaues Programm ist in dieser Zeitung enthalten. Wir stehen wieder einmal im Blickpunkt der Öffentlichkeit - darum wäre eine sehr starke Beteiligung von Kindern und jungen Leuten sowie der mittleren Generation besonders wichtig! Beim Trachtenfestzug nehmen wir selbstverständlich teil und im Foyer der Babenberghalle haben wir wieder einen Informationsstand aufgebaut - wir laden zum Besuch ein! - Am Sonntag, dem 16. Oktober, findet das 12. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelman in Wien 17 statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und des Kegels - auch die, die es noch werden wollen - sind dazu herzlich eingeladen. Es ist keine Altersbeschränkung - jeder kann mitmachen, egal ob Damen oder Herren (es gibt nur zwei Wertungen!). Näheres im Inneren dieser Sudetenpost! - Bitte vormerken: 26. Oktober (Staatsfeier-tag): 6. Stadträtswanderung durch Wien - näheres in Inneren der Sudetenpost!

Landesgruppe Niederösterreich

Nächstes Wochenende - 23. bis 25. September - findet der Heimattag in Wien und Klosterneuburg statt. Da muß man ganz einfach dabei sein. Vor allem bei den Veranstaltungen in Klosterneuburg sollte die junge und mittlere Generation mitmachen, sei es beim Festgottesdienst, beim Festzug und beim Heimattreffen in der Babenberghalle. Übrigens hat dort die Sudetendeutsche Jugend einen Informationsstand aufgebaut - dort bekommt Ihr sämtliche Auskünfte über uns und unsere Aktivitäten - kommt hin, fragt und wir werden Euch antworten! - Alle Bowlingfreunde - vor allem aus der Umgebung Wiens - sind zum Bowlingturnier am Sonntag, dem 16. Oktober in Wien 17, eingeladen (jede Altersstufe kann mitmachen - Damen und Herren). Wir wollen dort mit einer starken Mannschaft aus unserem Bundesland auftreten. Wer macht mit? Näheres im Zeitungsinneren. - Bitte vormerken: Samstag, 5. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzenfest in der Babenberghalle in Klosterneuburg! Wir treffen dort einander zum 26. Mal und laden dazu alle Landsleute und alle Freunde des Volks- und Brauchtums jedweden Alters recht herzlich zum Besuch ein (die Veranstaltung findet von 18 bis 23 Uhr statt)!

Landesgruppe Kärnten

Ihr habt doch sicherlich schon den Bericht von unserem Bergwochenende - 27. und 28. August -, welches uns zur Prager-Hütte führte, gelesen? Dieses Wochenende war wirklich ein sehr schönes, die Sonne strahlte heiß vom Himmel, die Stimmung war bestens - Herz, was willst Du mehr? Der Bus war auch voll, dies muß noch erwähnt werden - leider mußten einige Freunde, die sich zu spät angemeldet hatten, daheim bleiben (daher wie immer, ein guter Rat: Im kommenden Jahr rechtzeitig anmelden!). Alles hat bestens geklappt und wir konnten wieder eine schöne sudetendeutsche Alpenvereinschütte kennenlernen. Danken möchten wir für die Vorbereitung und Durchführung unserer Familie Katzer - ohne diese ginge wirklich nichts, das muß wieder einmal betont werden. Unsere Katzers dienen als Vorbild und vor allem zum Nachmachen in anderen sudetendeutschen Gliederungen. Jedenfalls hat man in St. Veit/Glan die Zeichen der Zeit erkannt, und es sind dort alle Generationen in der Landsmannschaft und Jugendgruppe eingebunden - die Generationen halten sich die Waage! So sollte es eigentlich überall sein - vielleicht schafft man dies da und dort recht bald, es wäre nur zu wünschen!

Arbeitskreis Südmähren

Zum ersten Heimabend nach den Ferien hatte sich wieder eine stattliche Anzahl von Freunden eingefunden und es gab viel von den Urlaubserlebnissen zu erzählen. Vorbereitungen wurden auch für die künftigen Veranstaltungen getroffen und deren liegende etliche vor uns: Sonntag, 25. September: Da müssen wir uns wieder einmal „zweiteilen“: Erstens findet in Klosterneuburg im Rahmen des Heimattreffens der Festzug statt (14 Uhr - siehe auch das Programm) und zweitens ist der Winzer-Umzug in Retz, wo wir mit unserem Südmährer-Festwagen sowie mit Volkstanzarbeitungen usw. teilnehmen werden! Dienstag, 4. Oktober: Heimabend ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmannsgasse 9! Sonntag, 16. Oktober: Bowling-Turnier, gemeinsam mit der SDJ beim Engelman in Wien 17. Beginn 13 Uhr (Näheres im Zeitungsinneren). Samstag, 22. Oktober: Südmährer-Tag mit Erntedankfest bei den Schulbrüdern in Wien 21, Anton-Böck-Gasse, Beginn um 15 Uhr. Die Trachtengruppe wird wieder einen Einzug gestalten. Alle Freunde und Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. Mittwoch, 26. Oktober (Staatsfeiertag): An diesem Tag wird die 6. Stadträtswanderung durchgeführt, wozu alle Freunde zur Teilnahme aufgerufen werden. Es wird bestimmt sehr interessant, lehrreich und auch lustig werden. Näheres im Zeitungsinneren! Dienstag, 1. November: Totenandacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche. Samstag, 5. November: Volkstanzenfest in Klosterneuburg!

Spenden für die „Sudetenpost“

- Spendenliste Nr. 18
- S 692.- Arnold Schmied, Linz; Dkfm. Walter Sturm, Traun;
 - S 192.- Wilhelm Anger sen, Traun; Dostal Ges.m.b.H., Linz; Adolf Müller, Neulengbach;
 - S 200.- LAbg. Gerhard Zeihel, Wien;
 - S 100.- Dr. Alois Finsterer, Bad Ischl; Marie Leimer, Wien; Alois Schald, Riegersburg; Rudolf Zednik, Ried;
 - S 92.- von Ungenannt, Wien; Jakob Brandl, Andorf; Christian Stefanisch, Wien; Dr. Günter Tschepel, Wien;
 - S 50.- Prof. Eduard Arzt, Linz; Adele Jerutka, Traun;
 - S 52.- Maria Heilig, Klagenfurt;
 - S 46.- Franz Duscher, Bad Schallerbach;
 - S 42.- Wien: Andreas Rossak, Otto Steffan; Linz: Franz Böhm, Robert Matejka; Salzburg: Dr. Adolf und Helene Sallmann, Ernst Schwarz, Hans Johann, Asparr; Richard Heide Feistritz; Ing. Peter Lendl, Pichl; Adolf Müller, Neulengbach, Anton Wistrella Klagenfurt.
- Ausland:
- S 1000.- Dr. Walter Staffa, Nürtingen.
- Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern recht herzlich.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlaufende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 19	6. Oktober	Redaktionsschluß	29. September
Folge 20	20. Oktober	Redaktionsschluß	13. Oktober
Folge 21	3. November	Redaktionsschluß	27. Oktober
Folge 22	17. November	Redaktionsschluß	10. November
Folge 23	1. Dezember	Redaktionsschluß	24. November
Folge 24	15. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 270 05 92. Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur: Prof. Wolfgang Spemer. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Halenstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich, Jahresbezugspreis: Inland S 308.- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.- (DM 52,50); Einzelpreis S 15.-. Postsparkassenkonto 7734 939 Bankkonto Allg. Sparkassa Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezüge aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 99969, BIZ 74090000 Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Sudetendeutsche Frage 1994

Kampf um Rechtspositionen und Identität

1. Die Volksgruppe der Sudetendeutschen lebt – eingebettet in die Strukturen des Muttervolkes in Deutschland und Österreich; sie ist – trotz tschechischer Anmaßungen und Verleumdungen – bereit zur Zusammenarbeit und zum Ge-

Von Horst Rudolf Übelacker

spräch, aber in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht verzichtswillig! Die tschechische Raubsicherungspolitik findet an der „Basis“ der Volksgruppe weder das erhoffte „Verständnis“ noch gar die von den Verfechtern des Rechtsverzichts und der Identitäts-Preisgabe beschworene tätige Komplizenschaft. Bei den Gesinnungsgemeinschaften vertritt der Witikobund – für alle Sudetendeutschen klar erkennbar – in dieser Geschlossenheit wohl allein, gleichwohl mit großer Wirksamkeit, die Volksgruppen-Interessen und -Rechte.

2. Angriff von Links: Dessen ungeachtet formieren sich (mediengestützt!) weiter die Kräfte, denen der enge Verbund der Deutschen in Deutschland und in Österreich mit den Sudetendeutschen schon lange ein Dorn im unheilbar tschechophilen Auge war und ist. Diese Kräfte in der deutschen Polit-Szene, die zugleich das Geschäft von „Rot“ und „Grün“, aber auch des linken Unionsflügels, betreiben, sind zum Angriff auf die Identität der Sudetendeutschen und ihrer Rechtspositionen angetreten, die mit Unterwerfungs-Mentalität – verborgen hinter der Formel „um des lieben Friedens willen“ – in Frage gestellt oder sogar ignoriert werden. Der Angriff auf die sudetendeutschen Positionen wurde von Rudolf Hilf begonnen im politischen Bereich, wird von Peter Becher publizistisch begleitet und von Ferdinand Seibt als politisierendem Fachhistoriker mit einer quasi-wissenschaftlichen Aura umgeben; dazwischen bewegt sich der publizitätssüchtige Ex-Politiker Josef Grünbeck, der kaum eine Gelegenheit ausläßt, Stellung gegen die von der SL verfochtenen Position zu nehmen, um diese abzuschwächen und auszuhöheln. Diese Art von Aktivitäten ist nicht nur mit sicherlich auch vorhandener ausgeprägter Tschechophilie zu erklären (bei Seibt hinsichtlich Eva Harmannovas geradezu augenfällig personifiziert), sondern auch mit Sendungsbewußtsein (Rudolf Hilf, Peter Becher), zum Teil gepaart mit einer Art von Fatalismus, Resignation oder auch mit schlichten Nützlichkeitsabwägungen (Utilitarismus), die wohl allen gemeinsam sind und denen sich auch Kräfte in der Volksgruppenorganisation immer schwerer zu entziehen vermögen.

Denn in der Politik gilt „Erfolg“ noch allemal mehr als Charakter, der bei heutigen Zeitläufen tendenziell eher karriereschädigend wirkt.

Die Arbeit an der bisher nicht möglichen Durchsetzung der SL-Satzungsziele (§ 3) wirkt für „Erfolgsmenschen“ frustrierend; „Erfolg“ wird als identisch mit Beachtung und Kommentierung in der deutschen – und neuerdings auch tschechischen (!) – Presse gesehen und in der Anerkennung als Gesprächspartner tschechischer Vertreibungsbeifürworter und Konfiskations-Absicherer: Öffentliche Anerkennung und Ehrungen stellen sich alsbald ein, befriedigen Eitelkeit und Ruhmessucht, bestätigen die Einträglichkeit von Tschechophilie und tragen zur beifälligen Kommentierung in deutschen Medien bei, die zum Schluß mit den tschechischen drängen. Eine schuldlose, tapfere deutsche Volksgruppe ist bedroht, geopfert zu werden, soll in „gute“ und „schlechte“ Sudetendeutsche aufgeteilt und damit gespalten werden, soll auch historisch in verschiedene unverbundene Volksstämme aufgeteilt, geschwächt und politisch atomisiert werden durch Bestreitung ihrer Identität. Nach der physischen Vertreibung aus der

(seit nicht erst 700 Jahren) angestammten Heimat droht in unseren Tagen (in einem zweiten „Schritt“) die Vertreibung aus den Rechtspositionen und steht zugleich (in einem dritten und letzten „Schritt“) die Atomisierung der Volksgruppe und sodann die Eliminierung aus der Geschichte (F. Seibt) „in Aussicht“.

Das Volksgruppen-Parlament, die Bundesversammlung der SL, ist diesem Treiben im Falle Ferdinand Seibts durch einstimmige Entschließung entgegengetreten, hat dessen unsachliche Angriffe auf die sudetendeutsche Volksgruppe und ihre Sprecher verurteilt.

3. Unter den vielen drängenden Fragen hierzu lautet eine der wichtigsten: Warum wurde bis zur „sanften Revolution“ tschechischen Kommunisten und Chauvinisten die Anerkennung von Raub, Massentod, Konfiskation und Vertreibung verweigert und mit welcher Begründung schicken manche Kreise sich an, heute genau dieses den in der politischen Verantwortung tschechischen „Schein-Demokraten“ samt den mit ihnen verbündeten „Post-Kommunisten“ und „Nationalisten“ der Beneš-Nachfolge zur Bestätigung der schändlichen Beneš-Dekrete zuzugestehen?

Anders und positiv formuliert: Wenn Deutschland das in seinem Namen begangene Unrecht nach dem Kriegsende und heute fortwährend im Rahmen des Möglichen wieder gutgemacht hat und noch immer Entschädigungsleistungen erbringt, so kann und darf für das im tschechischen Namen von Tschechen verübte Unrecht nichts anderes gelten! Wenn die Armut der Deutschen nach 1945 kein Hindernisgrund für Entschädigungsleistungen sein konnte und durfte, so ist die wirtschaftliche Situation in der heutigen Tschechei noch viel weniger Hinderungsgrund für eine rechtsstaatlich angemessene Regelung der Eigentums- und Entschädigungs-Frage. Viel weniger Hinderungsgrund vor allem deshalb, weil zumindest die Rückerstattung des Eigentums, gleichgültig, ob heute noch in tschechischem Staatsbesitz oder an tschechische Privatpersonen zu Spottpreisen verschleudert, jederzeit möglich und unter dem Vorzeichen rechtsstaatlicher Demokratie und Teilnahme an den europäischen Institutionen sogar geboten ist. Die im Bonn-Prag-Vertrag von 1992 ausgeklammerten Eigentums- und Entschädigungsfragen sind es vor allem, die in deutsch-tschechischen und (ggf. kombiniert) deutsch-österreichischen Gesprächen zu erörtern und einer Lösung zuzuführen sind. Jede andere Betrachtungsweise, mit der ihnen sekundär bzw. nicht-aktuelle Bedeutung zugewiesen würde, wäre vor dem Hintergrund der vom tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus angekündigten „Restitutions-Schlußgesetzgebung“ fehl am Platze. Nach dieser Regelung sollen die jüdischen Ansprüche befriedigt werden; gleichzeitig sind zu beachten: Die aktuelle Diskussion um die Rückerstattung des Kirchengüter und die Restitutionsfragen, die mit dem Böhmischem Adel zu klären sind. In dieser Situation die sudetendeutschen Eigentums- und Entschädigungsfragen auszuklammern und weiter zurückzustellen, wäre tschechischerseits eine willkürliche, ungerechtfertigte Ungleichbehandlung gleicher Konfiskations-Tatbestände, auf SL-Seite ein offenkundiger Verstoß gegen § 3 der SL-Satzung und daher unverzeihbar. Der Einwand mangelhafter Unterstützung durch deutsche Politiker erscheint besonders im „Superwahljahr 1994“ geradezu lächerlich und fordert das Gegenargument heraus: Wenn die SL-Spitze sich im Superwahljahr nicht mit Erfolg bei den deutschen Politikern „bemerkbar“ machen kann – wann denn sonst? Mit der weiterhin zaghaften Anmahnung einer Aufhebung der Beneš-Dekrete allein ist es jedenfalls nicht mehr getan!

Als in weitesten Kreisen akzeptablen Ausgangspunkt für die angemahnten Bemühungen sollte ein Wort des allseits angesehenen österreichischen Politikers und diesjährigen Europäischen Karls-Preis-Trägers Dr. Alois Mock vom 21. Mai 1994 in Erinnerung bzw. ins Bewußtsein gerufen werden: „Eine Politik, die zum Tod von über zweihunderttausend unschuldigen Männern, Frauen und Kindern geführt und drei Millionen Menschen aus einer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben hat, kann wohl niemals durch den Verweis auf andere Untaten oder gar durch Argumente der ‚Kollektivschuld‘ gerechtfertigt werden.“ Wie wahr!

Die Basis der Volksgruppe erwartet Führungs-Offensive

1. Die aktuellen Aufgaben sudetendeutscher Politik: Nach SL-Bundesgeschäftsführer Horst Löffler, der nach eigener Bekundung dem Sprecher zuarbeitet und mit dessen Einverständnis in der Öffentlichkeit auftritt, strebt „die sudetendeutsche Politik drei vorrangige Ziele an“: a) „Dialog mit Tschechien – ohne Vorbedingungen“, b) „Suche nach Verbündeten in der Tschechischen Republik“ und c) „Eingang in tschechische Medien“. (Zitiert nach „Sudetenpost“, Linz, Folge 8, 21. 4. 1994, S. 1.)

Diesen Zielsetzungen liegen keine entsprechenden Beschlüsse der SL-Bundesversammlung (Legislative) oder des – heimatpolitisch weniger bedeutsamen – Sudetendeutschen Rates zugrunde; sie sind zudem unter dem Gesichtspunkt von § 3 der SL-Satzung kaum zielführend.

Zu a) Ein Dialog darf nicht nur um des Dialogs willen geführt werden. Es müssen vielmehr klare Zielsetzungen vorliegen und es müssen gewisse Abgrenzungen vorgenommen werden. Beispielsweise bestünde für einen Dialog über die Frage einer etwaigen Rechtmäßigkeit von Vertreibung und Konfiskation von vornherein keinerlei Raum; die Erörterung einer derartigen – unsinnigen und gleichzeitig schädlichen – Frage wäre aber nach der Definition „ohne Vorbedingungen“ immerhin denkbar!

Zu b) Die Suche nach Verbündeten darf nicht – künstlich – auf denkbare Partner innerhalb Tschechiens begrenzt werden. Ganz im Gegenteil: Solange die offiziellen Stellen Tschechiens nicht deutlich signalisieren, von den Untaten der Jahre 1945/46 abzurücken und die Konsequenzen daraus tragen zu wollen, sind Verbündete außerhalb Tschechiens mindestens gleich interessant für das weitere Verfechten sudetendeutscher Rechtspositionen.

Zu c) Dem prinzipiell erwünschten „Eingang in tschechische Medien“ ist als mindestens gleichwertig an die Seite zu stellen und anzustreben: Der Eingang in nicht-tschechische Medien! Letzteres gilt in dem Maße vorrangig, wie die Medien der Tschechei nicht bereit sind, der zeitgeschichtlichen Wahrheit, der Bewertung tschechischer Untaten und der Diskussion um vollständige Restitution und Wiedergutmachung ausreichend Raum zu geben und somit wahrhaft „volkspädagogisch“ tätig zu werden.

2. Die notwendigen Abgrenzungen zur erfolversprechenden Rechtsvertretung:

Eindeutige Rechtsvertretung und Identitäts-Wahrung müssen – ohne Wenn und Aber – oberste Leitlinie der Landsmannschafts-Politik sein. Dazu gehört, daß alle politischen Kräfte gestärkt werden, die diesen Zielen in förderlicher Weise dienen; zugleich muß eine Abgrenzung zu denjenigen Kräften vorgenommen werden, die sudetendeutschen Zielsetzungen im Wege stehen oder diese offen bekämpfen. Die Versuche, Auseinandersetzungen möglichst aus dem Wege zu gehen und die Dinge zu bagatellisieren, zu verschweigen oder gar die Vertreter berechtigter Kritik anzugreifen, müssen ab sofort der Vergangenheit angehören; Die Zauberformel „Wir schaffen keine neuen

Märtyrer!“ sollte schleunigst in der Versenkung verschwinden. Interessensgegensätze und Interessengleichheit sind durch nüchterne Analyse festzustellen. Freunde sind als solche zu bezeichnen, Gegner aber in gleicher Weise zu erkennen, zu bewerten und zu behandeln.

3. Zum Inhalt Sudetendeutscher Politik:

○ Die Sudetendeutsche Frage ist eine unverändert „offene Frage“. Das Heimatrecht der sudetendeutschen Volksgruppe ist ein sowohl individuelles als auch kollektives Recht und – im Hinblick auf den Einschmelzungsprozeß der Sudetendeutschen in Deutschland und Österreich – keinesfalls nur auf die ursprüngliche Volksgruppe begrenzt (keine biologische Lösung). Das Heimatrecht ist aber nur ein Unterfall des Selbstbestimmungsrechtes (Prof. Ermacora). In welcher Weise das Selbstbestimmungsrecht im Verbund mit der Gewährung des Heimatrechtes ausgeübt wird, ist keineswegs nur eine innersudetendeutsche Angelegenheit – auch wenn dies von den Gegnern der Sudetendeutschen aus durchsichtigen (häufig nur tschechophilen) Gründen gern so dargestellt wird.

○ Die Eigentums- und Entschädigungsfragen sind im Hinblick auf die dargelegten Gründe künftig mit höchster Priorität zu behandeln und zu vertreten. Jede Art von Entmutigungs-Strategie zu Lasten der sudetendeutschen Rechtsinhaber wird als solche zu diskutieren und ggf. zu bewerten sein. Die Verquickung oder gar Aufrechnung angeblicher oder tatsächlicher tschechischer Ansprüche gegen Deutschland oder Österreich mit den Ansprüchen sudetendeutscher Eigentümer gegen die Republik Tschechien ist von sudetendeutscher Seite mit Nachdruck politisch und ggf. auch publizistisch zu bekämpfen. Das Schlagwort „Keine zweite Vertreibung“ hat in diesem Zusammenhang nichts zu suchen. Falls der tschechische Vertreiberstaat Konfiskationsgut völlig unter Wert an tschechische Privatpersonen „verkauft“ hat, so waren diese schon deshalb nicht gutgläubig und können keinen Vertrauensschutz geltend machen. Die im Dritten Reich enteigneten oder zum Verkauf gezwungenen jüdischen Eigentümer hätten für gleichartige Einwendungen deutscher Nachbesitzer einleuchtenderweise sicherlich kein Verständnis aufgebracht. Falls der rechtmäßige deutsche Eigentümer seine Besitzrechte wieder ausüben wünscht, kann der bisherige tschechische Besitzer in der Nachbarschaft ein anderes passendes Objekt zu realistischem Marktwert erwerben, nachdem er von der Republik Tschechien den ursprünglichen Erwerbspreis samt Verzinsung zurückerhalten hat. Eine derartige Problematik mit dem Sachverhalt einer unter jedem Gesichtspunkt illegalen „Vertreibung“ gleichzusetzen, bei der es um Raub, Mord, ethnische Säuberung und entschädigungslose Konfiskation gegangen ist, muß als grobe Irreführung der Öffentlichkeit mit Nachdruck zurückgewiesen werden.

Die Führungsgremien der Landsmannschaft und die führenden Köpfe der Volksgruppe sind in dieser Situation gefordert, sich auf ein klares Konzept festzulegen und sich mit allen zur Verfügung stehenden Kräften in positiver, rechtswahrender und zugleich partnerschaftlicher Grundhaltung mit einem allseits konsensfähigen Gesamtkonzept auf den erforderlichen deutsch-tschechischen Dialog vorzubereiten.

Entscheidend ist dabei die „Einheit der Volksgruppe“, die durch Verzichts- und Verratstendenzen heute mehr gefährdet ist als in Zeiten vor der „sanften Revolution“. Sobald die Zeit für den Dialog unter vernünftigen partnerschaftlichen Vorzeichen – nicht unter dem Vorzeichen der Rechts- und Identitäts-Preisgabe – reif ist, muß gehandelt werden. Jetzt dagegen steht die Volksgruppe im Zeichen innerer Konsolidierung und muß sich gegen alle äußeren Einwirkungen zur Wehr setzen.